

Zeno-Zeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Kassen 2,10 M., durch die Post 2,20 M. einl. 0,40 M. Postgebühren, ausl. 0,42 M. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deiden-Str. 8. Telegr. Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. N. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postfach-Konto: Hannover 22 739.

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Verlag: Gebr. Penning, Verlagsanstalt A.-G., Zweigniederlassung Ahaus 57. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Penning, Verlagsanstalt A.-G., Adolf-Hitler-Str. 26, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtbank Ahaus, Gewerbank Ahaus. Stadt Spar- und Genußbank Gronau i. N. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfg. Nachschlag nach Preiskarte.

Nummer 88

Donnerstag, den 31. März 1938

Jahrgang 1938

Jubelndes Bekenntnis der Westmark zum Führer.

Ein Meer der Begeisterung umbrandet den Schöpfer Großdeutschlands in der rheinischen Metropole.

Grenzenlos ist die Freude der aus ganz Westdeutschland hier zusammengeeströmten Massen.

Triumphaler Empfang in Köln.

(Von unserem nach Köln entsandten Mitglied der Schriftleitung.)

Köln, 30. März.

Die alte stolze Metropole des Rheinlandes, die große von der Geschichte und Sage umwobene Stadt am Strom der Deutschen, die Schutz- und Trutzhurg Köln, liebert dem Besuch des Führers entgegen. Durch ihr Herz strömt das lodrende Feuer idealer Begeisterung. Sie will nicht zurückbleiben hinter den Städten des Reiches, die Adolf Hitler auf seinem Triumphzug durch Deutschland einen jubelnd-stürmischen Empfang bereitet haben, einen Empfang, der leuchtend Zeugnis ablegt von der Liebe, der Dankbarkeit, der Arbeit, der Treue, dem Vertrauen, die das gesamte und ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten vom ersten bis zum letzten Bürger in dieser großen und historischen Stunde erfüllen und durchpulsen. Der Jubel von Königsberg, Berlin, Leipzig und Hamburg wird in der alten Rheinmetropole ein vielstimmiges Echo finden, der Jubel, die Freude und die Begeisterung, den größten Sohn der Deutschen heute hier bei sich zu haben, zu empfangen und zu begrüßen.

Eine fiebernde Spannung liegt über den Menschen und über der Stadt, die ein strahlend glänzendes Gewand der Feierlichkeit und Festlichkeit angezogen hat. Seit den frühen Morgenstunden ziehen die Massen durch die Straßen, eine sich fortwährende LKW-Linie, ein nicht endenwollender Strom. Die Betriebe feiern, die Arbeit ruht, die Schulen haben geschlossen, Sonderzug um Sonderzug rollt in die Halle des Bahnhofes, um die Menschen aus der Umgebung von Köln zum feierlichen Empfang des Führers in die rheinische Metropole auszugleichen. Heute ist Feiertag für das rheinische Volk. Es wird dem Führer beweisen, daß es die Größe der geschichtlichen Tat würdigt und begriffen hat.

Der Rheinländer Sinn ist unter den Menschen deutscher Zunge und deutschen Wesens ganz besonders empfänglich und aufgeschlossen für die Freude und Begeisterung. Es ist nicht das erste Mal, daß der Führer in den Mauern der rheinischen Hauptstadt weilt, und jedesmal hat ihm die Bevölkerung einen jubelnden Empfang bereitet. Heute aber kommt der Führer als Schöpfer und Gestalter des neuen Großdeutschlands. Was Wunder, daß dieser Jubel sich hunderttausendfach steigert wird. Um die Mittagstunde ist der Weg, den der Führer nehmen wird, von unzähligen Menschenmassen eingefüllt. Es ist schier unmöglich, sich überhaupt noch hindurchzuwinden. Von Köln-Deutz her grünen uns der alte Vater Rhein, der ewige deutsche Strom, und, in ein Flaggmeer gehüllt, die Meßhalle, in der der Führer heute abend sprechen wird. Der Bahnhof ist in Rot und Gold getaucht, riesige Flaggen umhüllen den Turm des Gebäudes. Seine ganze Front ist eingetaucht in golddurchwirkten Tannengrün. Ein festlich-strebes, feierliches Bild. Die Ankommenden zieht ein großes Wahlplakat, am 10. April seine Pflicht zu tun, mit zwingender Gewalt in seinen Bann.

Um den Dom herum wehen die Flaggen sämtlicher deutscher Gauen — eine Huldigung aller Landesteile für den Führer Großdeutschlands, für den Einiger aller deutschen Stämme. Der Alte Markt zeigt ein besonders schönes, künstlich geschlossenes Motiv: die Teppichbeflaggung. Er erinnert uns in seinem Schmuck an die Ritterfeste alter deutscher Herrlichkeit. Am Neumarkt steht die riesige Tribüne. Sie nimmt die ganze Front des Platzes ein. Die konstruktiven Linien der beiden großen Brücken über den Rhein sind in ein Meer von kleinen Wimpeln getaucht, die lustig und bewegt im Winde flattern. Die Pfeiler sind zu Triumphbögen ausgebaut. Festlich und würdig ist das Gewand, das die rheinische Metropole angezogen hat, würdig des großen Tages, den sie nun erlebt, würdig der Stunde, in der der Führer Großdeutschlands seinen triumphalen Einzug hält, der Schürmer, Schützer und Befreier des Reiches.

Im Drange des Gefühls wollen wir einen Augenblick innehalten und kurz vor unseren Augen vorbeiziehen lassen, was diese Stadt und dieser Strom in den letzten Tagen gesehen haben: den Marsch der feldgrauen

Kolonnen in den Krieg, die ersten Kriegsfreiwilligen nach Flanderns Ebenen, den furchtbaren Rückmarsch der zurückgenommenen unbefiegten Truppen, die gewaltsame Befegung und jenen frechen Einzug fremder Truppen, die schwere Zeit der Besetzung und dann den Tag der Befreiung, den von der Sonne bestrahlten Tag, an dem durch des Führers Tat der deutsche Soldat wieder seinen Einzug hielt über jene Brücke, die einst die Schmach gesehen, gestiftet und gespürt hat unter dem Gewalttritt fremden Märsches. Und heute: es kommt nicht nur der Befreier, sondern der Schöpfer des ganzen großen Deutschlands. Die Gestalten des Nibelungenliedes tauchen vor unseren Augen auf, und schon sie weisen auf die Verbindung vom Rhein zur Donau, die nunmehr untrennbar als deutsche Ströme verbunden sind.

Um 4 Uhr ist überhaupt nicht mehr durchzukommen. Wie eine Mauer stehen die Menschen, unzählige Reihen tief. Die Formationen stehen mit Mühe auf, die Spannung wächst von Stunde zu Stunde, von Minute zu Minute. Die Straßen und Plätze sind ein einziges großes wogendes Meer von Menschen. Ein herrliches, farbenstreiches, herzerfreuendes Panorama gegenüber dem Bahnhof, wo die Punkte stehen, jeder von ihnen ein Fächchen des neuen Reiches in den Händen.

Jubelnde Begrüßung des Führers auf dem Kölner Hauptbahnhof.

Ein Orkan des Jubels, ein Meer der Begeisterung empfing den Führer, als der Zug um 17.30 Uhr in die große Halle des Kölner Hauptbahnhofes einlief.

Auf dem Bahnsteig hatten sich Gauleiter Große, Gauleiter Oberpräsident Terboven, Landeshauptmann Haake, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, Gruppenführer Weigel, der Kommandierende General des VI. Armeekorps, General der Artillerie von Kluge und der Kommandeur der 28. Division, Generalleutnant Ruchne eingefunden. Bald danach läuteten die Glocken des Domes, in deren ehernen Klang die Glocken aller Kirchen der Hansestadt einliefen.

Unter tosendem Jubel entstieg der Führer in Begleitung von Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler, seiner Adjutanten SA-Obergruppenführer Brüdnner und SS-Gruppenführers Schaub und Reichspressesekretär Gruppenführer Dr. Dietrich sowie des Reichsintendanten Glasmeier dem Wagen, überaus herzlich begrüßt von den Persönlichkeiten, die sich zu seinem Empfang eingefunden hatten.

Als der Führer vor dem Portal des Hauptbahnhofes erschien, umbrante ihn ein orkanartiger Jubel, und Zehntausende von Hakenkreuzfahnden wehten ihm einen begeisterten Gruß entgegen. Die Abwehrkräfte hatten oft große Mühe, die immer wieder vorrückenden begeisterten Menschenmassen zurückzudrängen und die Fahrbahn freizuhalten.

Der Führer schritt nun die beiden Ehrenkompanien des Heeres und der Luftwaffe sowie die Formationen der Bewegung ab und bestieg dann unter neuem jubelndem stürmischen Jubel seinen Wagen zur Triumphfahrt durch die Straßen der Hansestadt Köln.

Die Seiten der Massen vereinigten sich zu einem einzigen Jubelschrei, zu einer Huldigung ohne Gleichen. Wie eine LKW-Linie pflanzten sich die Begeisterungstürme von Straße zu Straße fort, von Platz zu Platz.

Aufrecht in dem langsam fahrenden Wagen stehend, grüßte der Führer nach allen Seiten seine Rheinländer, die ihm mit der ihnen eigenen Begeisterung zugleich den heißen Dank für die große geschichtliche Tat der Schaffung des großen Reiches aller Deutschen zum Ausdruck bringen. Köln hat schon manche große Feste gefeiert, aber dieser Tag des Stolzes und des Glückes übertrifft sie alle.

Die Triumphfahrt des Führers durch den Strom des immer wieder aufbrausenden, sich überschlagenden Jubels ist unvergleichlich. Bilder von unerhörter Eindringkraft

wechseln einander ab auf der Fahrt durch die fahnenumsäumten Feststraßen, vorbei an den lebenden Mauern der Hunderttausende. Immer wieder dankt der Führer für die unbeschreiblichen Huldigungen, die ihm entgegen geschlagen. Die Fahrt des Führers ist in Wahrheit eine Triumphfahrt, wie sie in dem 2000-jährigen Köln mit keiner großen geschichtlichen Vergangenheit noch niemals einem Manne bereitet wurde.

Wieder umbranden den Führer wahre Stürme der Begeisterung, als er vor dem Gürzenich den Wagen verließ, um sich zum Empfang durch die Stadterwaltung in den Festsaal zu begeben.

Der stolzeste Tag in der Geschichte des Gürzenich.

Die Hansestadt Köln ehrt den Schöpfer des Großdeutschen Reiches.

O Köln, 30. März.

Mit erlebter Pracht ist der historische Saal des Gürzenich für den Empfang des Führers ausgetatet worden. An der mit weißer Seide bepannten Stirnwand des Saales ist ein grüner Wald von Palmen und Blattpflanzen erstanden, vor dem sich ein herrliches Beet blühender Frühjahrsblumen ausbreitet.

Über die ganze Saalfläche ist ein roter Teppich ausgelegt, auf dem in der Mitte der Längsseite ein alter Rastisch mit dem Goldenen Buch der Stadt Köln steht. Die Wand zielt ein rotbrauner Samtbezug, auf dem unter einem kronenartigen Hebezeichen die Karte des neuen großen Deutschlands, das uns der Führer schenkte, in weißer Seide mit der Aufschrift unserer historischen Tage „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ leuchtet. Von den hohen hellen Wänden hebt sich das herrliche Holzwerk der Galerien, der Säulen und Holzgetäfelten Decke wirkungsvoll ab. Von den Galerien herab hängen in den Saal die herrlichen alten Fahnen der städtischen Zünfte und Gilden und vervollständigen das feierliche Bild des Saales. Im weiten Halbkreis um den Rastisch haben sich das Beigeordnetenkollegium der Hansestadt Köln, die Ratsherren, die Spitzen der Partei und ihrer Gliederung, der Wehrmacht, der Behörden, der Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft versammelt. Als der Führer den Saal betritt, grüßen sie ihn mit erhobener Rechten. Der Führer schreitet mit den Gauleitern Groß und Terboven zur Mitte des Saales vor den Rastisch.

Der Oberbürgermeister hieß in Worten der Ehrung und Dankbarkeit den Führer im ehrwürdigen Gürzenich auf das herzlichste willkommen. Mit bewegten Worten erinnerte der Oberbürgermeister an den großen Tag vor zwei Jahren, da an dieser Stätte die glückseligsten Vertreter aller Stände dem Führer den Dank der befreiten Rheinländer abgaben durften. Heute jubelten wiederum hunderttausende Rheinländer in grenzenloser Begeisterung und Verehrung dem Führer als dem größten Sohn des deutsch-österreichischen Landes und als dem Manne zu, der die tausendjährige Sehnsucht aller Deutschen nach dem Großdeutschen Reich erfüllt habe.

Viele glanzvolle Ereignisse habe der Gürzenich gesehen, aber dieser Tag, an dem dem Rat der Stadt die Ehre zuteil geworden, den Gründer des Großdeutschen Reiches namens der Bürgererschaft zu begrüßen, sei der stolzeste Tag in der Geschichte des Gürzenich und der zweitausendjährigen Hansestadt Köln.

In dieser weihenollen Stunde möge der Führer und Reichsführer Adolf Hitler unseren Dank mit der Gewissheit entgegennehmen, daß die Herzen der Menschen in der deutschen Westmark ihm ebenso gehörten, wie die Herzen der Volksgenossen in der heimgekehrten Ostmark und im ganzen Reich.

Oberbürgermeister Dr. Schmidt schloß seine Ansprache mit den Worten: „Nehmen Sie, mein Führer, dies als unser Gelöbniß: Der deutsche Geist und der deutsche Glaube, der einst die Dome in Wien wie auch in Köln schuf, lebt noch in uns und wurde durch Sie zu neuer Kraft erweckt, diesen deutschen Geist und diesen deutschen Glauben können heute ebenso die überfüllten Herzen unserer jubelnden Menschen wie der ehernen Klang unserer Glocken. Dieser Glaube aber gilt Ihnen, mein Führer, dessen Wert so sichtbar von Gott gesegnet ist, und unserem ganzen Großdeutschen Reich.“

Als Zeichen der großen Dankbarkeit überreichte der Oberbürgermeister dem Führer dann eine Bronzestatue „Der gefesselte Mensch“ des hiesigen Bildhauers Jettlinger.

In seiner Erwiderungsansprache erinnerte der Führer in kurzen Worten daran, daß vor knapp zwei Jahren auch dieses Land, das Rheinland, selbst erst endgültig seine letzte Rückkehr zu Deutschland feiern konnte, denn erst mit der Wiederherstellung der vollen Souveränität habe man auch dieses Gebiet als endgültig für Deutschland gerettet annehmen können. In bewegten Worten gibt der Führer seiner Freude Ausdruck über die unermeßliche Begeisterung, mit der er in Köln empfangen worden sei.

Am Schluß seiner Ansprache drückte der Führer seine Gewissheit aus, daß ganz Deutschland hinter seiner nunmehr vollzogenen Einigung stehen wird, und er schloß mit den Worten: „Ich bin glücklich, daß Sie mich so herzlich begrüßen, daß Sie mich das Schicksal ausreichen hat, diese geschichtliche Wende herbeizuführen.“

Der Führer trug sich dann in das Goldene Buch der Hansestadt Köln ein. Hierauf stellte der Oberbürgermeister dem Führer die Herren des Beigeordnetenkollegiums und die Ratsherren vor, die der Führer wie auch die übrigen Teilnehmer an der Feierstunde mit Handschlag einzeln begrüßte. Damit hatte der feierliche Empfang sein Ende gefunden.

Die Fahrt des Führers vom Gürzenich zum Dom-Hotel. — Zehntausende umjubeln den Führer.

Als der Führer nach dem feierlichen Empfang den historischen Gürzenich verließ und auf den Vorplatz hinaus trat, da umgab ihn schlagartig wieder wie ein tosender Orkan die jubelnde Begeisterung der Kölner, die ihn auf der Fahrt vom Bahnhof zum Gürzenich schon ununterbrochen begleitet hatte. Der Führer bestieg seinen Wagen und grüßte nach allen Seiten, und dann begann der zweite Teil dieses triumphalen Einzuges des Führers in der zweitausendjährigen Stadt Köln, der zweite Teil dieses grandiosen und überwältigenden Empfanges.

Der Führer fuhr über den Neumarkt und dem alten Altemarkt, auf denen sich ebenfalls unzählbare Menschenmassen zu seiner Begrüßung dicht zusammengeballt hatten. Zehntausende von Händen streckten sich dem Führer entgegen. Hunderttausende von Fahnden wurden geschwungen, ein einziger Rausch der Freude und des Jubels hatte ganz Köln erfüllt. Den Höhepunkt erfährt dieser triumphale Einzug des Führers am Domplatz. Unübersehbar stehen die Menschenmassen, dicht gedrängt, Kopf an Kopf. Über ihnen erhebt sich die Majestät des Kölner Domes, von dessen hohen Türmen die Hakenkreuzfahnden wehen. Hunderttausende von Trommeln zerreißt die Lust und ein einziger Schrei unermeßlichen Jubels empfangt hier den Führer. Um den ganzen Dom herum ging die Fahrt, bis der Führer dann vor dem Dom-Hotel Halt machte und das Hotel betrat.

Der Führer auf dem Balkon des Dom-Hotels.

Aber die Massen warteten und wichen nicht. Neue Ströme flossen von den Anfahrtsstraßen des Führers hin zum Domplatz und füllten den weiten Raum vor dem Dom-Hotel zum Bersten. Ununterbrochen brauseten ihre Heilrufe zum Hotel empor und endlich wurde ihr Sehnswunsch erfüllt: der Führer trat auf den Balkon heraus und grüßte nach allen Seiten die vielen Tausende, die aus dem ganzen Rheinland zu diesem großen und erhebenden Tag nach Köln zusammengeeströmt sind. In diesem Augenblick erleben wir in Köln, der zweitausend-

Von der Nordsee zum Rhein.

Die Triumphfahrt des Führers durch die Stätten der Arbeit an Rhein und Ruhr.

Das schaffende Deutschland jubelt dem Führer zu.

DNB Sonderzug des Führers, 30. März.

Die jubelnde Begeisterung, mit der Hamburg am Dienstag seinen Führer grüßte, klang noch in uns nach, während wir Adolf Hitler auf seiner Fahrt vom Tor Deutschlands nach dem Westen des Reiches begleiteten. Königsberg — Weizsäcker — Berlin — Hamburg und nun Köln: Diese Fahrt des Führers ist eine einzige Triumphfahrt durch das größere Deutschland.

Durch das flache Nordwestdeutschland geht die Fahrt nach Dinslaken. Eine begeisterte Menschenmenge hat sich hier auf dem Bahnsteig eingefunden, um dem Führer zuzujubeln, und ein einziger Ruf der Freude und des Jubels erschallt, als er aus dem Fenster seines Wagens lachend grüßt. Nach wenigen Minuten wird das Zeichen zur Abfahrt gegeben. Der Zug verläßt den Bahnhof. Unzählige Männer und Frauen, Mädchen und Jungen winken mit Hakenkreuzfahnden ihren Abschiedsgruß. In das Rollen der Räder vermischen sich die verklingenden Heilrufe.

Wanne-Eickel und Oberhausen: In langsame Fahrt geht es mitten durch das schaffende Deutschland, vorbei an rauschenden Eilen und Schloten. Die Männer der Arbeit grüßen in ihren blauen Kitteln winkend zum Zuge herüber. Das Schaffen ruht für kurze Zeit. Überall, wohin dieser Zug kommt, bietet sich das gleiche Bild: Der Pulsschlag der Arbeit steht, das schaffende Volk der Westmark des Reiches grüßt Adolf Hitler. Kurz nach einem begeisterten Empfang, den Düsseldorf, die Stadt Albert Leo Schlageters, dem Führer bei seiner Durchfahrt bereitet, fahren wir über die Rheinbrücke und nähern uns in schneller Fahrt der Rheinmetropole Köln. Unsere Gedanken gehen zurück an die großen Stunden, die Köln mit dem Führer erlebt hat, an jene denkwürdige Kundgebung, mit der der Führer vor fast genau zwei Jahren den grandiosen Wahlkampf nach der Befreiung des Rheinlandes in Köln abschloß. In Wien prägte der Führer vor wenigen Wochen das Wort, daß ganz Deutschland von Hamburg bis Wien und von Königsberg bis nach Köln hinter ihm stehe, und wir wissen in dieser Minute, daß die Kölner Hauptbahnhof einfahren, daß die Hauptstadt des Reichs dem Führer die Wahrheit dieser seiner Worte durch einen überwältigenden Empfang bestätigen wird.

jährigen deutschen Stadt am Rhein, die vielleicht größte Stunde des bisherigen Wahlschlusses. Wir werden erinnern an jenen gewaltigen Augenblick vor nunmehr zwei Jahren, als sich in der denkwürdigen Abzählung des Wahlschlusses nach der Befreiung des Rheinlandes das ganze deutsche Volk vom Rhein in Köln um den Führer scharte, und mit der selben Inbrunst und der selben heiligen Begeisterung feierte das Volk der Westmark heute im Führer den Befreier der Ostmark.

Immer wieder von neuem muß sich der Führer zeigen, so urgewaltig, branden die Sprechstühle zum Dom-Hotel.

Die Großkundgebung in der Messehalle.

Der gewaltige Schlusssakkord der Triumphfahrt.

Strahlende Lichtfluten über Straßen und Plätzen.

DNB Köln, 30. März.

Kurz nach 20 Uhr verläßt der Führer das Domhotel, um die letzte Etappe seiner Triumphfahrt durch Köln anzutreten.

Herrlich ist das Bild des um den weißleuchtend zum Himmel emporragenden Dom erstrahenden Lichtmeeres des großen Platzes, imposant und von gewaltiger Wirkung. Nicht weniger schön ist die in der Pracht Tausender bunter Fenster, Lampen und Laternen erstrahlende Altstadt. Hier wie dort fängt sich das Licht in den flatternden Fahnen und dem Schmelze der Fassaden, Lichteffekte von bezaubernder Schönheit ausstrahlend. Unbeschreiblich wirkt auch in ihrer Schönheit die Hängebrücke zwischen den festlich beleuchteten Rheinufern und den im bengalischen Licht aufflammenden anderen Kölner Brücken.

Das ist die letzte und feierlichste Etappe, die der Führer auf seiner Triumphfahrt zur Messe in Köln zurücklegt.

Wieder sind es Hunderttausende, die ihm noch einmal die Liebe, Dankbarkeit und Begeisterung der rheinischen Menschen zum Ausdruck bringen. Wieder spielen sich Szenen des freudigen Ueberflusses und Ovationen des Jubels ab, die alle Vorstellungen übersteigen und die sich der Wiedergabe in Worten entziehen. An dem von Lichtschneisen eingefassten Decker Bahnhof, wo eine völlig unübersehbare Menschenmenge den Abschied der Fahrt erleben will, brandet die Begeisterung zu einem letzten Jubelschrei empor.

Dann hat der Führer die Messe erreicht und betritt die große Festhalle.

Die Großkundgebung ist eröffnet.

Gauleiter Grohé entbietet den Gruß des dankbaren Rheinlandes.

Köln, 30. März.

Die großen Hallen der Kölner Messe waren bereits Stunden vor der großen Führerkundgebung mit Tausenden und aber Tausenden von feststehenden Menschen bis auf den letzten Platz besetzt. Draußen auf dem großen Vorplatz und an der Straße längs des Rheins harrten noch viele Tausende, deren herzlicher Wunsch und größte Hoffnung darin bestand, den Führer zu sehen und ihm zuzuhören zu können. Die Festhalle, von der aus der Führer schon so oft zum rheinischen Volk sprach, trägt festlichen Schmuck.

Kurz vor 20 Uhr tauchen riesige Jupiterlampen die Tribüne in helles Licht und wenige Augenblicke später erfolgt unter den Klängen eines Marsches der Einmarsch der Fahnen und Standarten. Nachdem Gauleiter Grohé, der sich in Begleitung des Oberpräsidenten des Rheinprovinz, Gauleiter Terboven, des Landeshauptmanns, des Generals der Artillerie von Kluge und Generalleutnants Kühne befand, ihren Platz eingenommen haben, ertönt der Kölner Männergesangsverein unter Leitung von Generalmusikmeister Eugen Bapst den Kanon „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“. Dann eröffnet der Leiter des Reichspropagandaamtes Köln-Magden, Ohlin, die Kundgebung.

Gauleiter Grohé erinnert zunächst daran, daß all das, was sich am 12. und 13. März ereignet hat, nichts anderes war als die Verwirklichung eines Programmpunktes der nationalsozialistischen Partei, der verlangt, daß alle Menschen deutschen Blutes aus staatlich zusammengefaßt werden müßten. Aus dem Glauben eines einzelnen an sein Volk sei nunmehr geworden ein Glaube von 75 Millionen an Adolf Hitler als den Führer des Reiches.

Noch ehe Gauleiter Grohé geendet hat, bringt von draußen der Jubel der begeisterten Menschen, die die Straßen auf dem Weg des Führers umsäumen, in die große Messehalle, der zu einem gewaltigen Orkan anschwellt, als der Führer unter den Klängen des Badenweiler Marsches den Festsaal der Messehalle betritt.

Gauleiter Grohé entbietet dem Führer den Gruß des Rheinlandes. Er weist darauf hin, daß der heutige Tag zu einem hohen Feiertag des ganzen Volkes geworden sei. Vor zwei Jahren habe der Führer das Rheinland von den Fesseln des Versailler Vertrages befreit. Der Dank des Rheinlandes für diese Tat werde über alle Zeiten hinaus unaussprechlich sein. Aber heute erfülle die Herzen die Millionen neuer Dank für die große Tat, mit der der Führer die Sehnsucht aller Deutschen, ein Großdeutschland, erfüllt habe.

Immer neue Begeisterungstürme branden dem Führer entgegen, als er nach den Grußworten des Gauleiters seine Rede beginnt.

Der Führer spricht.

Als er einleitend erklärt, daß es für ihn selbstverständlich gewesen sei, in diesen Tagen auch der deutschen Westmark einen Besuch abzustatten, wo man vielleicht am stärksten spüre, was es bedeute, ein freies, großes Deutschland zu besitzen, befaßt sich ihm unermesslicher Jubel, mit welcher Dankbarkeit gerade das Volk in der Westmark die beglückende Wirklichkeit der durch den Führer erfüllten Jahrhunderte alten Sehnsucht nach einem großen, einigen deutschen Reich aller Menschen gleicher Sprache und gleichen Blutes empfindet. Wo kann auch die Freude über diese neue gewaltige Friedensstatue ursprünglicher sein als hier in des Reiches Westmark. Hat man doch hier gleiche Not und gleiche Drangsal der Unfreiheit unter fremder Bevallung, unter dem völkerräuberischen Treiben der Separatisten erlebt, ist man doch auch hier mit Blut und Leben eingestanden für den Bestand des Reiches. Ebenso vielfältig wie eng sind auch die kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen, die die Westmark des Reiches mit der deutschen Ostmark verbinden, die zwischen den beiden deutschen Städten tausendjähriger Kultur und Geschichte, Köln und Wien, bestehen.

Tiefest gefaßt die Menge den Worten des Führers, als er von dem Kampf der Bewegung um die Seele der deutschen Menschen spricht, als er mit faszinierenden Worten an den Erwerb derjenigen erinnert, die allein von der wirtschaftlichen Seite her die Rettung erhoffen, die nicht begreifen wollten, daß die Wirtschaft nicht eine primäre Erscheinung ist, sondern eine sekundäre Folgeerscheinung allgemeiner politischer Entwicklung.

Aus der Ferneheit des deutschen Volkstörpers wieder eine Einheit zu machen, darauf kam es an. Nur

Die Massen umschließen das Hotel an allen drei Seiten gleichsam wie ein eiserner, undurchdringlicher Ring. Zur übergroßen Freude der Zehntausende zeigte sich der Führer auf allen Balconen auf den drei Seiten des Hauses.

Um 18 Uhr flammten auf dem Domplatz die Scheinwerfer auf und der gewaltige Bau des Kölner Domes erstrahlte in feierlicher Beleuchtung. Der weite Platz war nun in ein gleichendes Licht getaucht, in der sich die Massen noch eindrucksvoller abzeichneten.

So war die Nation zu retten, nur durch die Gewalt eines Ideals, das alle befeht, denn — so rief der Führer aus — Verstand ist weder ein Ersatz für Idealismus, noch ein Gegenstück zum Idealismus.

Ein neues Volk zu schaffen und ein neues volkstümliches Ideal, und in diesem Ideal das Volk zu einigen — das war auch die Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg.

Der Reiseverkehr mit Oesterreich. Eine Uebergangsregelung.

DNB Berlin, 30. März.

Im Vollzuge der Wiedervereinigung des Landes Oesterreich mit dem Deutschen Reich hat der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Reichsausschusses für Fremdenverkehr die designten Beschränkungen für den Reiseverkehr zwischen dem Lande Oesterreich und dem übrigen Reich mit sofortiger Wirkung weitgehend aufgehoben. Im Interesse einer reibungslosen Ueberleitung in einen völlig freien Reiseverkehr ist zunächst eine Uebergangsregelung getroffen worden, die so bald als möglich von einer völligen Aufhebung der beschränkenden Bestimmungen abgelöst werden soll.

Die Uebergangsregelung sieht folgendes vor:

Personen, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im bisherigen Reichsgebiet haben, dürfen Reichsmarknoten und deutsche Scheidemünzen bis zum Betrage von 300 RM je Person und Kalendermonat (Freibetrag) ohne Genehmigung nach dem Lande Oesterreich mitnehmen. Voraussetzung ist, daß der mitgenommene Betrag von den Zollbeamten in den Reisepaß eingetragen wird. Der Freibetrag kann auch in Teilbeträgen mitgenommen werden. Ueber den Freibetrag hinaus können

Der nationale Siegeszug an der Aragonfront.

Wichtige bolschewistische Stützpunkte eingenommen.

Die nationale Luftwaffe stürzte Kriegsmaterialzufuhr aus Frankreich.

DNB Salamanca, 30. März.

Die nationalen Truppen haben an der Aragonfront ihren Siegeszug auf allen Abschnitten fortgesetzt. Im Abschnitt Calpe rückten sie auf der Hauptstraße nach Tarazona weiter vor und befreiten den im Matarra-Tal gelegenen Ort Sabara. Die Abteilungen, die Barbastro eingenommen haben, befreiten auf der Hauptstraße nach Lerida die Stadt Monzon, einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt auf der Ostseite des Cinca-Flusses. Nördlich von Praga nahmen nationale Truppen die zwischen Cinca-Fluß und dem Jaldin-Kanal liegenden Orte Almuñévar und Jaldin ein. Verworfene bolschewistische Gegenangriffe wurden mit großen Verlusten für die sowjetspanischen Horden abgewiesen. Die nationale Luftwaffe war vom Morgengrauen bis zum Einbruch der Nacht unausgesetzt tätig. Sie belegte die bolschewistischen Widerstandsnester mit Bomben und konnte in dem Grenzort Port Bou durch Bombardierung des dortigen Güterbahnhofes den Nachschub von Kriegsmaterial aus Frankreich empfindlich stören.

In der Zeit vom 9. bis zum 29. März sind nunmehr durch die nationale Offensive an der Aragonfront insgesamt 15 000 Quadratkilometer von der bolschewistischen Herrschaft befreit worden.

Seht die Stimmlisten ein!

Sichert euer Stimmrecht!

DNB Berlin, 30. März.

Die Stimmlisten liegen im Reichsgebiet (außer Oesterreich) am 2. und 3. April bei den Gemeindebehörden auf. Ohne Eintragung in die Stimmliste kein Wahlrecht! Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Die österreichische Legion marschiert in die Heimat.

DNB Freilassing, 30. März.

Der österreichischen Legion, d. h. den braven Männern aus Oesterreich, die wegen ihres Bekenntnisses zu Adolf Hitler ins Reich flüchteten, hat es der Führer durch seine Tat vom 13. März ermöglicht, nun in die befreite Heimat, das nationalsozialistische Oesterreich, zurückzukehren.

Am Mittwoch fand der Raum von Freilassing, Teilort und Traunkreis ganz im Zeichen der motorisierten Kolonnen der SA, die ihren Sammelpunkt aufstrebten. Soweit sie nicht mit der Eisenbahn direkt nach Wien weiterbefördert wurden, treten sie am Donnerstagfrüh über Salzburg den Marsch in die Heimat an.

Gegenüber dem Bahnhof in Freilassing befindet sich das Generalsquartier. Von hier aus leitet SA-Gruppenführer Oskar Türl den Abmarsch der österreichischen Legion. Als früherer aktiver österreichischer Hauptmann gehört er seit 1926 der SA an.

Feierliche Staatsflaggenhissung

an der ehemaligen italienisch-österreichischen Grenze in Kärnten.

DNB Villach, 30. März.

An der einstigen italienisch-österreichischen Staatsgrenze in Thörl fand am Dienstag der feierliche Akt der Staatsflaggenhissung statt.

Auf deutscher Seite hatte eine Ehrenkompanie des Reichswehrbataillons 5 und eine Hundertschaft der Schutz-

Die stürmische Zustimmung, die dem Führer immer wieder aus begeistertem Herzen entgegenklingt, beweist, daß sich auch das rheinische Volk mit seinem Führer eins weiß und mit ihm fühlt.

Einem Gelächris gleich klingt die jubelnde Zustimmung der Menge, als der Führer die Notwendigkeit des Einjähres der ganzen gehaltenen Kraft der Nation, der Mitarbeit der Millionenmassen des Volkes für die Lösung der gewaltigen Probleme unserer Zeit betonte. Probleme, die nicht nach den bisherigen Methoden gelöst werden könnten, sondern dieses Einjähres eines geschlossenen Volkstörpers bedürfen.

Zum Schluß seiner großen Rede wendet sich der Führer unter dem Jubel der begeisterten Menge dem Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreichs zu. Stürmische Heilrufe durchhallen den Raum, und alle Anwesenden springen wie ein Mann von den Sitzen, als der Führer die Befreiung der Volksgenossen in Oesterreich mit hinreichenden Worten schildert. Der Nationalsozialismus habe, so schließt er unter dem nicht endenmolenden Jubel, in drei Tagen Weltgeschichte gemacht und erreicht, was früher in vielen Jahrzehnten nicht möglich war. Es sei die Aufgabe des deutschen Volkes, ihm nun am 10. April zu befehlen, daß er mit Recht und zu Recht gehandelt habe, eine Aufforderung, die die stürmische Zustimmung der begeisterten Menge fand.

MCN-Hotelgutscheine sowie MCN-Gutscheine für Geschäfts- und Kaufkraftreisen bis zu einem weiteren Betrage von 200 RM. erworben und ohne Genehmigung nach dem Lande Oesterreich verbracht werden. In dringenden Fällen erteilen die Deutschen Genehmigungen zur Mitnahme höherer Beträge. Auch können die Deutschen in dringenden Fällen die Nachsendung von RM-Noten und deutschen Scheidemünzen in Wertbriefen genehmigen. Für den kleinen Grenzverkehr ist die Mitnahme eines Betrages bis zu 20 RM. in RM-Noten und deutschen Scheidemünzen durch die bisherigen deutschen Grenzbeamten bei jedemmaligem Grenzübertritt zugelassen.

Die neue Bestimmungen über die Mitnahme von RM-Noten und deutschen Scheidemünzen im Reiseverkehr nach dem Lande Oesterreich gelten für den geschäftlichen und den postgeschäftlichen Reiseverkehr. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Mitnahme der RM-Noten und deutschen Scheidemünzen nur über die bisherige deutsch-österreichische Grenze zulässig ist.

Für den Reise- und Grenzverkehr von dem Lande Oesterreich nach dem übrigen Reich konnte die Mitnahme von Reichsmarknoten und deutschen Scheidemünzen bereits ohne Einschränkung freigegeben werden. Auch hier ist jedoch die Mitnahme dieser Geldsorten nur über die bisherige deutsch-österreichische Grenze zulässig.

Die polizeilichen Vorschriften bleiben unberührt.

In den Vorstädten Peridas.

(1) Paris, 30. März.

Die Streitkräfte des Generals Franco haben, wie der nationalspanische Rundfunkberichter an der Front von Madrid meldet, die Vorstädte der Peridas erreicht. Die nationalen Truppen seien im Dreieck Barbastro-Candanos-Perida beträchtlich weiter vorgerückt.

„Die Grenzen sind weit geöffnet.“

Erklärung eines französischen Staatsministers.

(1) Paris, 30. März.

Der Direktor des „Jour“ berichtet in einem Zeitungsartikel, daß der Staatsminister Paul Faure kürzlich während einer sozialdemokratischen Geheimkunft abgefahren habe. Mehrere Sitzungsteilnehmer hätten an Faure die Frage gerichtet, ob sich die Regierung jetzt endlich zu einer materiellen Hilfeleistung zugunsten Spaniens entschließen werde, worauf Faure wörtlich geantwortet habe: „Es gibt zwei Arten von Interventionen: erstens Verleumdung mit Waffen und Munktion. Warum darüber überhaupt sprechen? Wissen Sie nicht, daß wir in idealer Hinsicht Spanien alles schiden, was es nötig hat? Die Grenzen sind weit geöffnet. Zweitens die bewaffnete Intervention. Es wäre uns beinahe gelungen, aber auch hier... Schweige ich.“

polizei aus Weiskalen sowie eine Abteilung Gendarmerie und Zollwachebeamte, auf der italienischen Seite eine Ehrenkompanie der Alpini Aufstellung genommen. Außerdem waren erschienen: Der Militärkommandant und Kommandant des Feldjägerbataillons 5, Oberst Lager, und Major Berger von der Schutzpolizei, italienischerseits der Bürgermeister von Tarvis Can., Arceoli, und der Leiter des Fascio Can. Rio sowie die gesamte Grenzbevölkerung. Während die Ehrenkompanie die Gewehre präsentierten und die Lieber der Nation ertönen, wurde die deutsche Staatsflagge am Fahnenmast, der knapp an der Grenze steht, gehißt.

Anschließend brachte Oberst Lager auf den Führer und Obersten Befehlshaber ein dreifaches Siegel aus und ließ den König von Italien und Kaiser von Aethiopien sowie den Duce hochleben. Sodann begaben sich die deutschen Offiziere auf italienischen Boden, wo der Kommandant der Ehrenkompanie der Alpini ein Siegel auf den Führer ausbrachte. Nach der Feier fand auf Einladung der Italiener ein kameradschaftliches Zusammensein in einem Gasthof auf italienischer Seite statt, wobei herzliche Trinksprüche gewechselt wurden.

Die rumänische Regierung zurückgetreten.

Neues Kabinett Miron Cristea.

DNB Bukarest, 30. März.

Die rumänische Regierung hat heute dem König ihren Gesamtrücktritt überreicht.

Der Rücktritt des Ministerpräsidenten Cristea und seines Kabinetts erfolgte in einem Ministerrat unter Vorsitz des Königs im Schloß. Das Rücktrittsgesuch, das Ministerpräsident Cristea verlas und dem König überreichte, betonte im wesentlichen, daß die Regierung ihre Hauptaufgabe, die Schaffung der neuen Verfassung, erfüllt habe. Die neue Verfassung sei vom Volke gutgeheißen worden. Darüber hinaus habe die Regierung zahlreiche notwendige Dekrete erlassen und den Entwurf des Haushaltsplanes für das neue Finanzjahr fertiggestellt. Ein gutes Arbeiten des Staatsapparates sei nun gewährleistet. Dadurch sei der Uebergang zu einem neuen Staatsleben in einem norma-

Auf Taten kommt es an.

Die Mehrheit der Minderheiten in der Tschoslowakei.

Der sonderbare Eifer, den die Tschoslowakei herausstellte, als sie in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu lenken suchte, hatte den „Erfolg“, daß man sich in dem einen und anderen Lande in einem Maße für die Tschoslowakei zu interessieren begann, das dieser selbst unangenehm wurde. Die „debrotsche“ Demokratie blieb nicht alleiniges Thema. Im Gegenteil, sie wurde zu dem komplizierten Vielvölkerstaat, der nicht nur eine „nazifizierte“ Henlein-Partei, sondern darüber hinaus sehr unzufriedene ungarische, polnische und ruthenische Minderheiten, ja sogar vollständig bestimmte Slowaken besitzt. Auf der in diesen Tagen der von der Tschoslowakei selbst gewünschten und geschaffenen Weltaufmerksamkeit reden die völkischen Minderheiten eine Sprache, wie sie deutscher nicht sein könnte: der außenpolitisch so sehr „gefährdete“ Tschoslowakische Staat präsentierte sich dadurch der Welt als ein innenpolitisch viel komplizierteres Problem.

Die polnische Volksgemeinschaft, jetzt geeint unter dem Namen Verband der Polen in der Tschoslowakei, führt den Verteidigungskampf für ihre Rechte nicht minder energisch als die Subetenendeutschen; die ungarische Minderheit, durch den Vertrag von Trianon ohne Abkündigung gewaltlos vom Mutterlande losgerissen, hat in der Prager Parlamentsabstimmung gegen die Unterdrückung in aller Form protestiert. Die mit dem slowakischen Volke im Vertrag von Pittsburg im Jahre 1917 getroffenen Vereinbarungen sind von der Regierung nicht gehalten worden. Der Vertrag wurde gebrochen. Kurzum, ganz streng und sachlich gesehen, die Mehrheit der völkischen Minderheiten in der Tschoslowakei ist mit den Tscheden, die gegenüber den erwähnten Völkern keine Mehrheit bilden, aufs äußerste unzufrieden und fordert ihre Rechte.

Der tschoslowakische Ministerpräsident Dr. Sodischa hat in einer Rundfunkrede zur Volksgruppenfrage in der Tschoslowakei Stellung genommen. Sein Bemühen war darauf gerichtet, die Pläne der tschoslowakischen Regierung hinsichtlich der Lösung der Volksgruppenfrage darzulegen. Sinthilich der Forderung der Volksgruppen gab Dr. Sodischa zu, daß die Minderheitenpolitik der Tschoslowakei „noch immer unter einer gewissen Ungleichheit leide“. Die Tschoslowakei, so meinte er, sei in großen Dingen großzügig und freimütig, in unheimlichen Dingen zögernd gewesen. Die Erklärungen Sodiskas mündeten schließlich in der Ankündigung, daß die Regierung ein Minderheitenstatut ausarbeiten und die Republik nunmehr in einen „neuen Zeitabschnitt ihrer Minderheitenpolitik“ eintreten werde.

Man wird an diesen Erklärungen nicht vorübergehen können, ohne die Feststellung zu treffen, daß sie sowohl in der Art der Darstellung als auch in der sachlichen Schlussfolgerung wenig befriedigend und widersprüchlich sind. Wenn Sodischa ein Minderheitenstatut einführen will, um der angeblich böswilligen Propaganda gegen die tschoslowakische Regierung entgegenzutreten, so geht er am Kern der Dinge vorbei. Nicht nur von den Subetenendeutschen und nicht nur von der reichsdeutschen Presse, sondern auch von einem großen Teil der Auslandsprelle ist auf die himmelschreienden Zustände in der Tschoslowakei hingewiesen worden. Es handelt sich also — so muß immer wieder hervorgehoben werden — nicht um irgendwelche agitatorische Aufgaben, sondern um Tatsachen. Und diese Tatsachen finden ja ihre Bestätigung nicht nur in den Beschwerden der Subetenendeutschen, sondern in sämtlichen anderen in der Tschoslowakei lebenden Volksgruppen. Nicht nur die Slowaken, die Ruthenen und die Polen fordern ihr Recht und weisen auf die unheilvollen Zustände in der tschoslowakischen Volksgruppenpolitik hin.

Die tschoslowakische Regierung hätte daher allen Anlaß, nicht irgendwie um die Dinge herumzureden, sondern einen Weg zu suchen, der einen wirklichen Auslass und eine grundsätzliche Lösung herbeiführt. Mit den bisherigen Mitteln ist das nicht getan, noch viel weniger mit Vertuschungsversuchen oder neuen Verleumdungen, die dann nicht eingehalten werden. Nur eine neue Lösung, die die Volksgruppen voll befriedigt und ihnen eine sichere Garantie für die Ausübung ihrer völkischen und kulturellen Rechte gewährt, kann hier Wandel schaffen und einen nicht nur für die Tschoslowakei, sondern auch für den Frieden Europas gefährlichen Unruheherd beseitigen. [22]

leren Rahmen gesichert. Die Regierung in ihrer gegenwärtigen Zusammenfassung stellt daher keine unbedingte Notwendigkeit mehr dar. Er, Christea, halte es für richtig, daß die Gesamtregierung zurücktrete. Für das Kabinett betonte abschließend Christea, daß sich die zurückgetretenen Minister aus künftigen mit Freuden zur Verfügung des Thrones halten werden.

Die neue rumänische Regierung ist wieder unter dem Vorsitz des Patriarchen Dr. Miron Cristea gebildet worden. Das neue Kabinett wird in politischen Kreisen als Verlegenheitslösung bezeichnet. Von den früheren vier liberalen Ministern haben sich zwei dem Nationalratsbeschuß nicht gefügt, während zum Beispiel Tatareicu ausgeschieden ist. Zwei Nationalratskritiker sind dem neuen Kabinett beigetreten, ohne daß man dies als Unterfütterung durch die nationalgarantistische Partei auslegen kann. Bemerkenswert ist das Ausscheiden des bisherigen Landesverwaltungsministers General Antonicu, dem Verbindungen mit der Legionärsbewegung nachgesagt werden.

Schulen und Volksabstimmung.

DNB Berlin, 30. März.

Der Reichserziehungsminister ordnet mit Bezug auf seinen Erlass vom 14. März an, daß in allen Schulen des Deutschen Reiches die Abschlußfeier des Schuljahres begg. die letzte Schulstunde vor Ferienbeginn der bevorstehenden Volksabstimmung des geeinten deutschen Volkes in würdiger Form gewidmet wird.

Auch Schweden trägt der neuen Lage Rechnung. Die schwedische Regierung hat beschlossen, die Wiener Geländeschiff in ein Konsulat umzuwandeln, das bereits am Dienstag seine Amtstätigkeit begann.

Bekanntmachung

Auf die in Aushangtafeln im Rathaus aushängende Bekanntmachung für die am 10. April 1938 stattfindende Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag, über die Einteilung der Stimmbezirke, über die Zusammenlegung des Wahlvorstandes sowie über die Wahlzeiten wird hingewiesen.

Ahaus, den 30. März 1938.

Der Bürgermeister: Rüdiger

Bekanntmachung

Die Stimmlisten für die Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag liegen im Rathaus in Ahaus, Zimmer 1, zu jedermanns Einsicht am Samstag, dem 2. April 1938 während der Dienststunden u. am Sonntag, dem 3. April 1938 von 10-12 Uhr aus.

Jeder Stimmberechtigte, der die Stimmlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dieses bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptung nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweis zu bringen.

Ahaus, den 30. März 1938.

Der Bürgermeister: Rüdiger

Betr. Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag am 10. 4. 1938

Auf die ortsüblich veröffentlichte Bekanntmachung (siehe Plakat anschlagstellen und Aushangtafeln des Rathauses) über die Auslegung der Stimmkarteien am 2. u. 3. April 1938 wird hingewiesen. Diese wird den Stimmberechtigten zur Beachtung empfohlen.

Gronau (Westf.), den 29. März 1938.

Der Bürgermeister: Rüdiger

H.M.: 25. A. A. Löwenstein, Ahaus. Die Firma ist erloschen. Amtsgericht Ahaus, den 25. März 1938.

Leuna-Salpeter
frisch eingetroffen.
Josef Defert
Ahaus Tel. 204

5 Räume und Küche
zu vermieten.
Gronau, Eper Str. 27

Näheres in der Gesch. d. Stg.

Holzurm-Politur
beseitigt radikal den Holzurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen.
Gronau: H. Boldhaus
Fachdrogerie
Epe: G. Nache, Drogerie

Lest gute Bücher!



Moderne Kinderwagen, Wochenendwagen, Kinderstühle, Kinderbetten
finden Sie in großer Auswahl zu annehmbaren Preisen bei
Franz

Gerwens
Epe und Ahaus

Wir warnen
hiermit jeden, das vom Samstag, dem 19. 3. im Umlauf befindliche Gerücht weiterzuerbreiten, da wir sonst gerichtlich vorgehen werden.
H. Fleer, H. Rose, Graes

Kammerjäger Biethüchter
kommt wieder nach hier u. vernichtet Ratten, Mäuse, Schwaben, Mäuse, Wanzen usw. Auch bei gefüllten Scheunen. Alter Fachmann. Enttarnung ganzer Gemeinden. Anmeldungen unter Biethüchter an diese Zeitung.



*Für den Vater
für den Sohn*

Für jeden die passende Frühjahrskleidung in solider Verarbeitung, in modischem Schnitt und aus gutem Stoff. Auch die Preise können sich sehen lassen.

Gabardine-Mäntel
53,50 **43,00**

Moderne Slipons
39,75 **32,75**

Sacco-Anzüge
46,50 **39,20**

Knaben-Anzüge
15,70 **13,75**

**Sonntag, den 3. April
ist unser Geschäft von
11.30-18 Uhr geöffnet.**

ten Brink
Gronau i. Westf.

**Helfen
und nicht davon reden!
Hilfe bedeutet
deine
Mitgliedschaft
in der N. S. B.**

**Frauen und Männer
die in der Geschichte
fortleben werden.**

- Watson, Katharina von Medici gbd. 6.80
- Thiel, Männer gegen Tod und Teufel. Aus dem Leben großer Aerzte gbd. 7.50
- Hocks, Christine Alexandra, Königin von Schweden gbd. 12.—
- Wiegler, Verräter und Verschwörer. Große und kleine Dramen der Weltgeschichte gbd. 5.80
- Melzig, Kamal-Atatürk. Untergang u. Auferstehung der Türkei gbd. 6.80
- Wallersee-Larisch, Meine Vergangenheit. gbd. 5.50
- Olfers, Elisabeth von Stegemann. Lebensbild einer deutschen Frau. 1761-1835 gbd. 4.80
- Werner, Maxe von Arnim. 2. Tochter Bettinas. 3. Gräfin von Oriola. 1818-1894. gbd. 5.80
- Paula von Bülow. Aus verklungenen Zeiten. Lebenserinnerungen. 1833-1920. gbd. 4.80
- Jagow, Prinzgemahl Albert. Ein Leben am Throne. Eigenhändige Briefe und Aufzeichnungen. gbd. 9.50
- Diel, Mussolini. Kampf, Sieg und Sendung des Faschismus. Mit einem Geleitwort von Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring. gbd. 6.80
- Oktav Aubry, Kaiserin Eugenie gbd. 7.50
- Caulaincourt, Unter vier Augen mit Napoleon. gbd. 8.50
- General Karl von Clausewitz, Vom Kriege. Hinterlassenes Werk. gbd. 2.85
- Egon, Caesar Conte Corti, Ludwig I. von Bayern. Ein Ringen um Freiheit, Schönheit und Liebe. gbd. 9.80
- Chamier, Ein Fabeltier unserer Zeit. gbd. 7.50
- Hoffmann, Der deutsche Soldat. Briefe aus dem Weltkrieg. gbd. 4.80
- Cooper, Haig. Ein Mann und eine Epoche. gbd. 10.50
- Jagow, Ein Frauenleben unter der Krone. Queen Victoria. gbd. 8.50
- Wibmer Pedit, Eine Frau trägt die Krone. Lebensroman der Kaiserin Maria Theresia. gbd. 7.20
- Der russische Zarenhof. gbd. 4.80
- Jean Vieuchange, Smara. Reiseaufzeichnungen von Michel Vieuchange. gbd. 5.80
- Paul Sethe, Europäische Fürstenhöfe damals. gbd. 4.80
- Bailly, Der Kardinal als Diktator. Das Leben Richelieus. gbd. 5.80
- Anna von Sydow, Gabriele von Bülow's Töchter. gbd. 4.80
- Hans Thoma, Aus achtzig Jahren. Ein Lebensbild aus Briefen und Tagebüchern gestaltet von Berlinger. gbd. 4.80
- Grautoff, Aurore. Geliebte - Mutter-Diditerin. gbd. 6.80

Gebrüder Lensing
Verlagsanstalt KG,
Gronau

Die
Anzeigen
in
dieser
Zeitung
steigern
den
Umsatz
Ihres
Geschäftes



Zu der luftigen, duftigen und farbenfreudigen Frühjahrskleidung neue

Schuhe

Unter unserer großen Auswahl neuer Rheinberger-Modelle finden Sie die richtige Abstimmung zum neuen Komplet, Kostüm oder Kleid

**SCHUHHAUS
Kramer**
Ahaus i. W. - Ruf: 287

**Sonntag ist mein Geschäft
den ganzen Tag geöffnet**

**Heute frische
Seefische**

Eingelegte Heringe und Bückinge

Fischkonserven

- Brathäppchen . . . 1 Literdose 57.-
- Rollmops . . . 1 Literdose 63.-
- Bismarckheringe . . 1 Literdose 63.-
- Fettheringe in Tom. 1/2 Literdose 32.-
- Beutel Mehl 812 . . . 2 1/2 kg 98.-

Ronnings Kaffee

jeden Tag frisch nur bei

Scharf
Ahaus

Dein Freund das Buch

Eine reiche Auswahl ist vorrätig in der
Buchhandl. Gebr. Lenzing, Gronau,
Bahnhofstr. 2.

Käse:

- 40%iger Goudakäse 125 gr. 25.-
- Vollf. Schweizerkäse 125 gr. 30.-
- Vollf. Tilsiterkäse 125 gr. 28.-
- 20%iger Allgäuer Limburger 125 gr. 15.-

**Heute wieder preiswert:
Frisch-Blumenkohl**

- „DHG“ kleine Vollheringe 10 St. 32.-
- Hering in Gelee 1 Literdose 63.-
- „Kölsch“ Feinkostgurken Stück 4.-

**Blumen- u. Gemüsesämereien
Pflanzbohnen 500 gr. 45.-**

- Erdbeeren . . . 1 kg Dose 100.-
- Weichselkirschen 1 kg Dose 95.-
- Spargelabschnitte 1 kg Dose 85.-
- Gemischtes Gemüse 1 kg Dose 60.-
- Würfelfarotten . . 1 kg Dose 30.-
- Brechbohnen . . . 1 kg Dose 50.-
- Junge Erbsen mit Karotten 1 kg Dose 60.-

**Mischobst, 5 Frucht 500 gr. 75.-
Makkaroni 500 gr. 38.-**

und - - - alles für den Hausputz!

Hill

**10 Jahre
Ernsting**

*Wir dürfen behaupten, gehalten zu haben was wir
damals versprochen.*

*In den 10 Jahren haben wir Zeugnis abgelegt von vorwärts-
strebendem, deutschem, kaufmännischem Geist u.
den Bewohnern von Coesfeld u. der weiten Um-
gebung eine Einkaufsstätte gestaltet, die als größtes
Möbelhaus der Kreise Coesfeld, Ahaus, Borken anerkannt wird.*

*10 Jahre Aufbau heißt 10 Jahre Leistung
10 Jahre Leistung heißt mitgeholfen an
unserer großen Entwicklung.*

**In Coesfeld ist die beste
Einkaufsgelegenheit am
Sonntag, dem 3. April**

Unser Geschäft ist von 11-13,30 Uhr
und von 14,30-18 Uhr geöffnet.



Gemeinsame Forderungen aller nichttschechischen Volksgruppen.

Die Sudetendeutsche Partei warnt vor Scheinlösungen.

Prag, 30. März.

Das Abgeordnetenhaus zeigte am Dienstag bei Eröffnung der Frühjahrsession ein in der Sichtung verändertes Bild, da die bisherigen Abgeordneten des Bundes der Landwirte und der Christlich-Sozialen Partei auf den Bänken der Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei Platz genommen hatten.

Im Verlauf der Sitzung gaben alle nichttschechischen Volksgruppen Erklärungen ab, in denen sie gemeinsam eine Regelung der Volksgruppenfrage und die Selbstverwaltung verlangten.

Infolge kommunistischer Störversuche kam es zu Tumulten, wie man sie im Prager Abgeordnetenhaus kaum vorher erlebt hat.

Der Abgeordnete Runt gab namens der Sudetendeutschen Partei eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies,

daß das Sudetendeutschtum in diesen Tagen endgültig die Zersplitterung der Kräfte überwunden hat. Diese politische Realität des Zusammenflusses möge man in Prag zur Kenntnis nehmen und nunmehr den berechtigten Forderungen des Sudetendeutschtums entsprechen. In der Tschechoslowakei sei ein System herausgebildet worden, das die Sudetendeutschen als ein System der Enteignung, der Rechtsminderung und der politischen Minderbewertung empfinden mußten.

Die Frage der Legitimation der Sudetendeutschen Partei, für das gesamte Deutschtum zu sprechen, sei heute für das gesamte In- und Ausland endgültig klar geworden. Prag habe keine andere Wahl, als sich von der Ueberlieferung der bisherigen Nationalitätenpolitik ein für allemal zu trennen.

Der Abgeordnete betonte sodann, daß vor allem erst einmal auf tschechischer Seite die Einhaltung der bestehenden Gesetze bewiesen werden müsse. Die Durchführung der nach den Gesetzen längst fälligen Wahl sei eine der Voraussetzungen hierzu. Der geänderten politischen Lage Rechnung tragend, sei die Ausschreibung allgemeiner politischer Wahlen demokratische Pflicht. Schließlich warnte der Abgeordnete die Verantwortlichen in Prag, irgendwelche Scheinlösungen zu versuchen.

Nachdem der Sudetendeutsche Abgeordnete Runt gesprochen hatte, stellte der ungarische Abgeordnete Szüllö für die ungarische nationale Minorität fest,

daß sie weder in kultureller noch in wirtschaftlicher oder öffentlich-rechtlicher Hinsicht jene Rechte erhalten habe, die ihr bei Errichtung des tschechoslowakischen Staates garantiert worden seien. Die Prager Regierung werde eine Konsolidierung des Staates „niemals durch Säbelrazien oder durch das Stützen auf den Beinen anderer Völker erreichen, sondern nur dann, wenn die innere seelische Befriedigung der Volksgruppen in der Tschechoslowakei garantiert ist.“

Namens der polnischen Volksgruppe sprach der Abgeordnete Woff. Die polnische Minorität in der Tschechoslowakei kämpfe schon 17 Jahre um die ihr von der Verfassung zuerkannten Rechte und fordere Garantien zur Sicherung vor einer weiteren Entnationalisierung.

Für die slowakischen Autonomisten, die Katholische Volkspartei Vater Slinas, gab der Abgeordnete Dr. Tiso eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Die Tatsache, daß das slowakische Volk im eigenen Staat schon 20 Jahre um die Anerkennung seiner Volksindividualität kämpft, ist die größte Anklage gegen das herrschende Regime. Wir lassen uns in dem Kampf um die gerechten, natürlichen Rechte des slowakischen Volkes durch nichts abschrecken. In diesem Kampf hatten wir unter allen Umständen aus.“

Der Durchbruch zur Rohstofffreiheit.

Unser Boden ist farg. Nur unter Aufwand von viel Arbeit und Kapital und unendlichem Fleiß unserer Bauern sind ihm die Mengen abzurufen, die er heute trägt. Auch Rohstoffe birgt er wenig. Auf diesem großen Boden leben 143 Menschen je qkm. Diese Menschen sollen nach dem Willen des Auslandes als abhängige „Habenichtse“ ein für alle Mal niedergebunden werden. Aber diese Habenichtse haben in den letzten Jahren unter der Führung des Nationalsozialismus einen wahrhaft großen Triumph des Willens und des Geistes über die widerstrebende Materie und über das übermüllende Ausland errungen. Sie haben den um sie gelegten wirtschaftlichen Gürtel gesprengt und aus der Erde und der Luft, aus der Kohle und dem Holz das geholt, was die Natur oder das Ausland vorenthalten.

Die Sonne des Südens erseht.

Unter unserer Sonne wächst keine Baumwolle wie in den Südstaaten Nordamerikas oder in Ägypten. Unser Boden bietet auch nicht wie der Australiens oder Südafrikas Futter für hundert Millionen Schafe. Aber was die Natur uns vorenthalte, wurde durch den Geist und die Wissenschaft ersetzt. Formlich aus dem Nichts entstand in wenigen Jahren eine große Zellwollproduktion. 1933 waren es ganze 4000 Tonnen, die die Fabriken verließen. 1937 waren es bereits 100 000 Tonnen und in diesem Jahre werden es 150 000 Tonnen sein. Kein Textilarbeiter braucht mehr wegen Rohstoffmangels arbeitslos zu sein. Die Qualität der deutschen Zellwolle kann durch nichts besser als durch die Tatsache bestätigt werden, daß in den letzten Monaten eine steil ansteigende Ausfuhr deutscher Zellwollgewebe eingeleitet hat. Die Erzeugung von Kunstseide hat sich in den letzten vier Jahren auf 58 000 Tonnen verdoppelt. Trotz der Enge des Futterraumes ist zudem der Schafbestand von 3,4 auf 4,7 Millionen Stück und die Erzeugung von Wolle von 4700 Tonnen auf 7500 Tonnen erhöht worden.

Die Delfelder Kaliforniens ins Land geholt.

Wir haben keine riesigen Delfelder wie Kalifornien oder Mexiko. Wir haben aber Kohle. In fünf Jahren haben wir auf der Kohle eine künstliche Benzinerzeugung aufgebaut, die den Mangel natürlicher Delaquellen weitgehend ausgleicht. Wir erzeugen heute 1,48 Millionen Tonnen Benzin und haben damit die Erzeugung in wenigen Jahren vervierfacht. Die Erzeugung von Heizöl für unsere Kessel und von

Schmieröl für Maschinen ist in der gleichen Zeit verdoppelt worden. Daneben haben wir neue Erdoelquellen erschlossen. Die Erdoelförderung stieg in vier Jahren von 238 000 Tonnen auf 453 000 Tonnen. Wir decken heute schon 70 v. H. unseres Benzinbedarfs und 50 v. H. unseres Bedarfs an Heizöl. Nach Ablauf des Vierjahresplans wird Deutschland von ausländischem Benzin unabhängig sein.

Auch in deutscher Erde wächst das Eisen.

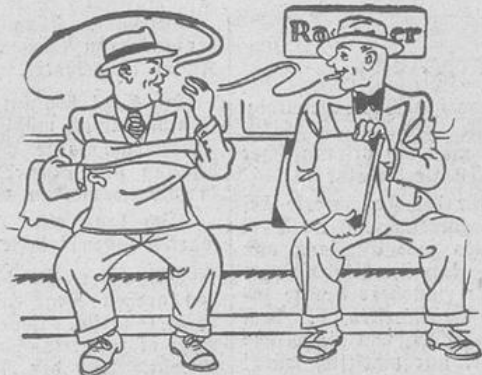
1933 wurden in Deutschland 1,3 Mill. Tonnen Eisenerz gefördert, 1937 waren es 9,6 Millionen Tonnen, nach vier Jahren also siebenmal soviel. Der Abbau der ehemals als „arm“ gescholtenen Erze ist an mehreren Stellen in Angriff genommen worden. Die im Aufbau stehenden Reichswerke Hermann Göring werden allein im Gebiet von Peine/Salzgitter in einigen Jahren 21 Millionen Tonnen dieses Erzes jährlich fördern und in einem neuen Verfahren bewässern, wie reich wir in Wirklichkeit an Eisen sind. Der verfeinerte Abbau der eisenreichen österrreichischen Erze ist bereits verkündet. Unsere Abhängigkeit von ausländischem Erz wird schon in wenigen Jahren von heute etwa 85 v. H. auf 50 v. H. heruntergegangen sein.

Die weißen Metalle — deutsche Metalle.

Aluminium ist zu über 90 v. H., Magnesium zu 100 v. H. rein deutsches Metall. Früher bestand man es nicht oder nur unzulänglich, sie anstelle von Kupfer, Zink oder Eisen zu verwenden. Durch entsprechende Maßnahmen, Unterweisungen und Versuche werden sie heute schon weitgehend anstelle von Kupfer, Eisen, Zink usw. verwendet. Sie machen uns unabhängiger von den devisenfressenden Metallen. Die Erzeugung von Aluminium stieg von 18 900 Tonnen im Jahre 1933 auf 120 000 Tonnen im Jahre 1937. Die früher völlig unbedeutende Magnesiumerzeugung stieg auf rund 25 000 Tonnen. Magnesium ist gleichzeitig zu einem bedeutenden Ausfuhrartikel geworden, dessen Qualität das Ausland schätzt.

Indien übertroffen.

Zu den schönsten Taten der deutschen Chemie gehört die Erfindung des künstlichen Kautschuks. Im Laboratorium schon länger möglich, wurde sie aber erst durch die Tatkraft des Dritten Reiches der praktischen Verwendung zugeführt. Der deutsche Buna-Kautschuk hat die Natur übertroffen, er ist haltbarer als der Kautschuk Indiens. Die Erzeugung beläuft sich bereits auf rund 25 000 Tonnen jährlich und deckt damit etwa ein Viertel des deutschen Bedarfs. Neue Fabriken sind im Entstehen, die Unabhängigkeit von ausländischem Kautschuk ist nunmehr eine Frage der Zeit.



Sagten Sie sechs?
Nein — ich sagte drei!



Eckstein No. 5

5fach garantiert

5. Garantie: Überzeugende Fachleistung

Immer wird jede bewährte Möglichkeit zur Qualitätssteigerung für die Eckstein No. 5 eingesetzt. Die neuesten Errungenschaften in der Tabakpflege und Fertigung kommen ihr zugute. Deshalb hält diese Zigarette seit Jahren die Spitze und wird auch in Zukunft bleiben, was sie ist: eine überzeugende Fachleistung.



Oesterreich im Zeichen der Volksabstimmung.

Auf allen Straßen und Plätzen Wiens rufen Plakate mit dem Bild des Führers zur Volksabstimmung auf. Weltbild (M).

Der Kampf um den Kanal

Ein Abenteuer der Weltpolitik.

VIII.

Ferdinand Lesseps' großer Tag.

Seit Wochen ist Vizekönig Ismail höchst ungeduldig. Wenn man ihn mit seinem Minister des Innern zanken hört, möchte man glauben, daß er nicht ein orientalischer Despot, sondern ein verärgelter Theaterdirektor ist.

Drei Schiffsabladungen Kafeten für die Feuerwerke bei der Eröffnungsfeier sind pünktlich eingetroffen. Im Port Said, Ismailia und Sues, ist alles zum Empfang von zehntausenden Gästen gerüstet. Es flüßt, bildhaft gesprochen, in Küche und Keller. Der Hausherr könnte zufrieden sein, wenn dieser italienische Maestro, bei dem der Vizekönig zur Feier eine so schöne, echt ägyptische Oper bestellt hat, wenn dieser Kerl nur pünktlich wäre!

Lesseps teilt diese Sorge nicht. Er macht sich wenig aus Opern, in denen Tenöre und Sopranistinnen den Beifall, das lobbare Geräusch der Hände, auf sich ziehen. Er liebt nur die Bühne, auf der er, befreit, ein nicht mehr ganz junger, etwas beleibter, sehr jovialer Herr, der sehr unheimlich werden kann, sich mit freudigem Lächeln vereint.

Die Opernpremiere muß abgesagt werden — aber die Kanalpremiere steigt.

Mit zweijähriger Verzögerung, so sind diese Künstler, geht die Oper dann am Weihnachtstag 1871 in der Mailänder Scala in Szene: Verdis „Aida“.

★

Am 16. November 1869, am Vortag der feierlichen Kanalöffnung, liegen achtzig Schiffe, darunter nicht weniger als fünfzig Kriegsschiffe, im Hafen von Port Said vor Anker. In letzter Stunde sind die großen Hafenmauern fertig geworden, auf denen die Matrosen, soweit man sie an Land gelockt hat, festlich in Weiß gekleidet, Spalier bilden. Eine Unmenge Yachten, Barken und Röhren drängt sich durch die Hafeneinfahrt, wechselt zwischen den Kriegsschiffen, die nun Kaiserin Eugenie, Kaiser Franz Joseph, den preussischen Kronprinzen und das niederländische Kronprinzenpaar gebracht haben, hin und her. Auf den Schiffen und auf den funkelnden neuen Prachtbauten des Hafens wehen im Morgenwind die Fahnen und Flaggen von achtzig Nationen. Es ist wahrhaftig ein großer Tag.

Als der Kreuzer „Aigle“, auf dem sich die Kaiserin Eugenie befindet, feierlich in den Hafen einfährt, überziehen die Artilleriebatterien der ägyptischen Küstenbatterien und die vollen Lagen der Kriegsschiffe die dreißig Orchester, die seit dem frühen Morgen fast pausenlos konzentrieren. Bisher haben sie sich nicht auf ein gemeinsames Programm einigen können, nun aber, wie von einem gemeinsamen Taktstock geleitet, stimmen sie die französische Kaiserhymne an. Und als die Kaiserin, Tränen in den Augen, auf Lesseps tritt, der sie von Bord abholt, sagt sie: „Das ist der schönste Tag meines Lebens.“

Es war auch der letzte schöne Tag ihres Lebens. Nur neun Monate später, am Tage von Sedan, floh sie nachts aus dem Hof der Kaiserin, vom Hohenberg der Kaiserin aus der Stadt ihrer Triumphe hinausgejagt.

Der Tag ist ein einziges endloses Fest. Audienzen, Konzerte, feierliche Begegnungen drängen einander. Lesseps und die Kaiserin Eugenie sind der Mittelpunkt eines ungeheuerlichen Trubels. Und als es dunkel wird, steht während am Bord der Kriegsschiffe und in den großen Hofhotels die letzten Vorbereitungen zu den Ballen getroffen werden, ein phantastisches Feuerwerk ein.

Nur einer hält sich abseits. Kaiser Franz Joseph von Österreich. Seine erste Begegnung mit dem Feind von Solferino hat nicht ganz den Erwartungen entsprochen. In dem Brief, den er der Kaiserin Elisabeth nach Hause schickt, verleiht er mißlaunig, es sei unerträglich heiß und das Essen schlecht gewesen.

★

Lesseps, der nun ein einziges Lächeln und Sichverneigen ist, darf aufatmen. Bis in die letzten Stunden ist er den schwersten Nervenprüfungen ausgesetzt gewesen.

Nach am 14. November sind überall in der ganzen Kanalstraße Tiefenmessungen vorgenommen worden, die nichts Beunruhigendes ergaben. Im letzten Augenblick ist ein ganz junger Hilfsingenieur auf die glückliche Idee gekommen, in der Zone, deren Stäfel er zugeteilt ist, eine letzte Kontrolle vorzunehmen, und er hat eine Klippe entdeckt, an der das erste den Kanal befahrende Schiff unweigerlich gescheitert wäre. In überstürzter Hast, Tag und Nacht arbeitend, sprengt man das gefährliche Felsstück fort. Am 15. November darf Lesseps aufatmen. Der Kanal ist frei.

So hoffte man, aber in der Nacht vom 16. auf den 17. November, während Feuerwerk und Bälle Port Said in ihren Feiertag hüllen, ereignet sich ein neues Unglück. Eine ägyptische Fregatte ist bei Ismailia aufgelaufen und hat sich so unglücklich quergelegt, daß sie den ganzen Kanal sperrt. Um zwei Uhr morgens wird Lesseps, immer noch im Mittelpunkt der Festlichkeiten, beiseite gerufen; einer der Ingenieure will ihn sprechen.

Der Graf ahnt nichts Gutes, als er den Mann der Technik erkennt, den die Mühenknochen bröckeln geküßt hat und der sich nur in aller Eile in einen entsetzten Fratzen geworfen hat, weil man ihn sonst nicht vorgefassen hätte.

Geflüster. Alles ist verpfuscht — die Fregatte ist weder losgerissen noch sonstwie flottgemacht. Der Kanal ist gesperrt.

Im Saal beginnt man Lesseps zu vermissen. Unten, in einem kaum möblierten Nebenraum, steht er im Kreis seiner Ingenieure. Ihr Urteil ist, daß die feierliche Eröffnung und erste Durchfahrt um zwei oder drei Tage verschoben werden muß.

„Ich kann eine Kaiserin und einen Kaiser nicht warten lassen!“ befiehlt Lesseps.

Eine Viertelstunde später erscheint Ismail. Die beiden großen Regisseure des Festes ziehen sich in einen Winkel zurück. Lesseps bringt kein Wort hervor, noch wagt er zu verlangen, was ihm als einzige Lösung vorschwebt. Aber der Vizekönig versteht seinen Mann auch so. Er nicht nur Antwort auf die unausgesprochene Bitte, winkt seinen Adjutanten heran und erteilt ihm einen Befehl. Die Leute im Saal sind etwas verblüfft, als sie sehen, wie der große Diplomat und Finanzmann Lesseps, in diesem Augenblick nur leidenschaftlicher Südranger, auf den Vizekönig tritt, ihn umhalsst und auf beide Wangen küßt!

Sie erfahren gar nicht, daß an diesem selben Morgen, vier Stunden später, bei Ismailia eine ägyptische Fregatte in die Luft gesprengt worden ist.

★

Um acht Uhr morgens — die Festteilnehmer sind etwas übermüdet, und nur die ägyptische Gluthe treibt sie aus den Betten — steht sich die Flotte in Bewegung. In der Spitze von siebenundsechzig Fahrzeugen aller erdenklichen Nationen fährt die „Aigle“ in den Kanal ein. Langsam, ungebremst, drängen die Schiffe vor. Überall an den Kanallufern stehen die Massen der Neugierigen, Arbeiter der Suezkanalkompanie, Touristen, Fellachen und Beduinen, schießen Freudenfeuer ab, schreien und winken.

Und zum erstenmal — ist Lesseps müde. Er beugt an seinem großen Tag, als er an Bord der „Aigle“ zwischen einer Kaiserin und einem Admiral steht, die Unhöflichkeit, einzuweichen. Der Admiral will ihn anstoßen, aber Eugenie merkt es, und lächelnd winkt sie ab.

„Lassen Sie“, sagt sie, „er hat den Schlaf verdient.“

Und als man in den Hafen von Ismailia einfährt, geschieht das Wunderbare, daß selbst die Kanonensalven den schlafenden Lesseps nicht wecken. Da tritt Kaiserin Eugenie selbst an ihn heran und legt ihm die Hand auf die Schulter.

★

Man verbringt den Abend in Ismailia, zu Gast in dem prächtigen Prinzenpalais, das sich der Vizekönig hier mit einem Aufwand von zwei Millionen Franken hat

erbauen lassen. Am Abend vereinigt ein großer Ball fünftausend Gäste.

Am nächsten Tag bringt der Zug der siebenundsechzig Schiffe durch die Bitterseen vor und erreicht ohne wesentliche Zwischenfälle (nur das Patenboot des Vizekönigs auf einen Felsen auf, konnte aber wieder flott gemacht werden) Sues. Segt wird der enge Kanal breiter, die Schiffe fahren hinter der „Aigle“, die allein bleibt, in Zweier, Dreier, Vierer-Reihen. Und jetzt hat man das rote Meer erreicht. Der Triumphzug ist an seinem Ziel. Lesseps trägt an diesem Tag bereits sein Abzeichen als Großoffizier der Ehrenlegion, das ihm Kaiserin Eugenie selbst an die Brust geheftet hat. Ein wahrer Ordensregen ist auf ihn niedergegangen. Der Herrscher Europas und Afrikas haben einander überboten, man könnte einen Korb anfüllen mit all den Großkreuzen und Kordons, die ihm verliehen worden sind. Und viele Körbe mit Depeschen, die aus aller Welt kommen.

Eine ist darunter, die der Graf wirklich mit Interesse liest. Der britische Minister des Äußeren übermittelt ihm die Glückwünsche der Regierung Ihrer Majestät und schreibt:

„Trotz der mannigfachen Hindernisse, welche Sie zu überwinden hatten, und namentlich Sie in diesem Kampf gegen unüberwindliche Schwierigkeiten nur auf die Machtmittel zurückgreifen konnten, die Ihnen Ihr Genie an die Hand gab, hat der glänzende Erfolg Sie zum Schluss den Lohn Ihrer unbezähmbaren Willenskraft verdient.“

Der Mann, der das schreibt, weiß, wovon er spricht. Bei der Stelle, „unüberwindliche Schwierigkeiten“ lächelt Lesseps und erinnert sich eines Abends in der Wüste, an dem er der Reihe nach sechs volle Seetöfchen von einem Gerüst herunterstaltete.

Die Abreise der Ehrengäste vollzog sich fast überstürzt. Das Klima der Suezkanalgegend verlornte, nun die Feste gefeiert waren, niemand zu längerem Verweilen. Der Isthmus fand wieder in seinen tausendjährigen Schlaf zurück, und an den Ufern des Kanals, an denen sich tagelang die Neugierigen gestaut hatten, ließ sich wieder nur die einsame Gestalt eines patrouillierenden Wächters sehen.

Diese Stille muß Lesseps sehr angenehm gewesen sein. Fünf Tage nach der feierlichen Eröffnung des Kanals heiratete er in Ismailia in engstem Kreise eine reizende junge Ägyptin, Louise Séidne Mutard de Bragard. Die junge Dame, auf der Insel Mauritius an der Küste Madagaskars geboren, war damals einundzwanzig Jahre alt, Lesseps immerhin vierundsechzig. Und doch war diese Ehe, wie glaubhaft berichtet wird, überaus glücklich. Ja man behauptet sogar, daß es zuletzt der eitle Wunsch, seiner jungen Frau eine neue Glorie zu verschaffen, war, der Lesseps in das Panama-Abenteuer hineintrief.

(Fortsetzung folgt!)

„Wir san vom k. u. k. Infanterieregiment ...“

Aus 450 Jahren soldatischer Tradition in Österreich.

Als kürzlich deutsche Regimenter mit den jüngsten Kameraden der großen Armee, den Soldaten Österreichs, über die Wiener Ringstraße marschierten — im gleichen Schritt und Tritt, gab der Kadettenmarsch den Takt und das Tempo an. Und jenen, die schon bei Custozza gekämpft, wiesen den Weg. Nichts war im alten Österreich so deutsch wie seine Armee.

Deutsche waren es, die das Heer bildeten, Deutsche vom Rhein und von der Donau. Noch eine Handschrift des Prinzen Eugen an den Hofkriegsrat bezeugt, daß die Rekruten keine Franzosen, keine Belgier, keine außerhalb des Reichs Geborenen sein sollten, und nicht unbegründet heißt die Infanterie von damals „deutsche Regimenter“.

Die „Deutsche Meister“ a. B., das Hausregiment Wiens, wurde 1686 in der Walsch zum erstenmal aufgestellt; der Hofmeister des Deutschen Ritterordens war sein Inhaber. Wer kennt nicht den Marsch mit dem populären Text „Wir san vom k. u. k. Infanterieregiment hoch und Deutschmeister Nummer vier!“ Die Vorgänger und Ahnherren der „Gefährten“, wie das Regiment im Wiener Volksmund heißt, stammen aus der Walsch. Im spanischen Erbfolgekrieg und in den Niederlanden, bei Belgrad und Novara, hatten die „Walsch-Neuburg-Deutsche Meister“ gekämpft und im Weltkrieg dann, bei Komarow und in den Karpaten, bei Solat, Brod und am Jönio.

122 Infanterie-Regimenter hatte die alte k. u. k. Monarchie, und ihre Nummern wurden zu Begriffen. Jeder wußte, woher dieses oder jenes Regiment kam. Man kannte in ganz Österreich die Farbe ihrer Aufschläge und ihrer Monturknöpfe, ob gold, ob silbern. Man kannte ihre Marsche, ihre Trompetensignale, ihre Regimentslieder. Die Kaiserliche Kaiserjäger oder hatten ihren eigenen Marsch: „Wir sind die Kaiserjäger“ vom zweiten Regiment a. B., oder das unvergleichliche Andreas-Hofer-Lied oder die „Fenster-Jäger-Kantate“.

Der schönste Schmutz eines Regiments aber ist die Fahne. Mehr als 130 Jahre ist das Sturms- und Feldzeichen der Deutschen Meister alt. Vergessen, wer es ihnen schenkte, aber den Spruch, den Frauenhände in das männliche Tuch stifteten, kennt jedes Deutschmeisters-Kind. „Mit mir trohet jedem Feind, keinem weicht!“ In Galizien und am Jönio haben die Deutschmeister unserer Tage diesen Spruch erfüllt und bewiesen. Die „Fester“ hat der Spruch „Mit Gott zum Sieg“ und das Wappen ihres Marfahls durch alle Schlachten des Weltkrieges begleitet. Die „14er“ mit den tiefgeschwungenen Aufschlägen und den leuchtenden Knöpfen grüßt der Fahnenwunder „Schwarz die Farbe, Gold im Herzen, treu bis in den Tod“ und die Rheinhüller das Wahlwort „Ritter allerzeit voran!“

Österreichs Reiterei hat dieselbe stolze Vergangenheit wie sein „Kuhpohl“. Nur vier von den fünfzehn Dragonerregimenten blieben erhalten, während Ulanen und Husaren ganz im Zeichen der von der Kaiserin Friederichs besetzten Krönung verschwanden. Die Dragoner tragen noch immer ihre malerische Uniform, und als sie vor dem Führer Parade ritten, sah man erst, daß der richtige Sitz im Sattel doch kein leerer Wahn ist. Die einst die „Dreier“ hießen, die Sächsen-Dragonen, erscheinen jetzt wieder, doch nur als Schwadron. Auch ihre Geschichte reicht um Jahrhunderte zurück, bis 1619 lagert „Carabinieri“ hießen sie damals.

Aus einem bayreuther Kürassier-Regiment entstanden die „Ritter Dragoner“, die jetzt auch nur eine Schwadron stark sind. Ihr Wahlspruch hieß „Immer so wie bei Regensburg“, weil sie 1809 unter ihrem Obersten, einem Prinzen von Hessen-Homburg, den Rückzug vor Napoleon so tapfer gedeckt hatten, daß sie zwar fielen auf dem Feld der Schlacht, aber die Armee jedoch gerettet wurde. Aus spanischen Vasques und Cordoba-Kürassieren ging 1721 das Regiment Galles hervor, das als Dragoner Nr. 5 in die österreichische Heeresgeschichte einzog und

Hier spricht die Tat!

Leistungen der Partei in Stichworten und Ziffern.

Die Deutsche Arbeitsfront hat die von den früheren Gewerkschaften übernommenen Verpflichtungen eingehalten und jährlich, d. h. nach dem Stand der Jahre 1936 und 1937, etwa 85 Millionen an Renten und Unterhaltungen gezahlt.

★

In den fünf Winterhilfswerken waren für die zur Verteilung an die Hilfsbedürftigen gelangten Fische und Fischzeugnisse rund 800 000 Doppelzentner Fische erforderlich. Um diese Menge einzubringen, mußte die gesamte deutsche Fischflotte zwei Monate ausfahren.

unter derselben Nummer noch heute als Schwadron besteht, und nach dem Weltkrieglichen Frieden, der nur ein Dragoner-Regiment aus den Schlachten des 30-jährigen Krieges zurückkommen sah, entstanden die Heißler-Dragonen, die zweimal bei Belgrad die Feuerwerke empfingen, 1693 und 1914. Nach 1919 war ebenfalls nur eine Schwadron stark, was einst das Dragoner-Regiment Nr. 11 hieß, und auch den weißen Reitern, wie das jüngste, das 15. Dragoner-Regiment mit seinen schneeweißen Aufschlägen hieß, ist nur noch eine Schwadron geblieben, die sich aus dem Burgland ergänzt.

Die Verbündeten von 1914 sind jetzt auf „Du“ gekommen. Es war nach dem letzten gemeinsamen Krieg nichts leichter, als die letzten Reste der k. u. k. Armee, nämlich die Donau- und Karawanken-Bataillone, in die große deutsche Armee zu bringen. Die Desterreicher kamen: Mit Fahnen, die von den Jahrhunderten geformt sind, mit den Weltkriegserinnerungen und ihrer 450-jährigen Armeegeschichte, mit ihrer Tradition und ihrer deutschen Vergangenheit.

Mit dem Pfeil, dem Bogen ...

Tagdrebire für Bogenschützen in den USA.

Das Bogenschießen hat in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren einen Aufschwung genommen, den niemand voraussehen konnte und den selbst die größten Enthusiasten dieser schönen Sportart vor einiger Zeit noch nicht zu erhoffen wagten. Wenn es auch noch kein Volkssport in dem Wortes völler Bedeutung ist, so schätzt man die Zahl seiner Anhänger in den Staaten immerhin auf zwei Millionen Menschen. Es gibt allein im Staate New York fast hundert Sportplätze, die dem Pfeil- und Bogensport mehr oder minder ausschließlich gewidmet sind und es kann nach allem nicht erlaunten, daß es auch schon eine Menge Speziallehrer für diesen Sport gibt, der keineswegs so leicht zu erlernen ist, wie es den Anschein hat. Gute Bogenschützen behaupten, daß neben einem angeborenen Talent für das Bogenschießen ein bis zwei Jahre emsige Übung nötig sind, wenn man es zu etwas bringen will. Und die Ansicht, daß gute Gewehrschützen auch gute Bogenschützen werden müssen, hat sich nicht in größerem Umfang bestätigt. Bogenschützen steht eine ganz andere Zieltechnik voraus als Gewehrschützen. Daß auch eine erhebliche Muskelkraft notwendig ist, wenn man den Pfeil recht weit jenden will, leuchtet ein.

Die amerikanischen Bogenschützen gehen jetzt einen Schritt weiter. Bisher haben sie sich ausschließlich mit toten Zielen begnügt, mit Hirschen und Zietattrappen. Sie gehen jetzt dazu über, ihre Fertigkeit in der wirklichen Jagd auf lebendes Wild zu erproben. Der Leiter der Jagd- und Tierschutzabteilung im Bundesstaate Iowa hat sich vor kurzer Zeit bereit erklärt, bestimmte Tagdrebire den Bogenschützen zu reservieren. Es handelt sich hauptsächlich um Büchsenbären, die den Farmern, denen sie gehören, wenig einbringen. Diese Farmer erhalten eine Jahrespauschale und verpflichten sich dafür, darauf zu achten, daß dem ausgelegten Wild — Füchse, Hasen, Kaninchen — kein Schaden zugefügt wird. Gleichzeitig muß alles erhalten bleiben, was von den Bogenschützen als Deckung verwendet werden kann, also Büschwerk, Hecken und dergleichen. Denn ein Bogenschütze ist darauf angewiesen, sich so nahe wie möglich an das Wild anzuschleichen, wenn er einen halbwegs sicheren Schuß anbringen will.

Auch in anderen Bundesstaaten sollen demnächst solche Tagdrebire entstehen und wenn nicht alle Zeichen trügen, beginnt hier eine ganz neue — in Wirklichkeit natürlich sehr alte — Art von Jagd, deren Anhänger immer noch zunehmen. Keine Frage, daß die Jagd mit Pfeil und Bogen sehr geschickte und gelbe Schützen voraussetzt. Der Bogenschütze-Jäger hat es erheblich schwerer als sein Kamerad mit dem Gewehr. Weiter als zweihundert Meter reicht kein Pfeil, und wenn er auf diese Entfernung auch noch treffen und das Wild nicht nur verletzen soll, dann muß ihn ein starker Arm abschießen.

Leider ist die Gefahr, daß das Wild nur verletzt und nicht tödlich getroffen wird, sehr groß. Man kann daher hoffen, daß unter alters Europa wenig Gehmaß an dieser Jagd finden wird. Das Bogenschießen ist ein Sport, der doch besser auf Hirschen und tote Attrappen beschränkt wird. Soweit er innerhalb dieser Grenzen bleibt, wird jedermann einig in der Meinung sein, daß es ein schöner, gesunder, ein prachtvoller Sport ist. Aber die Jagdgebiete für Bogenschützen werden wohl auf die Vereinigten Staaten beschränkt bleiben. Und auch dort wird nur verhältnismäßig kleines Wild in Frage kommen.

R. Z.

Programm des Reichssenders Köln

Donnerstag

31. März

- 6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauern.
- 6.10: Von Stuttgart: Reiseskizzen.
- 6.30: Von Leipzig (aus Dresden): Frühkonzert. Es spielt das Riechig-Martin-Orchester.
- 7.00: Von Leipzig: Nachrichten. Anschließend aus Köln: Morgenlied — Morgenruf.
- 7.15: Fortsetzung des Frühkonzerts.
- 8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
- 8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
- 8.30: Von Königsberg: Ohnsorgen jeder Morgen. Das Orchester. (Leitung: Georg Möllner).
- 9.30: Kleine Klaviermusik. Solist: Mary Janen-Hüffel.
- 9.45: Nachrichten.
- 10.00: Von Königsberg: Nichts ist Anfang, nichts ist Ende. Ewig Anfang, ewig Ende. Eine Feierstunde zum Schluß.
- 10.30: Sendepause.
- 11.45: Bauer, merck auf!
- 12.00: Mittagskonzert. Beliebte Ballettmusiken. Kölner Rundfunkorchester. (Leitung: Josef Breuer). 1. Emelina: Marsch der Kommandanten. 2. Emelina: Tanzsuite aus „Die verkaufte Braut“. 3. Quignini: Negrophisches Ballett. 4. Kohn: Ballettmusik aus „Wilhelm Tell“. 5. Gounod: Große Ballettmusik aus „Margarete“. 6. R. Strauß: Salome's Tanz, aus „Salome“.
- 13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
- 13.15: Konzertfortsetzung. 7. d'Albert: Einflöhenes Vorpiel. 8. Schmitt: Dritte Suite. 9. Puccini: Chrysanthem. 10. Münch: Melodienfolge aus „Der Wetter aus Dingda“. 11. Galvorn: Einzugsmarsch der Bayern.
- 14.00: Nachrichten.
- 14.10: Melodien — aus Köln am Rhein. Ausführende: Gons Gons; Erika Dieckhoff (viert Klavier); Edith Hartmann (Alt); Rudi Daut (Violine).
- 15.00: Vom Sündenböck zum Leuchtturm.
- 15.30: Das Recht des Märgs. Gaugerecht vorfindender Utenböcker spricht.
- 15.45: Wirtschaftsmeldungen.
- 15.50: Buchbesprechung.

Freitag

1. April

- 6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauern. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
- 6.45: Anie — beugt.
- 7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
- 7.10: Frühkonzert. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
- 8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
- 8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
- 8.30: Von München: Früher Klang zur Arbeitsstunde. Mitwirkende: Palala-Kunsttett „Bojan“.
- 9.30: Auch das Sprechen will gelernt sein.
- 9.45: Nachrichten.
- 10.00: Pimpfe und Jungmädchen singen und erzählen zum 1. April. „Das ist die Ballen liegen ...“
- 10.30: Sendepause.
- 11.45: Bauer, merck auf!
- 12.00: Die Werkspause bei der Firma Theodor Wuppermann G.m.b.H., Beberhausen-Schlebusch. Es spielt der Musikzug der Stadt. Feuerweh, Beberhausen, unter Frey Probst.

Sonntag

2. April

- 6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauern. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
- 6.45: Anie — beugt!
- 7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
- 7.10: Frühkonzert. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
- 8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
- 8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
- 8.30: Von Danzig: Wohl belomm's. Danziger Landes-Orchester. (Leitung: Ernst Kallpfe).
- 9.30: Kleingkeiten, die doch wichtig sind.

9.45: Nachrichten.

- 10.00: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten. (Edith Pott).
- 10.30: Sendepause.
- 11.45: Bauer, merck auf!
- 12.00: Von Breslau: Mittagskonzert. Das kleine Orchester. (Leitung: Ernst Josef Lohp).
- 13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
- 13.15: Von Breslau: Konzertfortsetzung.
- 14.00: Nachrichten — Sportnachricht.
- 14.10: Wochenendkonzert. (Industrie-Schallplatten).
- 15.15: Anna Katharina führt uns durch Schloss Homberg.
- 15.45: Wirtschaftsmeldungen.
- 16.00: Bunte Melodien. Zusammengestellt von Heinz Gohpe. Mitwirkende: Metitta Wittenberger (Sopran); R. Gaus (Tenor); Hubert Risch (Bariton); Gaus Wils (Führer); Gern. Perloff und Eva Wollstet an zwei Klügeln. Franz Wally Neugebauer (Trompete), das Unterhaltungs-Orchester unter Herrn. Sauerfeldt.
- 18.00: Was bringt der Reichsender Köln in der kommenden Woche?
- 18.10: Musik für Streichquartett. Das Richard-Quartett: Paul Nidach, Bert. Lohp (Violine), Gons Steinbrenner (Viola), Fritz Risch (Viola). Schilling: Streichquartett emoll.
- 18.50: Momentaufnahme.
- 19.00: Nachrichten.
- 19.10: Uebertragung vom Reichsradio in Köln: Musik zum Wochenende. Stabss. aus des Gaus Köln-Nachrichten unter Gausmusikgust. Max Meier.
- 20.00: Aus Gelsenkirchen (S. Sachs-Gaus): Bunter Abend des Reichsenders Köln. In Verbindung mit der N.S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zugunsten des Winterhilfswerkes. Mitwirkende: Wally Trautmann (Koloratur Sopran), Wally Schmalz (Koloratur), Plet. Jaelhoff (Koloratur Sopran). Köln- und Gaus Bund. Leo Gohpold mit dem Kölner Rundfunkorchester. Vorlage: Ernst Petermann. (Befamleitung: Ernst Kallpfe).
- 22.00: Nachrichten.
- 22.15: Wirtschaftsmusik (Aufnahmen).
- 22.30—1.00 von Berlin: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Es spielen: Kapelle Robert Gaden und das Osvaldo Gaden-Quintett.

Goebbels begeistert Wien. Die Wiener umjubeln Goebbels.

Kundgebung von Hunderttausend in der Halle des Nordwestbahnhofes und den Straßen der Donaustadt.

Eine Rede, die in die Herzen drang.

Wien, 30. März.

Die größte Kundgebung mit Dr. Goebbels auf österreichischem Boden seit sechs Jahren! Die erste Rede des Reichspropagandaministers, des großen Führers der nationalsozialistischen Idee im besetzten Wien! Das war ein historisches Ereignis, ein Erlebnis, das in der Stärke seines Eindrucks an jene Tage erinnerte, da der Führer



Jung-Wien grüßt Dr. Goebbels nach seiner Ankunft in Wien. (Scherl)

selbst in Wien weilte, da ganz Wien von einem einzigen großen Begeisterungssturm erfasst war.

Der Andrang der Massen zu der Kundgebung in der Halle des Nordwest-Bahnhofes war so gewaltig, daß der Riesenraum schon eine volle Stunde vor Beginn der Versammlung gesperrt werden mußte. Und doch krängten immer noch die Menschenmengen auf allen Zugangsstraßen herbei.

20 000 Volksgenossen waren in der überfüllten Halle. 300 000 marschierten an diesem Abend und besetzten die Zufahrtstraßen. Viele Tausende konnten auch hier keinen Platz finden. Die meisten Gaststätten übertrugen die Rede.

Oesterreich als Lieblingsskind der internationalen Demokratie.

Es war auch allzu verständlich, daß Oesterreich von diesem Augenblick an das Lieblingsskind der internationalen Weltdemokratie wurde. Es war das jene Weltdemokratie, die jetzt etwa ihr menschliches Herz entdeckt, die sie die Diktate von Versailles und St. Germain und damit den schimpflichen und schändlichsten Friedensvertrag aufgezogen hatte, den die Weltgeschichte kennt. (Minutenlanges Pfeifen.) Das war dieselbe internationale Weltdemokratie, die stets von Freiheit und Selbstbestimmungsrecht der Völker faselt, in der Praxis aber kein Mittel unterläßt, um mehrfache Völker zu unterdrücken, zu unterjochen und unter die Gewalt internationaler Mächte zu zwingen. Wir kennen diese heuchlerischen Menschlichkeitsapostel.

Diese Weltdemokratie, die nun ihr Werk für das souveräne, selbständige Oesterreich entdeckt, die uns als Diktatoren beschimpft und verdammt, sie begann nun gewisse Eintagsfliegen des politischen Lebens in Oesterreich zu wahren Weltgrößen empor zu loben. (Verständnisvolle Heiterkeit.) Männer, deren Format bestenfalls zu Handlungsreisenden ausreichte, wurden zu Errettern erklärt. (Stürmische Gelächter.) Zu Staatsmännern, auf deren tiefe Weisheiten die Welt pochte, wenn sie dem Gehege ihrer Fährten entflohen.

Das Volk aber, das sich gegen die Tyrannen auflehnte, wurde zum Friedensbrüder erklärt. Dabei hat dieses Volk niemals den Frieden gebracht, sondern nur seine vollkommene Verhängnisvollkeit einem System gegenüber bekundet, in dem immer von Frieden geredet wurde und Millionen Menschen den härtesten Strafen und brutalster Tyrannei unterworfen waren. Eine kleine Clique von Legitimisten war ihr Stimme des Volkes erhoben, hochgeborene Nichtswür, von der internationalen Welt legitimiert, im Namen Oesterreichs zu sprechen, ließen sich von bezahlten Bürgermeistern Ehrenbürgerbriefe ausstellen.

Aber so leicht läßt ein Volk im 20. Jahrhundert der technischen Erzeugnisse, des Autos, des Flugzeuges und des Rundfunks nicht ein freies Spiel mit sich treiben. Man kann zwischen Menschen Barrieren und Schranken errichten — Ideen aber sind polfrei. Und die Ideen sprangen über diese von Menschen aufgerichteten Barrieren hinweg und eroberten in einem Sturmwind das Herz des ganzen Volkes.

Wieviele Kämpfer sind damals in die Gefängnisse gewandert, wieviel sind aus Arbeit und Brot verjagt worden? Wieviel wurden peinlichen Verböden und andauernden Marterungen unterworfen? (Braulende Rufe

Hochgepannte Erwartung lag über der Menschenmenge, und sie lauschte den Worten Dr. Goebbels, nachdem sie ihn bei seinem Eintritt in die Halle in einem wahren Sturm der Freude und Begeisterung begrüßt hatte, hingebungsvoll, mitgerissen durch die meisterliche Redekunst des Ministers, gepackt und begeistert durch seine Sätze, insbesondere durch den leidenschaftlichen Appell, den er zum Schluß an die deutschen Männer und Frauen, an die deutsche Jugend von Oesterreich richtete, den Appell, dem Manne zu vertrauen, der uns als Führer voranschreitet, dem Manne, der für all das, was er tut, die Verantwortung trägt vor sich, der Nation, der Menschheit und der Gerechtigkeit gegenüber.

Dr. Goebbels führte folgendes aus:

„Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Es ist nun fast sechs Jahre her, daß ich das letzte Mal in Wien sprach. Ich kam damals aus diesem Reiche, in dem wir Nationalsozialisten loben in die Endphase des Kampfes um die Macht eingetreten waren.

Die beiden feindlichen Lager des Nationalsozialismus und Kommunismus standen sich entzweit gegenüber. Jedermann wußte, daß es jetzt kein Ausweichen mehr gab. Die Dinge waren ins Rollen gekommen und nun sollte die Entscheidung darüber fallen, ob das Reich für die nähere und weitere Zukunft in das Chaos des Bolschewismus versinken oder ob sich unter der Fahne des Nationalsozialismus eine neue Ordnung und ein neuer Aufbau vollziehen sollte.

In diesen gewitterwangeren Wochen kam ich damals nach Wien; denn wir Nationalsozialisten näherten die Hoffnung, daß, wenn der große politische Umbruch im alten Reich sich vollziehen sollte, Oesterreich mit in den Strudel der Ereignisse hineingezogen werden könnte. Diese Hoffnung hat uns damals getragen. Ich kam in eine Stadt, die, wenigstens in ihrem äußeren Bild, ihren deutschen Charakter längst verloren hatte und die damals tonangebende Wiener Judenpresse überschüttete mich bei Ankunft und Abschied mit wahren Kübeln von Schmutz, Lüge und Verleumdung. (Stürmische Entrüstungs- und Pfeifrufe.) Das war im September 1932!

Und dann begann der große Machtkampf im Reiche selbst. Eine kleine Clique von Usurpatoren verzucht, die Willkürbewegung des Nationalsozialismus von der Macht fernzuhalten, und da sie nichts mit dem Volke zu tun hatte, im Gegenteil, das Volk ihr jede Gefolgschaft verweigerte, blieb ihr nichts anderes übrig, als sich auf die nackte Gewalt zu stützen. Aber schon Tausende hat einmal gelacht, daß sich auf Bajonettspitzen nicht gut sitzen läßt. Das bewahrheitete sich damals bei uns im Reiche. Das Volk stand auf, der Sturm brach los! Und von diesem Volksturne wurden dann alle hinweggelegt.

Es kam ein 30. Januar 1933; wie unter einem frühen Frühlingsschneehaut lag ein altes und morisches System dahin, und siegreich flog über die Finnen des Reiches die Fahne der jungen Bewegung Adolf Hitlers auf. (Siegeheul-Rufe und stürmischer Beifall wechselten bei dieser Erinnerung an die großen Tage im Reiche miteinander ab.) Es wäre dem deutschen Volk im Reiche und insbesondere im deutschen Oesterreich mancher Leidensweg erspart geblieben, wenn es uns damals gelungen wäre, Oesterreich mit in den revolutionären Aufbruch des alten Reiches hineinzuziehen. Das wäre auch gelungen, wenn sich hier in Oesterreich der Volksweg des Nationalsozialismus nicht jene der kleinen Machtcliques entgegengesetzt hätten, die gar nichts mit dem Volke zu tun hat, sondern nur den Ehrgeiz befaß, Tyrannen des Volkes zu sein. (Stürmische Bewegung geht bei diesen Worten durch die weite Halle.)

nur „Ja“ sagen. Wer „Nein“ sagen wollte, mußte sich selbst einen Zettel mitbringen. (Brausender Beifall und Gelächter.) Er mußte aber genau so groß sein wie derjenige, auf dem „Ja“ stand, und zwar war das milliometerweise angegeben und vorgeschrieben.

In den Wahlvorständen sahen nur gesinnungstreue Oberbienen der „vaterländischen Front“, und da diese von dem System lebten — zu etwas anderem reichte ihre Intelligenz nicht aus — lag es natürlich in ihrem primitivsten Interesse, mindestens so viele Wahlstimmen zu beschaffen, daß das System erhalten blieb. Die Rechnung schien sehr einfach und die internationale Weltpresse flüchtete diesem Betrug begeistert Applaus. (Stürmische Pfeifrufe.)

Das Volk stand auf, der Sturm brach los.

Dieser politischen Infamie gegenüber gab es für das Volk gar kein anderes Argument, als nur Gewalt gegen Gewalt. Das aber wunderte Herrn Schulz nicht. Herr Schulz hatte sich wahrscheinlich vorgestellt, daß der Führer nur rede, aber nicht handelte, daß große Redner aber schlechte Feldherren, meinte er, sein müßten. (Hier brauchte das Lachen der Zuhörer durch den Raum.) Er sagte sich mit Recht aus dem „Siegeheul“. „Ich lieg und bitte, laßt mich schlafen!“ Und in diesen Schlaf dröhnte dann plötzlich — um mich im Sargen der schon zitternden Weltpresse auszubrechen — dröhnte dann der Kommissar des preußischen Militarismus. (Wieder machte sich die Begeisterung in minutenlangen Sieheulrufen Luft.) Mit brutaler Gewalt wurde ein nach Souveränität und Eigenartlichkeit leuchtendes Volk unter die Tyrannei des Reiches gezwungen, so sagten es gewisse Organe der Weltpresse. In Wirklichkeit aber hatte die deutsche Wehrmacht dem deutschen Volk in Oesterreich wieder sein nationales Leben gesichert.

Man hatte gehofft, das deutsche Volkstum durch Versailles und St. Germain auf ewig aus der Liste der großen Weltmächte streichen zu können. Diese Hoffnung war auch nicht vergebens gewesen, solange in Deutschland eine Vielzahl von Parteien herrschte. Denn, wenn sich 30 Parteien in einem Volke feindlich gegenüberstehen, wenn eine Nation jeglicher Wehr und aller Waffen entblößt, ausgepowert und ausgeplündert, von den Fiesern der Herrschaft des Bolschewismus gehäutet wird, dann können die Herren der Welt Demokratie ruhig schlafen. Das war aber nun seit dem Jahre 1933 in Deutschland anders geworden. Es war aus diesem Volk eine mächtige Bewegung aufgestanden. Der Führer dieser Bewegung übernahm die Führung des Reiches, er erhob Deutschland wieder zur Weltmacht.

Es war nun alles ganz anders geworden, als man es sich im Jahre 1919 gedacht hatte. Nun gab es keine Vielzahl von Parteien mehr, verärgerten keine parlamentarischen Parteien mehr große Gelegenheiten durch endlose Schwärzereien. Jetzt spielte fast 100 000 Mann-Heer mehr mit Pappkanonen. Jetzt wurde nicht mehr durch eine infame jüdische Presse die Gefinnung und Moral des Volkes verächtet.

Dieses Volk, das vor ein paar Jahren geglaubt hatte, daß es das schlechteste und minderwertigste der ganzen Welt sei, begann nun plötzlich den Kopf höher zu tragen. Die Minderwertigkeitskomplexe waren ausgerieben und es bekannte sich zu dem Grundsatz: Alles, was die anderen können, kann ich mindestens ebenso gut, vielleicht sogar noch besser. (Stürmischer Beifall.)

Es war verständlich, daß die im Blute liegende Sehnsucht nach Reich nun viel stärker im österreichischen Volke erwachte, daß die Lügen und Phrasen der humanitären Welt Demokratie in diesem Lande keinen Hund mehr hinter dem Ofen herlocken konnte, daß der Nationalsozialismus sich in diesem Volke immer härter als Träger des deutschen Gedankens erwies. Wie oft haben wir erlebt, daß Hunderte von Menschen aus diesem herrlichen Oesterreich im Sommer auf dem Oberalpeberg am Führer vorbeimarschierten, Männer und Frauen mit Kindern, niemand davon sich seiner Tränen schämte und immer wieder aus lehnigkeitsunglückten Reihen der Ruf erklang: „Wann holen sie uns?“ „Wann kommt unsere Stunde?“ Ein Erwahn zu glauben, daß man das mit parlamentarischen Kunitäten und Redensarten unterdrücken kann. Die Stimme des Volkes ist stärker als die Stimme der Paragraphen. (Sieheul-Rufe und Beifall.)

Mit dem Aufstieg des Reiches ging ein rapider Abstieg des deutschen Oesterreich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Hand in Hand. Aber das diente dann der Gegenseite, wie sich bald herausstellte, nur dazu, das österreichisch-deutsche Volk unter der Maske reichsdeutscher Zustimmung noch brutaler zu unterdrücken und zu verjagen.

Der Führer hat es dann ein zweites Mal in der heute schon h. gewordenen Verätsung adener Unterwerfung versucht. Die internationale Weltpresse ist nicht geworden, die Welt glauben zu machen, daß es dabei um ein rohes gewalttätiges Diktat gehandelt. Das ist nicht wahr! Aber es ist selbstverständlich, daß der Führer auf dem Oberalpeberg mit Herrn Schulz nicht gut deutsch gesprochen hat. (Stürmische Zustimmung.) Daß er mit seiner Meinung nicht hinter Berge zurückhalten konnte angesichts einer Entwid. die mit rapider Schnelligkeit einem blutigen Bürgerkrieg entgegensteht, ist klar. Die damaligen Macht-haber Oesterreichs wollten das nicht verstehen. Das ist immer so. Revolutionen, daß die Träger des sinkenden Systems die kommende Revolution nicht sehen. Das war so im Jahre 1789, als die Pariser Bastille gestürzt wurde. Das war so im Jahre 1848, das war auch so im November 1918. Immer kam, was kommen mußte.

Herr Schulz glaubte, durch ein infames Wahl-mandöber eine weitere Entwicklung aufhalten zu können. Wir haben mit Ingrimm seine damaligen rednerischen Grübele. Gehört genommen. Wenn man jahrelang gegen ein Volk regiert hat, dann gewinnt man das Volk nicht zurück, indem man sich vor das Volk hinstellt und sagt „Grüß Gott, Landsleute!“ (Brausendes Gelächter.) „Mander's is Zeit!“ (Der Jubel steigert sich zum Fan.)

Ja, es war Zeit! Aber in einem anderen Sinne, als Herr Schulz sich das gedacht hatte. Der Führer hat in seiner Rede am 20. Februar vor dem Deutschen Reichstag ganz eindeutig erklärt, daß er es nicht dulden werde, daß zehn Millionen Deutsche an den Grenzen dieses zu einer Großmacht wieder

emporgestiegenen Reiches länger geknütt und mißhandelt würden. Er werde im Bedarfsfalle einschreiten, um deutsches Volkstum zu beschützen. (Ungeheure Begeisterung.) Dann kam der 11., kam der 12., kam der 13. März. (Die 20 000 sprangen auf und Sprechchöre hinderten lange Zeit den Minister am Weiterreden. „Wir danken unserem Führer!“) Dann zog der Führer in wahren Triumphzug in seine Heimat ein! (Der Jubel kannte hier keine Grenzen mehr, die Massen waren zutiefst aufgewühlt.)

Und genau an dem Tag, an dem Schulz sich wähnen wollte, wurde der Anschlag Oesterreichs an das Reich vollzogen. (Der Jubel wurde durch Sieheulrufe abgelöst. Der zum Orkan gesteigerte Beifall ließ Dr. Goebbels kaum noch zu Worte kommen.) Auf die Stunde, genau 90 Jahre später, als Metternich gestürzt wurde, zeigte sich nun das Volk in seiner wahren Gestalt. Es wurde zwar nicht mit „Grüß Gott, Landsleute!“ angesprochen (die nächsten Worte gingen im Lärm unter), aber es kam und es entlud seine nationale Inbrunst in einem Sturm von Begeisterung, wie ihn dieses Land wahrscheinlich noch niemals gesehen hat.

Wenn es eine Volkstimme gibt, und wenn sich in Volkstimme Gottes Stimme kundtut, dann sprach in diesen Tagen Gott zum deutschen Volk in einer Sprache, die eigentlich für die ganze Welt unmissverständlich hätte sein müssen. In diesen Stunden hat das Volk sich entschieden, ohne Stimmzettel, ohne Wahlzettel, ohne Wahlvorstand, ohne Vertrauensmänner, ohne Propaganda und Reden, ganz spontan aus dem Herzen heraus. (Wieder brauchten im Takte aus 20 000 Rufen die Rufe: „Ja, ja“ und „Siegeheul!“)

Selbstverständlich paßt das der von mir schon zitierten Welt Demokratie nicht gerade ins Konzept. Sie hatte sich alles ganz anders vorgestellt. Sie hatte geglaubt, daß Schulz in einem Überzeugungsversuch sich mit Hilfe der „vaterländischen Front“ eine neue Legitimation verschaffen könnte, und sie war dann entsetzt, dieses verrückte Terrorregime vor aller Welt feierlich zu legalisieren. (Pfeifen, Pfeifen!) Eine feine Rechnung! — Nur einen Fehler hatte sie: Sie ging nicht auf. (Braulende Heiterkeit.) Es ist deshalb für uns nur allzu verständlich, daß die internationale Weltpresse Deutschland und Oesterreich von nun an mit einer wahren Schmutzflut von Verleumdung übergoß. (Erneute Entrüstung.) Es fehlte da gar nichts, was uns nicht vorgeworfen worden wäre. Alle Tugenden wurden angepöbeln und alle Tugenden uns abgeprochen. Oesterreich sei vergewaltigt worden, Wien sei nicht mehr eine Stadt Straußlicher Walzer, sondern eine Stadt preußischer Militär-märche. (Stürmische Gelächter.) Die damentanten Wiener Mädchen säßen sich in ihre Wohnungen zurück, weil die preußischen Musketiere kämen. (Erneute braulende Heiterkeit.) Man läse an den ausgehungerten Gesichtern deutscher Soldaten, welches Elend im Reiche herrsche und wie glücklich demgegenüber das österreichische Volk unter Schulz regieren würde.

Wir kennen diese Sorte von Wahrheitsfuchern. Sie haben das im Jahre 1933 ganz genau so mit Deutschland versucht, genau so haben sie es mit uns während des Krieges gemacht, nur mit einem Unterschied: Im Kriege hatten wir keine Abwehr. Heute aber ist das anders. Heute kennen wir ihre Schliche und haben wir die Röhre, die der Gegenseite gewachsen sind, die keine Antwort schuldig bleiben und nach dem Grundsatz handeln: Auf jeden Schelm an derbafallen sehen. (Stürmischer Beifall.)

„Warum denn noch wählen?“

Man wird mich vielleicht fragen, warum dann überhaupt noch wählen, das Volk habe doch gesprochen. Gewiß, das Volk hat gesprochen, für uns ganz unmissverständlich. Ueber den Ausgang der Wahl gibt es für uns gar keinen Zweifel. Bei uns nicht! In der übrigen Welt auch nicht mehr! Man tut nur so, als wenn man noch Zweifel hätte. (Erneute Heiterkeit.) Man legt die Stirn in besorgte Kummerfalten und rechnet das vermutliche Ergebnis aus. Wenn wir nicht wählen ließen, dann würden diese Wahrheitsfuchser uns jahrelanglang vorwerfen, daß wir Oesterreich zu Unrecht unter die Gewalt des Reiches gebracht hätten. Sie lassen sich mit Argumenten nicht überzeugen. Zu Gegenargumenten reicht ihre Objektivität und vielfach auch ihre Intelligenz nicht aus. Sie fragen uns: Mit welchem Recht wollen Sie Oesterreich?

Wir können ihnen zur Antwort geben: Mit dem Recht unseres Volkes! Wir nehmen Oesterreich mit dem Recht des Volkstums zum Reich zurück. Und die Zahlen werden auch am 10. April unser Recht dazu beweisen! (Stürmische Sieheul-Rufe.)

Deshalb könne auch niemand sagen: Auf mich kommt es nicht an; es kommt auf jeden an! Wir müssen der Welt ein derartig erdrückendes Zahlenbeweisbild bringen, daß ihr Hören und Sehen vergeht. (Stürmischer Beifall.) Und fragt man mich vielleicht: „Ja, warum wolle ich denn im Reich mitabstimmen?“ Dann antworte ich: „Wenn wir im Reich nicht mitwählten, würde die Welt sagen: Ja, Oesterreich will zu Deutschland, aber Deutschland will Oesterreich nicht!“

Wir lassen alle wählen. Ist es nicht eine furchtbare Ironie des Schicksals, daß an der Spitze der 14 Punkte, Wilsons, die Voraussetzung des Versailler Diktats waren, das Selbstbestimmungsrecht der Völker stand, das man uns 20 Jahre lang vorenthalten hat und auf das sich ausgerechnet die Urheber der Friedensverträge nun nicht mehr berufen wollen?

Wir brauchen das Selbstbestimmungsrecht des Volkes nicht zu scheuen. Wenn man je von einem Gottesgericht sprechen kann, dann wird das deutsche Volk dieses Gottesgericht am 10. April vollziehen. (Braulende Zustimmung.) Es wird kein Angeficht zu seinem eigenen Schicksal und zur Welt wenden und wird damit die Volkstimmung seines nationalen Traumes und seiner nationalen Sehnsucht durch den Führer für alle Ewigkeit antworten und ihr kein Antwort geben. Trotz aller Lüge und Verleumdung wird sich damit das deutsch-österreichische Volk zum Reich und auch zu dem in fünf Jahren im Reich vollzogenen Aufbauwerk des Führers bekennen.

Im folgenden kam dann der Minister auf das nationalsozialistische Aufbauprogramm zu sprechen und zeigte, wie Adolf Hitler und seine Bewegung sich nicht mit Worten und Programmen zufriedengeben, sondern gehandelt hatten. Dr. Goebbels schloßerte in bewegten Worten die Zeiten der Not und des Elends im Reich, die allein durch Adolf Hitler, den unbekannten Frontkämpfer zu Jahren neuer Blüte gewandelt worden sind. „Es ist aber gar nicht notwendig“, so führte Dr. Goebbels aus, „über die großen Leistungen der letzten

fünf Jahre noch mit Zahlen, Ziffern und Daten aufzuwarten.

Die Menschen, die in den vergangenen Tagen und Wochen dem Führer zujubelten, haben zuerst gar nicht an die Wirtschaft gedacht, sondern an das Reich. Auch wenn das Reich bettelarm gewesen wäre, hätten sie zum Reich zurückkommen wollen. (Langanhaltender, stürmischer Beifall, mächtvolle Rufe: Ein Volk, ein Reich, ein Führer!)

Das Programm des Großdeutschen Reiches.

Wir haben im Reichsarchiv das Original eines Aufrufes gefunden, der aus dem Jahre 1848 stammt. Dieser Aufruf ist verfasst von Wiener Bürgern und zwar mit dem Namen Johannes Hölzl, Alois und Eudis in Wien. In diesem Aufruf wird in zehn Geboten das Programm des großdeutschen Reiches entworfen. Ich glaube, dem deutschen Volke in Österreich dieses Programm, das nun 90 Jahre alt ist, nicht vorenthalten zu dürfen. Es ist so, als wäre das Programm heute von uns geschrieben worden. Es lautet:

Die 10 Gebote der Zeit!

1. Gebot.

Deutsche überall! Nur unter des einigen mächtigen Landes Fittichen erstärke die Freiheit, wolle die Ordnung, die aus der Achtung vor dem freispruchdurchhauchten Gesetz entspringt.

Jungfräuliches Österreich! Nur im eigenen Reich lebst Du in unerschütterlicher Dauer, der Dein Volk in Ewigkeit bestimmt ist.

2. Gebot.

Freudige Pflichterfüllung sei unser leidenschaftlichster Gedanke. Selbstaufopferung muß Staatsgrundgesetz für jeden einzelnen sein, denn ohne sie lebt kein Gemeinwesen.

3. Gebot.

Durch die Vereinigung aller Staaten, die deutsch sind von Anbeginn, durch ihre Zusammenfassung wird gleiches Recht für alle begründet und die durch so viel Unrecht zerstückelten Staaten werden schöner und freier unter einem einzigen Dache des Wiederaufbaues.

4. Gebot.

Der heute Bestehende, er werde nicht zum Haß gegen den Bestehenden ausgeheißt. Wer dieses tut, bringt es dahin, daß die Arbeit starr, die Nahrungsquellen des Volkes verknagten und er verflucht sich am Erbe seiner Väter. Fleiß und Sparsamkeit werden künftig die einzigen Bedingungen des Glücks und der Achtung sein. Raube und Verschwender haben keinen Raum mehr im Großen Deutschland.

5. Gebot.

Unser Deutschland wird schöner sein als alle anderen Länder, besser in seiner Gründung und größer in seinem Erfolge. Es fordern die Bürger Beständigkeit ihrer Bräute und Sitten. — Ein einiges Deutschland wird sie ihnen bewahren, besser als ein uneiniges, in zweierlei Staaten zerfallenes Volk.

6. Gebot.

Unser Reich des vereinigten Volkes und all seiner Stämme wird deutsche Redlichkeit in jeden Pflanzen die Gleichheit der Rechte mit jedem Vertrauen, Ruhe und Ordnung gewähren. Gleichheit der Rechte und — vergeht das nicht — Gleichheit der Pflichten. Sie sollen jedem Eintracht und Sicherheit und auch das Selbstbewußtsein gewähren, das jedem Deutschen notwendig ist.

7. Gebot.

Die Eintracht des Reiches soll wurzeln in jedem Bürger des Volkes. Nicht durch auswendig zu lernende Formeln eines politischen Katholizismus, sondern durch die segensreichen Wirkungen der Eintracht selber!

Es gibt nur ein einziges Volk, nur einen einzigen Stand, ob Landwirte, Handelsleute, Beamte, Gelehrte, Lehrer, Gelehrte, Künstler, Soldaten. Und je ärmer ein jeder unter ihnen, um so sicherer ist er des fürsorgenden Schutzes.

8. Gebot.

Unsere Vereinigung beider Völker soll die Regierung vereinfachen und nicht erschweren, soll unser Land vermehren und nicht verarmen, wird unseren Bildungstand heben und nicht erniedrigen, wird unsere Kraft stärken und nicht schwächen.

9. Gebot.

Die Regierung des vereinigten deutschen Volkes ist derufen, das Neue zu schaffen! Sie wird nicht aufbauen auf Grundlagen, die verwittert, verrotten, verkommen sind. Die Regierung wird mit neuen Ideen regieren! Nicht mit alten Methoden verwalten!

10. Gebot.

Österreich! Österreich! Deutschland! Deutschland! Gebenft der Stunde! Keht und einigt sollt Ihr Euch in den Momenten der höchsten Gefahr bekennen.

Zeit und einigt sollt Ihr Euch, die Ihr zu keiner Zeit mehr denn jetzt beauftragt, Euch schaffen, indem Ihr Euch eins an andere anschließt. Damit unser Land nicht ein hohles Haßhaus von eifernen Bessern, Abgeordneten, hauseigenen Beamten, Beamten, die bald dem einen, bald dem anderen Eigennutze weichen, so muß ein Grundstein gelegt werden, auf welchem jederzeit Kraft und Gehör des Staates fest und sicher ruhen. Nicht ein Grundstein schamloser und empfindlicher Aufeinanderbeugung, die schließlich auch Regierung und Volk in einen Widerspruch geraten läßt, sondern ein Grundstein, auf dem das Haus der Nation steht, in dem das wirkliche Leben der Nation als Träger eines einzigen Volkes sich entfalten kann.

Den perfekten Konfessionsismus, diesen begehrten Staatsverdonnerer, wollen wir auf ewig aus diesem gemeinsamen Haus verbannen, ansonsten das große Einigungswort der deutschen Nation an dem fanatischen Ehrgeiz einiger weniger Leute scheitern müßte — und dies in einem Augenblick, wo wir sämtlich von unserem Feinde, dem kaiserlichen Horden, bedroht werden.

Darum Österreich! Darum Deutschland! Gebenft der Stunde! (Ergriffenes Schweigen herrschte, während Dr. Goebbels dieses geschichtliche Dokument verlas, in der riesigen Halle. Es gab wohl niemanden unter den vielen Tausenden, der sich der Weisung dieser Stunde entziehen konnte, in der jene prophetische Vision, vor nunmehr 90 Jahren gezeigt, Wirklichkeit geworden ist.)

Der Traum von 1848 heute verwirklicht.

„Das Schrieb.“ so fuhr der Minister fort, „Wiener Bürger 1848 und nun frage ich Sie, deutsche Männer und Frauen in Österreich und im Reich:

Ist das, was wir wollen, etwas anderes? Ist es nicht, als hätten sich unsere Väter aus den Gräben erhoben und schritten mit ihren großdeutschen Fahnen unserer jungen Revolution voran? (Kreiselnder Beifall.) Ist es nicht so, daß der Traum, den damals unsere Väter umsonst träumten, nun vom Führer herrlich verwirklicht worden ist, daß das, was wir als alte Deutsche wollten, was sie ersehnten, wofür sie Herz schlugen, wofür sie kämpften, litten und opferten, wofür Selbstaufopferungen von Taten anschaffte wurden, wofür jahrelang und bis in unsere Tage hinein die besten Deutschen in die Gefängnisse und Kerker hineingingen, ist es nicht,

Das, was wir wollen und das, was der Führer praktisch durchgeführt hat, das haben die guten Patrioten dieses und jenseits der ehemaligen Grenzen immer gewollt. Das haben wir immer geriffene Machtkämpfe zu verhindern gewollt.

Einmal bestanden sie aus Fäulnis und arbeitslosen Nichtsnutz (Gelächter der Massen), ein anderes Mal aus sozialdemokratischen Bonzen ohne Volk, und zuletzt aus christlichsozialen Wiedermännern. Das Volk aber ist sich immer gleich geblieben.

als sei das nun wie durch ein Wunder Wirklichkeit geworden?

Eines haben wir aus den Wirren der vergangenen Jahrhunderte gelernt: Daß über der Vielfalt der Länder und Städte die politische Einheit

Das Aufbauwerk in Österreich.

Dieses Aufbauwerk im Reich wird nun selbstverständlich mit derselben Tatkraft auch in Österreich in die Tat umgesetzt werden. Das wird ebenso auf politischem und militärischem wie auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiete geschehen. Die Tugenden, mit denen wir unsere Probleme meisterten, werden nun hier mit der Kraft des Wortes und mit der Kraft des Beispiels auch im deutschen Volk in Österreich nachgerufen.

Wir haben dabei nicht den Ehrgeiz, Österreich zu schmelzen. Nur eines wollen wir: Die Wille dieses Volkes wollen wir auf das Reich lenken und ihm sagen: So wie bei Euch war es auch einmal bei uns; auch wir sind einmal getreten, geschmäht und geschändet vor den Augen der ganzen Welt gestanden. Auch bei uns sind einmal Millionen an der Zukunft des Reiches verzweifelt und haben gemeint: Es hat keinen Zweck mehr, es ist alles umsonst. Da ist der Führer unter sie getreten und hat sie wieder aufgerichtet, in ihnen wieder die alten deutschen Tugenden erweckt, und wir haben es dann erlebt, daß diese Tugenden in Blüheschnelle das Wunder vollbrachten.

Wenn wir heute auf den deutschen Aufbau zurückgehen und uns nach den Ursachen des Erfolges fragen, so müssen wir feststellen: Uns hat nicht geholfen die Maschine und nicht das Geld, nicht die Devisen, nicht die Kredit und nicht die Anleihen! Uns hat geholfen unser blinder Idealismus und unser glühender Glaube an die unvermeidbare Zukunft unserer Nation, unseres Volkes. Und diesen Glauben zu wecken, kommen wir hierher.

Wenn das Werk gelingen soll, muß es angefaßt werden mit Mut, mit Initiative, mit Großzügigkeit, mit Intelligenz. Der Aufbau muß sofort anfangen und Österreich muß an diesem Aufbauwerk selbst mitwirken. Wenn es jetzt in den vier Jahresplan eingegliedert wird und das Reich dafür die Mittel und die zentrale Führung zur Verfügung stellt, dann muß Österreich nun selbst Hand anlegen.

Daher heißt die Parole für die nächsten Wochen, Monate und Jahre: Arbeiten! Anpassen, nicht reden! Handeln! Keine theoretischen Probleme aufstellen, sondern ans Werk gehen! Zusammen!

Ich bin überzeugt, es muß gelingen.

Das Judenproblem.

Ich komme jetzt auf das Judenproblem. (Stürmischer Beifall.) Wenn man heute die Auslandspreise liest, so kommt man zu dem Eindruck, als ob sich in Wien täglich ein paar tausend Juden erbängen, erschießen oder vergiften. Es ist gar nicht anders. Es sind augenblicklich in Wien nicht mehr Selbstmorde zu verzeichnen als früher, nur mit dem Unterschied: Früher haben sich nur Deutsche erschossen und jetzt sind auch Juden darunter. Daß wir die Juden aus der Presse und dem Theater entfernen, das versteht sich am Bande. Die Welt hat sich nicht aufgeregt, als im Jahre 1934 ein paar tausend Nationalsozialisten erschossen wurden. Das lag durchaus im Sinne des Weltgewissens. (Empörte stürmische Rufe.) Wir lösen die Judenfrage als eine Frage der Rasse, des Blutes und des Volkstums, als eine Frage, die gelöst werden muß. (Stürmischer Beifall.) Die Juden sind immer auch die Vorkämpfer eines dritten Problems, der Frage der sogenannten Meinungsfreiheit. Unter Meinungsfreiheit verstehen die Juden niemals die Freiheit, eine männliche Meinung zu sagen, sondern die Freiheit, heimtückisch zu verleumden, zu diffamieren, anderen Leuten das Leben sauer zu machen und herumzudröseln, keine Verantwortung zu tragen, sondern dauernd im Wege zu stehen. Wenn die Juden so schlau wären, wie sie sich ausgeben, dann wären sie in Deutschland nicht um die Macht gekommen. (Stürmischer Beifall.)

Partei und Wehrmacht.

Da gibt es welche, die fragen: Warum existiert noch die Partei? Unsere Organisationen wirken durch ihren Kampf und durch ihren Einfluß ja schon durch ihr bloßes Vorhandensein. Darüber hinaus aber hat die Bewegung eine politische Aufgabe. Sie ist die Führungsschule unseres Volkes. Dadurch, daß sie jedem offenlegt, ob er Sohn eines Arbeiters ist oder Sohn eines Intellektuellen, ist sie eine wirkliche Volksorganisation. Bei uns trägt jeder den politischen Marhschallstab in seinem Torso; jeder kann das, wozu ihn seine Intelligenz und seine Fähigkeit treibt, erreichen; es sind keine Schranken sozialer oder gesellschaftlicher Art aufgerichtet; die kennt das neue Deutschland nicht.

Was die Partei bedeutet, das haben wir in diesen Wochen und Monaten in Österreich sehen können. Niemals wäre der Umbruch in Österreich so leicht und kampflos vor sich gegangen, wenn nicht hier die Formationen von alten Kämpfern gestanden hätten, die trotz Drangsal und Gefahren den Mut zur Illegalität besaßen, um das große deutsche Ideal zu verwirklichen. Wenn heute Österreich dem Reich wieder angegliedert ist, dann muß man vor dieser alten Parteigarde einen Vorbeugungsmanöver legen; sie hat einen Kampf durchgestanden, der beispiellos ist.

Neben der Partei steht die Organisation der militärischen Kraft, die Wehrmacht, als die große deutsche Schule der Mäßigkeit, die die Macht ruht nun einmal Armeen.

Es ist für uns alle heute ein beglückendes Gefühl, uns die Geschwader der deutschen Luft- und Seemacht zu sehen und zu hören, zu wissen, daß die deutschen Kriegsschiffe durch die Wogen des Weltmeeres, deutsche Tanks über die Landstraßen fahren und den Paradezug deutscher Infanterie wieder über dem Pfälzer unserer Straßen erschauen zu hören. Das alles ist für uns das Sinnbild einer nationalen Kraftentfaltung. (Stürmischer, sich immer erneuernder Beifall und Händeklatschen.) Diese Wehrmacht ist für uns der Garant eines ehrlichen Friedens. (Erneuter begeisteter Beifall und anhaltendes Händeklatschen.) Denn genau so, wie die Partei nicht kämpfen muß, um den Bürgerkrieg zu verhindern, sondern nur da zu sein braucht, um ihn gar nicht erst aufkommen zu lassen, genau so braucht die Wehrmacht keinen Krieg zu führen, um den Frieden zu erhalten; sie braucht meistens nur da zu sein, um den Krieg zu verhindern.

Und wenn wir uns nun vergegenwärtigen, daß das ganze Reich in der Hand eines einzigen Mannes ruht, wenn wir uns vorstellen, daß dieser eine einzige Mann fünf Jahre lang unsere Sorgen getragen hat und niemals zurückrechte vor der Verantwortung, dann können

sehen muß, wenn Deutschland nicht zu Grunde gehen soll. Und diese politische Einheit ist heute geschaffen. Berlin ist Berlin, München ist München, Hamburg ist Hamburg und Wien muß Wien bleiben. Aber darüber hinaus sind wir alle zuerst Deutsche. Einer aber soll im Namen all dieser 75 Millionen gegenüber der Welt das Wort führen. Es war ein gefährlicher Weg, den der Führer in diesen Jahren gegangen ist, aber Schritt für Schritt, Zug um Zug, Etappe um Etappe hat er die deutsche Schicksalsfrage gelöst.

Was das bedeutet, das wird man erst in einigen Jahrzehnten ermessen können. Welche Leistung aber das ist, kann man sich nur klar machen, wenn man bedenkt, daß dieses Volk vor 20 Jahren das Furchtbare erlebte, was einem Volk zustoßen kann, und 20 Jahre später aus der furchtbaren Niederlage der glänzendste Triumph wird. (Nach diesen Worten legt ein ungeheurer Beifall ein, und immer wieder branden erneut anschwellende Siegesrufe durch die Halle.)

wir mit Stolz sagen: Wir haben einen Mann, wir haben einen Führer, wir haben einen Banntrichter, der uns vorantreibt, der das deutsche Lebensrecht der Welt gegenüber vertritt, und dem wir auch unter Lebensrecht vertrauensvoll in die Hand legen. (Tolender Beifall.)

Das, was ich hier darstellen konnte, ist kein Werk, sein ureigenes Werk. Er hat über der deutschen Entwicklung seine segnende Hand gehalten. Wir sind in dieser Entwicklung nur seine treuen und gehoramen Paladine und Diener gewesen. Wir wollten nichts für uns, sondern alles für ihn und alles für die Größe unserer alle einigenden Nation. Es war in diesen fünf Jahren und lange vorher unter Glaube und unsere große nationale Hoffnung, ein Führer in des Wortes mächtiger Bedeutung, der wie ein Herzog unter seine Mannen trat und, den Schild hochgehoben, den Gefahren mutig entgegenstritt, um sie zu bezwingen.

Er trägt die Verantwortung vor dem Volk, seinem eigenen Gewissen, der Nachwelt und der Geschichte! Und nun frage ich Sie:

Was bedeutet es demgegenüber, wenn die Nation alle drei oder vier Jahre einmal an die Wahlurne gerufen wird? Ist es nicht eigentlich beschämend, davon überhaupt zu sprechen? Mühte das nicht für uns alle selbstverständlich sein? Mühte es nicht so sein, daß, wenn der Führer ruft, ohne Appell und

ohne Verarmungen und ohne Neben die ganze Nation aufsteht und „Ja“ sagt? (Der Jubel der 20 000 kannte bei diesen Worten keine Grenzen mehr.) So mühte es sein, und ich glaube, so wird es auch sein!

So rufe ich denn am 10. April: Nun erhebe dich, du deutsches Volk! Stehe auf und gib dein Votum ab! Befenne dich zu einem Mann und bekenne dich zu seinem Werk!

Diese Wahl soll für dich, deutsche Nation, keine Abstimmung sein, sondern ein großer deutscher Volksappell angesichts der ganzen Welt! Es ist nicht die erste im Reich, aber es ist die erste für Euch im deutschen Österreich. Ich glaube, ich hoffe und erwarte: Ihr Deutschen in Österreich werdet mutig und entschlossen in die Fußstapfen des alten Reiches eintreten. (Begeistertes „Ja“ der Massen antwortete dem Minister.)

Ich bin der Überzeugung: Am 10. April wird auch über die 6½ Millionen in Österreich der Ruf fliegen, der in den vergangenen Jahren so oft über Deutschland flog, wenn die Entscheidung nahe. Ein Ruf, den wir aus der alten Kampfbahn in die Zeit der Erhebung und des Aufbaues mit hineingenommen haben, der Ruf des Vertrauens, des Glaubens und einer großen Hoffnung unseres Volkes, der Ruf, den wir am 10. April verwirklichen wollen: Führer Befehl! Wir folgen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall, nicht endenwollende Siegesrufe. Die Massen wiederholten den Ruf: „Wir folgen! Heil dem Führer! Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“)

Nur schwer konnte sich der Landesleiter der NSDAP, Major a. D. Klausner, das Wort verschaffen, bis er endlich erklären konnte: „Als Landesleiter danke ich dem Herrn Reichsminister für seine lichtvollen und pädagogischen Ausführungen. Ich danke dem Eroberer von Berlin, der — Berlin möge es uns nicht übernehmen — auch unser „Doktor“ geworden ist. Ich schließe die heutige Großkundgebung mit dem ehrerbietigen Gruß an unseren herrlichen Führer, an den Führer Großdeutschlands! Unserem herrlichen Führer ein dreifaches Siegesheil!“

In diesen Ruf stimmten die Zehntausende in der Nordwestbahnhofe mit Begeisterung ein, sie tragen ihn fort auf die Straßen, wo er mit der gleichen glühenden Leidenschaft aufgenommen wurde. Erst die weichen Klänge des Deutschland- und des Fort-Weselliedes, in das die Massen ergreifen einstimmten, beendeten die großartige Kundgebung.

50 Millionen Stimmen bekennen am 10. April: Deutschland — Ja!

Der Führer spricht in der Hanssementhalle.

— Hamburg, 30. März.

Nach einer Jubelfahrt ohnegleichen durch die lichtüberfluteten Straßen des abendlichen Hamburgs — Millionen von Herzen leuchteten aus allen Fenstern, riesige Scheinwerfer umlängten den Weg des Führers — sprach Adolf Hitler am Dienstagabend in der festlich geschmückten, überfüllten Hanssementhalle, wieder mit Begeisterungstönen empfangen. Nach dem Gelächter des Reichstathalters Gauleiter Kaufmann für Groß-Hamburg nahm Adolf Hitler, stürmisch begrüßt, das Wort. Der Führer untrüg in prägnanten, immer wieder von Beifallstürmen unterbrochenen Formulierungen die Wirtschaftsidee des Nationalsozialismus und gab dann ein Bild der gewaltigen Erfolge des Nationalsozialismus auf allen Gebieten.

Auf die riesige Halle, die eben noch von den Begeisterungstönen erfüllt war, lenkte sich jetzt eine atemlose, bis aufs äußerste gespannte Stille, als Adolf Hitler die gewaltigen Ereignisse der letzten Wochen schilderte. Kein Wort habe die Welt verloren über die Massenmorde des Unterdrückungs-Regimes in Österreich.

„Für uns ist eine solche Demokratie,“ so rief der Führer unter orkanartigem Beifallstößen aus, „der

Inbegriff der Lüge, der Unwahrheit, der Unanständigkeit! Sie ist der Gipfelpunkt menschlicher Heuchelei!“

Der Führer erinnert dann an die blutigen Vorgänge in Spanien, bei denen mehr als 500 000 unschuldige Menschen in der gemeinsten Weise buchstäblich abgeschlachtet wurden, ohne daß das sogenannte „Weltgewissen“ hieran Anstoß nahm. Die Massen begleiteten diese messerscharfe Abrechnung des Führers mit tobensten Zustimmungskundgebungen.

Angrimm atmet die Worte des Führers, als er rückwärtsgewandt das schmutzige Verhalten Schulkniggs schildert. Freude glänzt aus den Augen Adolf Hitlers und überträgt sich auf jeden einzelnen der vielen Tausende, als er die grandiosen Etappen der Befreiung eines Volkes rückblickend aufzeigt.

Fast unvorstellbar, alle Herzen sprengender Jubel begleitet jeden Satz des Führers, als er zum Schluß verkündet, daß am 10. April die deutsche Nation vor der ganzen Geschichte ihr Votum ablegen werde. „Ich habe ein Recht, zu verlangen, daß jeder zur Wahlurne geht! Wie in der Kampfbahn rufe ich Deutschland auf! Am 10. April werden 50 Millionen deutsche Männer und Frauen sich in Maria legen, um sich einzureihen in das Buch der deutschen Geschichte! Sie wollen einst Deutschland verneinen mit dem Paragrafen eines Schandvertrages! Wir schaffen jetzt ein neues Werk: 50 Millionen Stimmen werden am 10. April bekennen: Deutschland — Ja!“

Erstattungsfreie Mietbeihilfen.

Voller Ausgleich der fortfallenden Stundung der Hauszinssteuer.

Zugunsten hilfsbedürftiger Mieter.

DNB Berlin, 30. März.

Am 1. April 1938 treten die Landesbestimmungen über die Stundung und Niederlegung der Gebäude-Entschuldungssteuer (Hauszinssteuer) zugunsten hilfsbedürftiger Mieter außer Kraft. Die hilfsbedürftigen Mieter, zu deren Gunsten bisher die Gebäude-Entschuldungssteuer gestundet oder niedergelassen worden ist, brauchen jedoch nicht zu befürchten, daß sie durch diese lediglich in der Technik des Steuerrechtes begründete Maßnahmen Schaden leiden. Sie werden vielmehr vollen Ausgleich durch erstattungsfreie Mietbeihilfen erhalten.

Das Nähere wird auf einer in den nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt erscheinenden Verordnung des Reichsinnenministers, Reichsarbeitsministers und Reichsfinanz-

ministers über Mietbeihilfen ersichtlich sein. Diese Verordnung wird die Stadt- und Landkreise verpflichtet, für die hilfsbedürftigen Mieter an Stelle der zu ihren Gunsten bisher gestundeten oder niedergelassenen Steuerbeträge Mietbeihilfen zu gewähren.

Diese Mietbeihilfen werden keine Leistungen der öffentlichen Fürsorge und daher auch nicht von den Mietern zurückzahlen sein. Hieran wird besonders hingewiesen.

Die Mieter brauchen auch keinen Antrag auf Gewährung der Mietbeihilfen zu stellen. Die Mietbeihilfen werden vielmehr für die hilfsbedürftigen Mieter von Amts wegen gewährt. Die Stadt- und Landkreise zahlen sie unmittelbar für die Mieter an die für die Erhebung der Gebäude-Entschuldungssteuer zuständigen Steuerbehörden. Die Steuerbehörde hat dem Steuerzahler den vollen Betrag der Beihilfe auf die von ihm insgesamt geschuldete Gebäude-Entschuldungssteuer anzurechnen. Der Vermieter ist verpflichtet, dem Mieter den vollen Betrag der Beihilfe auf die Miete anzurechnen.

Hermann Göring in Graz.

Der Generalfeldmarschall sprach zu den Steiermärkern.

— Graz, 30. März.

Schon in den frühen Nachmittagsstunden hatten sich nicht nur die Einwohner von Graz, sondern auch Zehntausende aus dem Lande in den Straßen gesammelt und hatten der Ankunft Hermann Görings. Die Stadt prangte im Schmuck unzähliger Fahnen. Kurz nach 18 Uhr fuhr der Zug in die Halle ein, umrandet von dem Jubel der Menge. Es war geradezu eine triumphale Fahrt, die zur Stätte der Kundgebung, der großen Mahnhallen der stillstehenden Weitzer Waggonfabrik, führte. In der Halle selbst erwarteten den Generalfeldmarschall 25 000 bis 30 000 Menschen.

Unter einem wahren Jubelsturm trat Hermann Göring vor das Mikrophon. In plastischer und unerhört wirkungsvoller Weise gab er ein Bild des Kampfes und Aufstiegs des Nationalsozialismus und des Ringens um den deutschen Menschen. Unter begeisterten Heilrufen der Massen rief er den Deutschen noch einmal ihre Schuld nach der Vereinigung mit dem Deutschen Reich und das Glück der wunderbaren Erfüllung in Erinnerung. Als er seine Rede mit den Worten schloß: „Die Welt wird es erleben in einem einzigen Aufzuge: „Der Führer rief und alle, alle, alle kamen!“ bräute ein Sturm der Begeisterung durch die weite Halle und die Hände fied-

ten sich dem Generalfeldmarschall in feierlichem Versprechen und Begegnung entgegen.

Wie in den Tagen des großen Umbruchs, so konnte Graz nach dieser mitreißenden Rede Hermann Görings noch lange keine Ruhe finden. Die Straßen waren erfüllt von Menschen. Überall lebte die Begeisterung fort.

Die Alpine Montan-Gesellschaft in die Reichswerke Hermann Göring eingegliedert.

— Graz, 30. März.

Anlaßlich eines Besuchs der Hütte Donawitz kurz vor Graz nahm Generalfeldmarschall Göring Gelegenheit, die Anlagen dieses Werkes zu besichtigen. Freude und Begeisterung herrschten, da er am Dienstag die Belegschaft um 500 Mann versammelt hatte. In einer kurzen Ansprache verkündete Generalfeldmarschall Göring unter tosendem Jubel der Belegschaft die Eingliederung der Alpine Montan-Gesellschaft in die Reichswerke Hermann Göring.

75 000 Mark für eine überaus herberge in Linz. Der Reichsminister des Innern, Fritz hat dem Deutschen Jugendbergschwerer zur Errichtung einer Jugendbergschwerer in Linz 75 000 Mark zur Verfügung gestellt. Mit den Vorarbeiten wird sofort begonnen werden, damit die neue Jugendbergschwerer noch in diesem Jahr in den Dienst der Jugend gestellt werden kann.

Wir sind übergücklich . . .

Die ersten Siedlungen aus dem Dankopfer der Nation in Westfalen.

× Münster, 30. März.

Als nach der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht durch den Führer die SA Adolf Hitler zum Geburtstag ein Geschenk zum Geschenk machte, das nach dem Willen des Führers den Namen „Dankopfer der Nation“ trägt, da hat die SA einmal mehr unter Beweis gestellt, daß sie den unbedingten Gehorsam hat, sich in Treue zum Führer und in ihrer Opferbereitschaft für das Werk des Führers von niemanden übertrifft zu lassen.

Als dann ein Jahr später die SA das ganze deutsche Volk aufrief, durch die Tat den Führer an seinem Geburtstag Dank zu sagen, da fand dieser Ruf der SA im ganzen deutschen Volke freudigen Widerhall. In allen Städten und Dörfern zeigten sich deutsche Volksgenossen mit einer Spende in die Listen zum „Dankopfer der Nation“ ein. Schon im Jahre 1936 konnte dem Führer ein Spendenergebnis von 5,2 Millionen Reichsmark gemeldet werden. Im folgenden Jahre erhöhte sich dieser Betrag um rund 66 Prozent auf 8,6 Millionen Reichsmark. Der Führer bestimmte, daß diese Mittel zum Bau von Siedlungen Verwendung finden sollten. Daß ihm das deutsche Volk die Möglichkeit verschaffte, bedürftigen Familien reich und arbeitslosen Volksgenossen auf eigener Scholle wieder eine Heimat zu geben, war das schönste Geschenk, das man dem Führer an seinem Geburtstag machen konnte.

Seitdem sind aus diesen Mitteln schon zahlreiche Siedlungen geschaffen worden. Hunderte von Siedlerstellen wurden bereits bezogen; weit mehr sind im Bau begriffen. Auch in Westfalen werden jetzt mehrere Siedlungen aus Mitteln des „Dankopfers der Nation“ gebaut.

In Herne z. B. sind die Vorarbeiten für eine Dankopfersiedlung abgeschlossen. Hier werden auf dem von der Stadt Herne zur Verfügung gestellten Gelände 47 Dankopfersiedlungen errichtet. In Siegen werden 50, in Bottrop 24 und in Minden 16 Siedlerstellen errichtet. Schon in wenigen Tagen wird in Westfalen der Grundstein zu diesen vier Siedlungen gelegt werden können.

Als die endgültige Entscheidung gefallen war, daß auch in Herne eine Siedlung aus dem „Dankopfer der Nation“ errichtet werden sollte, da haben wir uns einmal an Ort und Stelle von dem erzählen lassen, was jene Volksgenossen beweist, denen eine solche Siedlerstelle ausgeteilt wurde.

In einem großen Mietschaufel besuchten wir zunächst einen alten SA-Mann, der seit 1925 ununterbrochen treu der Sache des Führers gedient hat. Auch seine langjährige Erwerbslosigkeit hat die SA-Mann nicht einen Augenblick in seiner Treue zum Führer wankend machen können. Er erzählt uns davon, wie es schon immer sein stiller Wunsch gewesen sei, ein eigenes Stückchen Land bewirtschaften zu können. Seine Eltern hatten eine große Landwirtschaft. Seit 1920 bewohnte dieser SA-Mann in einer Mietschaufel zwei schräge Zimmer mit seiner Familie. Keller und Waschküche kannte man in diesem Hause nicht. Wenn keine Wohnung auch heute besser ist, so hält diese natürlich keinen Vergleich aus mit dem, was diesem SA-Mann nun zuteil werden soll.

Und dann besuchten wir eine andere Familie in Herne. Ebenfalls in einem großen Mietschaufel. Auch diese Familie wird aus dem „Dankopfer der Nation“ eine Siedlerstelle erhalten. Der Mann, der uns an der Wohnungstür empfängt, erzählt erst durch uns, daß nun endgültig feststeht, daß auch er eine Siedlerstelle zuteil erhält. Man kann die überbordende Freude dieses Mannes erst dann richtig erkennen, wenn man erzählt, daß diese Familie mit ihren 8 Kindern, von denen das jüngste gerade sechs Wochen alt ist, kage und schreie — drei Zimmer bewohnt. „Wir sind überglücklich, nun

ein eigenes Heim zu bekommen.“ sagt uns der Mann, der neben seiner beruflichen Tätigkeit und seiner Sorge um das Wohl seiner großen Familie sich schon seit langen Jahren unermüdet in der nationalsozialistischen Bewegung betätigt. Auf eigener Scholle nun eine Heimat haben zu lassen, das kann dieser Mann, der sich nun schon seit langen Jahren in den dürftigsten Wohnungsverhältnissen befindet, nur erst schwer fassen. Im Jahre 1914 zog er in den Krieg. Als Kriegsverwundeter kam er in die Heimat zurück. Als er sich dann der Idee des Führers verschrieb, da fand er bei den damaligen Machthabern kein Verständnis

für die Bedürfnisse seiner großen Familie. Er hatte das richtige Parteibuch nicht. Und darauf verzichtete dieser Mann gern, denn er wollte sich auch dann nicht unterwerfen, wenn kein offenes Bekenntnis zum Führer ihm Glend und Sorgen einbrachte. Der Dank des Vaterlandes wurde auch diesem Manne erst durch Adolf Hitler zuteil.

Am 10. April tritt das deutsche Volk an, um — und das heißt heute schon fast — Adolf Hitler eine Vertrauens- und Gebührende darzubringen, wie sie auf dieser Welt noch keinem Staatsmann zuteil wurde. Wer zu der in die deutsche Freiheit führende Politik des Führers „Ja“ sagt, der wird auch bereit sein, sein Wort durch die Tat am 10. April zu bekräftigen.

30000 Wohnungen wurden gebaut.

Die 34 Wohnungsunternehmen, die wir in der Provinz Westfalen haben, verfügten vor fünf Jahren, am 31. Dezember 1932, über ein Gesamtkapital von 383,67 Mill. RM. Vier Jahre später war dieses Betriebskapital bereits auf 468,83 Mill. RM. angewachsen. Die Unternehmen konnten aber in noch weit höherem Maße ihr Eigenkapital vergrößern, das 1932 38,8 Mill. RM., Ende 1936 aber um fast das Doppelte auf 72,25 Mill. RM. gestiegen war.

Mit diesem Kapital erstellten die Unternehmen bis zum Dezember 1932 58 466 Wohnungen. Die Belebung unserer Wirtschaft und vor allem das wieder gestiegene Vertrauen ließ die Zahl der neu errichteten Wohnungen beträchtlich answellen. In den vier Jahren wurden rund 30000 neue Wohnungen in Westfalen gebaut, die nicht nur die vorhandene Wohnungsnot linderten, sondern auch dem Baugewerbe als Schlüsselgewerbe Arbeit und Brot brachten, so daß man heute in Westfalen einen beträchtlichen Mangel an guten Fachkräften im Baugewerbe feststellen muß, der die immer noch gleich stark anhaltende Bautätigkeit der öffentlichen und privaten Hand nicht unerheblich behindert.

Eine der größten Wohnungsunternehmen, die Westfälische Heimstätte, kann durch ihre Zahlen ebenfalls den gewaltigen Aufschwung im Wohnungsbau in Westfalen belegen. Während die Gesamtzahl der von der Heimstätte errichteten Wohnungen im Jahre 1932 nicht über 382 hinauskam, wuchs ein Betrag von 3,5 Millionen Reichsmark ausgegeben wurde, schnellte schon 1933 diese Zahl derart in die Höhe, daß die Tausend-Grenze überschritten werden konnte. 1935 lag zum ersten Male das zweite Tausend voll werden, und 1936 war auch das dritte Tausend weit überschritten. Im gleichen Tempo stieg auch die Höhe des verbauten Kapitals, so daß die Heimstätte heute die Gesamtsumme ihres in Wohnbauten investierten Kapitals auf 58,5 Mill. RM. errechnen kann.

Dabei ist besonders erfreulich, daß die Heimstätte den Bau von Kleinsiedlungen (1936 wurden 991 Kleinsiedlungen errichtet) und Volkswohnungen (1937 wurden 1435 Volkswohnungen bezogen) stark förderte und wesentliche Summen ihres Baukapitals für diesen Zweck verwandte.

So zeigte aus dieser Ausschnitt aus dem Wirtschaftsleben, daß Erfolg und abermals Erfolg den Weg des Nationalsozialismus im neuen Deutschland säumt. Die Nation aber wird in Dankbarkeit am 10. April nur eine Parole kennen:

Deine Stimme dem Führer!

3 Millionen Uebernachtungen.

Zahlreiche neuerrichtete Herbergen in Westfalen.
für 1 Millionen Reichsmark Neuaufwendungen.

× Münster, 30. März.

Aus einer Vielzahl kleiner Jugendverbände und Jugendgruppen wuchs nach der Machtübernahme die gesamte deutsche Jugend zu der großen nationalsozialistischen Jugendorganisation der HJ zusammen. Die Jungen der Arbeiter marschieren neben den Bauernjungen und Schülern und Studenten versehen seit Jahren ihren Dienst neben dem Handwerker. Das Wesen der neuen deutschen Jugend findet heute auf allen Lebensgebieten seinen Ausdruck, so auch in dem Aufgabengebiet der „HJ“ und des „Lagers“.

Der schlagkräftigste Beweis positiver Fahrtenarbeit in der HJ drückt sich aus durch die Zahl von 3 Millionen Uebernachtungen, die seit der Machtübernahme in den westfälischen Jugendherbergen gezählt wurden. Nach der nationalsozialistischen Revolution wurden in Westfalen 20 Jugendherbergen geschlossen, weil sie nicht mehr würdig waren, Heimstätten für unsere Jugend zu sein. Das Alte und Veraltete wurde im Rahmen einer umfangreichen Bauarbeit ersetzt durch neue gewaltige Bauten, die heute

Mittelpunkt der Jugendarbeit sind. Auf dem Hiddesberg bei Detmold, bei der Burgruine Tecklenburg, im Winterportgebiet des Sauerlandes, am Rattenberg bei Lüdenscheid, wachsen die Neubauten des Landesverbandes Westfalen aus der Erde. In Bielefeld wurde aus den traurigen Ueberresten einer verfallenen Burg die schönste und größte Jugendherberge Westfalens errichtet. Außerdem entstanden fünf neue Jugendhöfe, wo die Jugend mit der landwirtschaftlichen Arbeit vertraut wird. Der Jugendhof „Blodhaus Eckenhausen“ erfüllt weitestgehend seinen Zweck, so daß die Produktionsfähigkeit erheblich gesteigert werden konnte. In Neuhof am der Weser entstand ein neuer stolzer Jugendhof, der zugleich eine weitere Säule im Jugendherbergsnetz stellt. Nicht zuletzt sei noch der Jugendhof in Selb genannt, der sich auf 25 Morgen Kulturboden ausbreitet, die als ertragreiche Obst- und Gemüseanbauflächen dienen.

Die Gesamtsumme der seit der Machtübernahme in Westfalen investierten Baugelder einschließlich der Gerätebeschaffung beträgt rund eine Million Reichs-

Arbeitslos, ausgesteuert, unterernährt . . .

Die Wehmacht in Wien im Kampf gegen die Not.

Unser Dr. K. Sonderberichterstatter hat sich bei den in der Wiener Vorzeitschriften von der deutschen Wehmacht durchgeführten Volkssprekungen mit einer Reihe von Volksgenossen unterhalten. Er schildert nachfolgend die fürchterlichen Elendsbilder, die sich bei den mangels gelieferten Geldes immer wieder entrollen, und das gläubige Vertrauen, das die Wiener Bevölkerung den nationalsozialistischen Befreiern entgegenbringt.

Wir sprechen von dem früheren „Karl Marx-Hof“, heute Heiligenstädter Hof, von wo 1934 die marxistische Revolte ihren Ausgang nahm, mit einer etwa 50-jährigen Frau, die das Elend für sich und die sechs-köpfige Familie ihrer Tochter holt. Eins ihrer Entsetzlichen hält sie an der Hand, einen reißenden lederschnurigen Jungen mit blondem Schopf und großen blauen Augen, der erbarmungslos elend ausstiebt, und vor Freude kaum ein Wort herausbringt, als er ein kleines Stückchen Schokolade gekostet bekommt. Der Schwiegersohn dieser Frau, ein Bauarbeiter, ist seit sechs Jahren arbeitslos, seit fünf Jahren ausgesteuert. — Die Frau erhält eine Unterstützung von 17 Schillingen in der Woche, von der sieben Personen leben müssen. Dabei müssen noch 20 Schillinge monatlich an Miete gezahlt werden.

Im Bezirk Dörfelung, 500 Meter entfernt von dem bei der Februar-Revolte schwer umkämpften und schließlich unter Artillerieeinsatz kummert gemachten Arbeiterheim, reden wir mit der Frau eines Bauarbeiters. Der Mann ist seit acht Jahren arbeitslos. Dort sollen fünf Personen von 13 Schillingen wöchentlich leben. — Am Kernerplatz, 16. Bezirk, nimmt gerade ein vierzigjähriger, blaß und schwächelnd aussehender Mann strahlend das Elend für seine fünfköpfige Familie in Empfang. Der Mann ist Putzmeister, gehörte also einem Gewerbe an, das einstmals in Wien groß in Blüte stand. Er ist heute seit fünf Jahren arbeitslos.

In einem Fabrikviertel, in dem als traurigstes Zeichen des fürchterlichen wirtschaftlichen Niederganges die Ruinen einer Glanzfabrik stehen, die einst Tausenden Brot gab, sprechen wir mit einem 35-jährigen Maschinen-

schlosser. Er ist seit acht Jahren arbeitslos, ist ausgesteuert und erhält seit Jahren keinen nennigen Unterhalt. — Obgleich er drei Kinder hat. — Man fragt erschöpft, wovon sie all die Zeit gelebt haben und erhält die Antwort: „Von Gelegenheitsarbeit und vom Betteln.“

Und es geht es bei jedem Gespräch. Ein 20-jähriger verheirateter Tischler berichtet, daß er seit neun Jahren mit nur kurzen Unterbrechungen arbeitslos ist. Dabei hat er vier Kinder und mußte noch bis zum vergangenen Jahre seine alten Eltern unterhalten, die über diesem Elend fürs hintereinander starben, schließlich an Unterernährung zugrunde gingen. Volkstierter Bitterkeit erzählt er davon, wie seiner alten Mutter, als sie krank aus dem Spital kam, von Beamten des Sozialversicherungswesens eine geringe Rente, die sie zu beschaffen hatte, drei Monate lang vorenthalten worden ist.

Es sind wirklich fast unbeschreibliche Bilder des Elends, die man hier erlebt. Sechs, sieben, acht, zehn Jahre arbeitslos, jahrelang ausgesteuert, so heißt es immer wieder. — Mütter erzählen mit Tränen in den Augen davon, daß man ihren Kindern unmittelbar nach der Schulentlassung die Arbeitslosenrente in die Hand gedrückt hat und von vornherein darauf verzichtete, einen erntebaren Versuch zu machen, diese jungen Menschen einem Beruf zuzuführen.

Was müssen diese Menschen denken, wenn sie heute haunend erleben, daß sich andere Menschen um sie kümmern, daß man mit ihnen hilft und daß ihnen jetzt wirklich geholfen wird! Leuchtenden Auges leben sie auf die Soldaten des Dritten Reichs, die ihnen in ihrer Hilfsbereitschaft, mit ihrer Tatkraft und ihrer Einstellung und ihrem gutbürgerlichen Zusatzen, einmal besondere Hilfe nötig ist, wie die ersten Kinder eines kommenden Glüdes erscheinen.

Sie lauschen den Klängen der Wehrmusik, die ihnen die Wartung an den Geschützen verkündet und ahnen etwas von dem, was sie seit langem verlernten: von der Wirklichkeit der Freude. — Ein alter Mann greift mit bewegtem Gesicht nach der Hand eines Offiziers. Mit zitternder Stimme sagt er: „Wir haben schon geglaubt, daß

es nie anders würde. — Wir haben geglaubt, daß auch wir im Elend zugrunde gehen müßten. Aber jetzt wird alles anders. — Gestern hat es ja erst der Gauleiter gesagt. — Und der Führer hat es auch gesagt. — Wir glauben, daß es wieder anders wird.“

Wiener Arbeiterkinder auf der Fahrt in die Saarpfalz.

Der unbeschreibliche Hells Jubel von tausend Kindern, die der düstere Halle des Wiener Arbeiterhofes wie mit einem strahlenden Glanz erfüllt, ist verhallt. Die auf den Bahnhöfen Kopf an Kopf stehenden Eltern, Geschwister, Verwandten und Freunde, die mit Kindern und mit begeisterten Siegesrufen den als erste NSD-Schüler in ein bisher unbekanntes Fernland fahrenden Kindern den Abschiedsgruß nachsagen, sind den Bildern entwand. Der Jubel im Zug legt sich allmählich. Ihre frohe Dankbarkeit läßt die Kinder das Deutschland und das Horst-Wessel-Lied anstimmen.

Wie reich sie doch Text und Melodie der Lieder gelernt haben, die nun auch ihre Nationallieder sind! Seemalieder und schöne alte Volkslieder folgen. Dazwischen zwischensenden Scherzen und Lachen. Auch dem härtesten Menschen muß das Herz aufgehen bei dieser kindlichen Rührung. Bemerkenswert auch die fröhliche Begeisterung der jungen Männer und Mädchen, die der Gau Saarpfalz der NSD mit der Organisation und Leitung der Kinderfahrt betraut hat und die nun mit dem elstischen Schwung der nationalsozialistischen Jugend in der Erfüllung ihrer schönen und doch so erdungsollen Aufgabe der Betreuung der Kinder unermüdet und unerschrocken aufgehen, trefflich unterstützt von den die Frauen und Mädchen gruppenweise beauftragten Begleiterinnen der NS-Frauenenschaft, Wiener Gemeindeführerinnen und Jungfrauen.

Allmählich fand auch das Mädchen Begeisterung, das jedes Kind auf seinem Platz vorant und das Lapsel, Butterbrot und Schokolade enthielt. Dazu wurden im Zuge Tee und Milch gereicht, die auf dem Bahnhof in großen Kufen von fröhlichen Hitlerjugenden in die Wagen gehoben worden waren.

Die Nacht lenkt sich nieder. Das Naturrecht des Schlafes gewinnt Oberhand über die fröhliche Aufregung. Still ist es im Zug geworden. Der junge freundliche Arzt, der den Transport begleitet, teilt uns von seinen

Leistungen verpflichten Dich.

22 Millionen Tagewerke ehrenamtlichen NSD-Dienstes.

× Reich ein Organisations- und Verwaltungsapparat muß allein im Gau Westfalen-Nord fest, daß die Arbeit der NSD und des NSD zu bewältigen? Da muß doch eigentlich ein ziemlicher Teil der Spenden und Opfer der Volksgemeinschaft für den Apparat verwandt werden! Meint man . . .

Und man irrt sich gewaltig. Es steht nämlich für das Amt für Volkswohlfahrt im Gau Westfalen-Nord fest, daß in der Verwaltung und Organisation nur 445 hauptamtliche Männer und Frauen pro Jahr beschäftigt sind. Das ist sehr wenig und das zeigt, daß diese Männer und Frauen bestimmt wissen, was Arbeit heißt. Bei aller Arbeitskraft und Arbeitsfreude könnten sie die Aufgaben aber nicht schaffen, wenn nicht neben ihnen rund 66000 Männer und Frauen ehrenamtlich als Helfer, Helfer usw. tageweise unterwegs wären. Diese 66000 Nationalsozialisten, die allen Berufen entstammen, sind das Rückgrat der nationalsozialistischen Wohlfahrtsarbeit der NSDAP.

Wie sehr sie das sind, geht aus den Dienststunden hervor, die sie allein in den letzten drei Jahren freiwillig, freudig und ohne materiellen Entgelt taten. Es steht fest, daß jeder ehrenamtliche Mitarbeiter der NSD und des NSD im Durchschnitt mindestens drei Stunden arbeitet, d. h. in den drei letzten Jahren wurden 178 Millionen NSD-Dienststunden im Gau Westfalen-Nord geleistet. Das sind 22 275 000 Tagewerke, d. h. mit dieser Arbeitsleistung könnte eine Reichsautobahn von 550 Kilometern — von Hülsm über Münster nach Aachen — gebaut werden, also fast ein Zehntel der fertiggestellten, im Bau befindlichen und bis zum 1. Januar 1938 geplanten Autobahnstrecken.

So sehen wir überall, wie sehr in Deutschland gearbeitet wird, um den Weg des Volkes vorwärts zu bauen. Die Welt soll nun am 10. April ebenfalls klar und blutig erkennen, was das Deutschland des Führers bedeutet.

Darum am 10. April Dein Ja dem Führer!

mark. In diesen Zahlen spiegelt sich die Aktivität der Jugendarbeit im nationalsozialistischen Staat wider. Ein ganzes Volk nimmt Anteil an dieser Erziehungsarbeit, die vorbildlich in der ganzen Welt dasteht.

Fünf Versammlungen in Nieder-Oesterreich

mit Gauleiter Dr. Meyer.

× Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer, der, wie wir bereits berichteten, in den letzten Tagen in acht Rundgebungen im Gau Westfalen-Nord gesprochen hatte, wird in den folgenden Tagen bis zum 10. April noch in weiteren acht Rundgebungen in den Gaues Koblenz-Trier, Westfalen-Süd und Oesterreich zur Volksabstimmung sprechen. So findet am 1. April eine Wahlkundgebung mit dem Gauleiter in Neuwied im Gau Koblenz-Trier statt. Von Neuwied begibt sich Gauleiter Dr. Meyer weiter nach Oesterreich, wo er in fünf Rundgebungen in Nieder-Oesterreich das Wort ergreifen wird. Vom 3.—5. April spricht er dort in den Städten Traisen, Hainfeld, Hohenberg, Bruck an der Leitha und Aspern.

Nach seiner Rückkehr aus Oesterreich wird der Gauleiter als Reichsredner am 7. April in Wanne-Eickel und am 8. April in Castrop-Rauxel, im Gau Westfalen-Süd, eingeseht.

Einsatz der Gaufilmstelle im Wahlkampf.

× Während des Wahlkampfes werden auch im Gau Westfalen-Nord die Tonfilmwagen der Gaufilmstelle täglich unterwegs sein, um für den Führer und sein Werk zu werben. In den finsternen Orten werden sie der Bevölkerung in rund 230 Vorstellungen ein eindringliches und überzeugendes Bild von der erfolgreichen Aufbauarbeit des Nationalsozialismus in den letzten 5 Jahren vermitteln. Neben diesen 230 Vorstellungen, in denen die Filme „Gestirnt vier Jahre Zeit“, „Festliches Nürnberg“, „Wort und Tat“ und „West- und Ost“ gezeigt werden, finden in verschiedenen Städten unseres Gaues 36 Freilicht-Vorstellungen, die im Zeichen der Wahl stehen, statt. Ferner werden zur Zeit in sämtlichen Lichtspielhäusern des Gaues Wahlfilme gezeigt.

Beobachtungen mit, die er bei seiner Tätigkeit in den Universitätskassen, den Krankenhäusern der Armen, machen konnte. Er kennt das Mitleid, aus dem diese Kinder hier stammen. Ihre Väter sind ausnahmslos Arbeiter, die seit jeher bis acht Jahren keine Arbeit haben. Es sind Ausgebeutete, die weder Unterhaltungen noch sonst irgendwelche Zuwendungen der öffentlichen Hand erhalten. Bei den ersten NSD-Transporten sind nur die Kinder dieser Not berücksichtigt worden.

Der Arzt erzählt von dem Glück der Eltern über das große Erleben, das ihren Kindern vergönnt ist. Das Vorrecht hat in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft die größte Not. In der nächsten Zeit kommen auch die Kinder von anderen Minderbemittelten an die Reihe. Es war für den Arzt selbst aber auch ein großes Glück, erleben zu dürfen, wie in den Herzen der vom Marxismus und Bolschewismus vergifteten und verblendeten Wiener Arbeiter jenseits über Nacht ein Wandel eintrat, wie sich ihre Herzen dem Führer und dem von ihm dem deutschen Volke geschenkten neuen Lebensideal zuwandten. Gibt es einen schöneren Beweis für die heilbringende Macht der Idee Adolf Hitlers? Kann die Ueberzeugungskraft seines in die Tat umgesetzten Programms besser erkannt werden als an der Tatsache, daß auch diese mitleidig eingestellten und verblendeten Wiener Arbeiter durch Hermann Görings große Rede zu der Erkenntnis geführt wurden: Adolf Hitler gibt uns jenseitigen Dasein wieder Sinn und Inhalt, gibt uns Arbeit und Brot.

Nährend auch zu hören, daß arme arbeitslose österreichische Volksgenossen, die selbst vor wenigen Tagen noch mit drohend geballter Faust „Heil Mostau“ schrien und sich zum Bürgerkrieg rüsteten, heute ihre letzten Groschen opfern, um sich eine Zeitung zu kaufen. Gierig verschlingen sie die Zeilen, die ihnen von der Aufbauarbeit im Dritten Reich künden. Man kann gewiß sein, daß diese Arbeiter, daß diese armen Volksgenossen Adolf Hitlers treueste Kämpfer werden.

Ihre Kinder aber, die jetzt in diesen Tagen aus der eben erst befreiten und mit dem ganzen deutschen Volk vereinigten Ostmark in die deutsche Weimart fahren — in die Saarpfalz, die sich vor wenigen Jahren in einem von beispielloser Treue getragenen Abwehrkampf zum Führer, zum deutschen Volk und Reich bekannte, diese Kinder werden ihnen dabei zur Seite stehen können, kraft des wunderbaren Erlebnisses ihrer Kindheit, das den tausendjährigen Wunschraum zur deutschen Wirklichkeit machte: ein Volk — ein Reich — ein Führer.



Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 31. März 1938.

Aus der Bewegung

NSDAP, Ortsgruppe Gronau.

Freitag, den 1. April, 19.30 Uhr: Freilichtaufführung „Das Hakenkreuz über Österreich“. Filmvorführung im Freien, durchgeführt von der Gaupropagandaabteilung, auf dem Schloßplatz zu Gronau. An dieser Veranstaltung nehmen sämtliche Formationen, Gliederungen, Verbände, Vereine und Betriebe teil. Eintreten um 18.30 Uhr an der Zollstraße, pünktlich um 19 Uhr Propagandamarsch über die Zollstraße, Bahnhofstraße, Adolf-Hitler-Straße zum Schloßplatz. Nach kurzen einleitenden Worten des stellv. Ortsgruppenleiters Pg. Ufermann beginnt der Filmvorführung.

Samstag, den 2. April: Propagandafahrt mit Lastwagen 14 Uhr ab Zollstraße durch die Straßen der Stadt. Es nehmen daran teil SA, NSKK, NSKK, HJ, Politische Leiter, SS. Nähere Anweisungen ergeben heute noch schriftlich durch die Ortsgruppe.

Sonntag, den 3. April: Propagandafahrt durch den Kreis Althaus. Die Wagenkolonne setzt sich am Sonntag 8 Uhr an der Zollstraße in Marsch. Gemeinsames Mittagessen in Stadthaus. Rückfahrt nach Gronau gegen 20 Uhr. Weitere Mitteilungen an die Beteiligten ergeben direkt.

Donnerstag, den 7. April: Wahlkundgebung in der Tonhalle (Lützenfeld). Es spricht der Gaupropagandaleiter und Präsident der Industrie- und Handelskammer Pg. Christian Franke. Beginn der Kundgebung 20 Uhr.

Kinder aus Deutsch-Österreich wollen zu Dir auf Besuch kommen und warten auf Deinen Freispieltag! Melde ihn der NSB!

Sonntag Geschäfte geöffnet!

Die Ortspolizeibehörde Gronau teilt mit, daß der auf den letzten Sonntag vor Ostern feierliche verkaufsfreie Sonntag auf Sonntag, den 3. April vorverlegt worden ist.

Von der Städtischen Höheren Mädchenschule

Mit dem heutigen Tage scheidet die Rektorin Maria Hilgert aus dem Lehrkörper aus, um aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand zu treten. Fräulein Hilgert hat den Lehrkörper der Anstalt seit Ostern 1917 angehört und auch während vier Jahren die Schule vertretungsweise geleitet. Lehrkörper und Schülerinnenschaft wünschen der scheidenden Lehrerin von Herzen alles Gute für die kommenden Jahre und werden die treue Mitarbeiterin und Freundin der Jugend nicht vergessen.

× Wegen verbotenen Grenzübertretts eingeliefert wurde Hans B. aus Hamm.

Soldatengrüße aus Ostpreußen

Gumbinnen, den 25. 3. 1938.

Im Einvernehmen mit meinen Kameraden gestalte ich mir, herzliche Soldatengrüße aus dem fernen Ostpreußen zu übermitteln. Wir fühlen hier draußen auf dem östlichen Vorposten doppelt stark die Zugehörigkeit zum großen deutschen Vaterland. Am 3. Oktober 1937 fuhr ich nach Ostpreußen, um unserer Dienstpflicht zu genügen. Es war herrlich, durch das weite Deutsche Reich zu fahren. Dann ging's bis Schneidemühl. Hier mußten wir Vorbereitungen für die Fahrt durch den Korridor getroffen werden. Während der Durchfahrt werden die Fenster geschlossen gehalten. Die Landschaft dehnt sich hier im Eilen meilenweit flach hin, alles Weiden und

Nieder, in einer Ausdehnung, wie wir Gronauer es nicht kennen. Nach zweieinhalb Tag Bahnfahrt war'n wir am Ziel, der ostpreussischen Garnison Gumbinnen. Der erste Eindruck des Ortes auf uns war nicht gerade ermunternd. Mit klingendem Spiel ging's zur Kaserne und dann begann die Refrutenzeit. Der ostpreussische Winter brachte es bis 27 Grad unter Null, aber es wird schon durch Bewegung dafür gesorgt, daß der Soldat nicht friert. Die Gronauer sind selbstverständlich alle gut durch den Winter gekommen und nun liegt die eigentliche Refrutenzeit schon Wochen hinter uns. So geht unsere Ausbildung ihren Gang und wir verstehen, daß wir Gronauer auch im Osten unseren Mann stehen. Heil Hitler! Die Kameraden S. Konhäuser, K. Liebenow, H. Kiel, M. Walther, W. Linde, S. Krusemeier u. J. Viehl.

Vor dem Abschluß des Gronauer Rathausumbaus

Der Rathaus-Umbau, welcher dringend notwendig war infolge Raumknappheit der städtischen Dienststellen und veranlaßt wurde durch die Verlegung der Bürgermeistereiwohnung ist nunmehr dem Abschluß nahe. Der Umbau hat eine Vermehrung von 10 Räumen gebracht. Aber er hat weiter eine ganz erhebliche bessere Verbindung der Dienststellen untereinander zur Folge. Es bestehen für das Rathaus nur noch zwei Eingänge, der Haupteingang an der Bahnhofstraße und der Eingang zum Rathausenerweiterungsbau (für die in diesem untergebrachten Dienststellen).

Im Rathaus, im Eingang rechts, wird eine Auskunftsstelle eingerichtet. Hier kann jeder Rathausbesucher Auskunft erhalten, wo sich die von ihm gewünschte Dienststelle befindet. Die Orientierung ist außerdem durch entsprechende Tafeln, die in jedem Flur aushängen, möglich gemacht.

Damit dürfte die Raumfrage für längere Zeit gelöst sein. Nunmehr, da auch die bisher außerhalb des Rathauses liegenden Dienststellen sämtlich wieder im Rathaus vereinigt sind, widmet sich die Arbeit schneller ab.

Die Verteilung der Büroräume ist folgende:

Auskunft	1
Polizeiwache	2
Meldamt	3
Papierbüro, Adressen	4
Kriminalpolizei	5, 6
Polizeikommissar	7
Polizeibüro	8
Stadtkasse	10
Kürzungsamt	11, 12, 13
Steuerbüro	14, 15
Verkehrsamt, Volksernährung, Landwirtschaft	16
Grenzpolizeikommissariat	17, 18, 19
Totoraum	20

1. Obergesch.	21
Bürgermeister	22
Büro	23
Verwaltungsdirektor	24
Stadtbauamt, Vorzimmer	25
Erster Beigeordneter	26
Hauptverwaltung und Personalamt	27
Hauptverwaltung und Verwaltungsbüro	28
Kanzlei und Expedition	29
Finanzbüro	30
Rechnungsprüfungsamt	31, 32
Standesamt und Jugendamt	33
Schulbüro	34
2. Obergesch.	35
Hochbauamt	36
Baupolizei	37
Tiefbauamt und Fuhrpark	38
Baupolizei, Alten	39
Lichtpausraum	40
Sitzungsraum und Zuhörerraum	41, 42

10 jähriges Mädchen melde Dich zum Jungmädeldienst!

Jungmädels wollen sie sein! Klare Augen wollen wir haben und tüchtige Hände! Stark und stolz wollen wir werden! Zu gerade, um Streber und Duckmäuser zu sein; zu aufrichtig, um etwas scheinen zu wollen; zu gläubig, um zu klagen und zu zweifeln; zu ehrlich, um zu schmeicheln; zu froh, um feige zu sein. Jungmädels sind wir mit klarem Denken und klaren Augen, mit tüchtigen Händen in schweigender Pflicht.

Auch die Frauen tun am 10. April ihre Dankespflicht

In einer Großkundgebung des „Deutschen Frauenwerkes“ unter der Führung der NS-Frauenenschaft sprach Gaurednerin Pg. Hoffmann. Es ist nicht möglich, begann die Rednerin, von der Zeitzeit zu sprechen, ohne Rückschau zu halten auf die Zeit vor dem 30. Januar 1933; sich wieder und immer wieder die Not des deutschen Volkes vor Augen zu halten, um immer wieder diese Notzeit zum Maßstab zu nehmen, um die Arbeit, die unser Führer geleistet hat, werten zu können. Freudig wollen wir uns zu ihm bekennen, wollen stolz auf ihn sein, daß er Deutschland in fünf Jahren schon so groß und stark gemacht hat, und es uns ermöglichte, jetzt schon der deutschen Ostmark helfen zu können. Unseren deutschen Brüdern und Schwestern, die man mit Gewalt vom Mutterlande getrennt hatte, und die in bitteren Jahren härtesten Terrors um ihre Freiheit und ihre Vereinigung mit dem Reich kämpften, konnte dank Adolf Hitler das Vaterland wiedergegeben werden.

Auch uns Frauen, so betonte die Rednerin, darf es nicht gleichgültig sein, was in unserem Vaterlande vor sich geht. Auch wir müssen wissen, daß wir in schicksalsschwerer Stunde unsere Pflicht zu erfüllen haben.

Das Einzeichnen des „Ja“ in unseren Stimmzettel soll für uns eine heilige Handlung sein, ein Treuebekenntnis zum Führer und der Welt zur Kenntnis: es gibt nur ein Volk, ein Reich, einen Führer!

Elternabend des Bundes Deutscher Mädel am Donnerstag im Apollo-Theater.

Es spricht die Führerin des BDM Obergau (Westfalen) Käthe Schöneweg. Wie schon mehrfach erwähnt wurde, findet am Donnerstagabend um 20 Uhr im Apollo-Theater in Gronau ein Elternabend des Gronauer BDM und der Jungmädels statt. Die Veranstaltung gewinnt dadurch noch an Bedeutung, daß an diesem Abend die Obergauführerin von Westfalen, Käthe Schöneweg, zu ihren Mädeln sowie den Eltern und der gesamten Bevölkerung sprechen wird. Die gesamte Gronauer Bevölkerung wird nochmals herzlich zum Elternabend eingeladen. Es wird ein Unkostenbeitrag von 20 Pfg. erhoben.

Spiel und Sport

Wird Gronau 09 Klassenmeister?

Am kommenden Sonntag fällt, das darf man wohl behaupten, die Entscheidung, wer Meister wird. Dülmen besucht am Sonntag Gronau. Das wird ein Spiel werden! Wird es den Gronauern endlich einmal gelingen, die Dülmener zu schlagen? Das ist die große Frage! Bei einer Niederlage der Gronauer sind die Chancen dahin, da Dülmen dann punktgleich steht und nur noch 1 Spiel auszutragen hat, während Gronau noch dreimal nach auswärts muß.

Borussia Rheine — Borussia 09 Gronau 1:0 (0:0).

Mit dieser Niederlage mußte die Borussia-Mannschaft ihre berechtigten Ansprüche auf ein Weiterkommen in den diesjährigen Pokalspielen endgültig aufgeben. Die Aufstellung von zwei Erstligspielern wirkte schon despremierend auf die Mannschaft und dazu kam noch das ausgesprochene Schicksal des Sturmes, wozu hauptsächlich der sonst so sichere Mittelfürmer Calprowat verfolgt war, jedoch keine der vielen herausgearbeiteten Torgelegenheiten verwandelt wurden. Beide Mannschaften kämpften bis zur letzten Minute und das ist wohl besonders die Hintermannschaft von Borussia hervorzuheben, die durch außerordentliche Arbeit das ganze Spiel hindurch eine leichte Überlegenheit herausarbeiten, ja zeitweise die Borussia ganz einschütern konnte. Aber auch Borussia verjüngte Mannschaft zeigte großen Eifer und wurde bei ihren durchdringenden Angriffen oft gefährlich, verteidigte zuletzt mit der ganzen Mannschaft und konnte so mit viel Glück ihr Tor reinhalten.

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Spielervereinigung Concordia 21/24 Gronau. Der Spielersabend findet Freitag, den 1. April statt. Alle Mitglieder, auch inaktive haben zu erscheinen. Zu dem am 9. April stattfindenden Kameradschaftsabend ist zum reibungslosen Verlauf ein Einzeichnen erforderlich, ebenso ist zum Spiel am Sonntagvormittag gegen Stadthaus alles zur Stelle.

Dies liest der BDM.

Alle Mädel, die den Elternabend im Apollo-Theater ausfallen, müssen um 6 Uhr in vorchriftsmäßiger Dienkleidung erscheinen. Verpflügung für den Abend ist mitzubringen.

Vor dem Richter

Streit im Wirtshaus.

Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte sich der 20jährige Antonius M. aus Völs (Solln) vor den Gossfelder Schöffen zu verantworten. M. hatte am 10. Oktober 1937 anlässlich der Gronauer Herbstfeier die Wirtshaus-Schöffen aufgeführt und sich hier recht auffallend und pöbelhaft benommen. Als er nun von dem Zeugen W. zur Ruhe ermahnt wurde, beschimpfte der Angeklagte den W. in größter Weise und schlug ihn ins Gesicht. Auch weiterhin nahm der Angeklagte dem W. gegenüber eine drohende Haltung ein und machte M. halten, diesem sein Bierglas ins Gesicht zu werfen. Als M. nun den Angeklagten aufforderte, das Bierglas wegzunehmen, und er dieser seiner Aufforderung nicht nachkam, verlegte ihm W. einen Schlag ins Gesicht. Mit voller Wucht schlug der Angeklagte nun das hochgehobene Bierglas dem W. ins Gesicht. W. erhielt erhebliche Schnittwunden oberhalb des Auges, die ihn einige Tage arbeitsunfähig machten. Zum Glück wurde das Auge selbst nicht getroffen und blieb unversehrt.

Der Angeklagte verweigerte bei seiner späteren Vernehmung als Entschuldigung für diese rohe Tat keine Vernehmung. Die in dem Wirtshauslokal anwesenden Zeugen bewiesen aber das Gegenteil.

Das Urteil gegen diesen rohen Burken lautete auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat.

Ein übler Schwindler!

Der Angeklagte Josef R. war als Knecht bei dem Bauern T. in Gronau tätig. Als er im Juli 1937 einmal von der Ehefrau des Bauern mit 5 M. zu Entlohn in die Stadt geschickt wurde, veranlaßte er dieses Geld. Einige Tage später legte er dem Ehegatten R. in Gronau ein vom ihm fälschlich angefertigtes Schreiben folgenden Inhalts vor: „Mein Herr R. Geben Sie bitte dem Jungen 20 M., da ich den Betrag dringend benötige. Hochachtungsvoll v. T.“

Hierdurch verlor der Angeklagte von R. die 20 M. zu erhalten, um sie alsdann für sich zu verwenden. R. schloß indes Verleumdung und erlittete alsbald Anzeig.

Vom Erscheinen in der Hauptverhandlung war der Angeklagte, der 3. Jt. zur Verhütung einer anderen Straftat in Haft ist, entbunden. Im übrigen war er bereits im Ermittlungsverfahren vollst. geständig.

Wegen schwerer gewinnluchtiger Urkundenfälschung in Tateinheit mit verurteiltem Betrug und wegen Unterschlagung verurteilte das Gossfelder Schöffengericht den Angeklagten zu einer Gesamtgefängnisstrafe von vier Monaten.

Freispruch.

Wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung und Verleumdung hatte sich ferner der 21jährige Bernhard W. aus Legden zu verantworten. Die Hauptverhandlung ergab indes einen anderen Sachverhalt, als der der Anklage zu Grunde gelegte. Der Angeklagte war daher mangels Beweises freizusprechen.

Kintern Grenzpfahl.

(Durch Großfeuer 49 Stück Vieh vernichtet. In Dwingelloo brannte am Montagabend das landwirtschaftliche Anwesen des Pächters Slagter total nieder. Dabei kamen 3 Pferde und 46 Stück Hornvieh in den Flammen um.)

Die wirtschaftliche Erschließung Österreichs.

Hermann Göring hat in seiner Rede in der Halle des Wiener Westbahnhofes dem österreichischen Volk einen Strauß von Projekten dargelegt, die entweder sofort begonnen oder doch in den nächsten Jahren durchgeführt werden sollen. Neben bereits bekannten Maßnahmen und Absichten sind darunter mehrere neue Pläne. Sie betreffen sowohl die Ausnutzung der Wasserkraft als die Hebung und Verwendung der Bodenschätze.

Das Tauern-Projekt.

„Ich habe“, so sagt Hermann Göring, „befohlen, daß sofort und unverzüglich an die Errichtung eines gewaltigen Kraftwerkes in den hohen Tauern und eines Kraftwerkes, das bereits projektiert und unverzüglich in Angriff zu nehmen ist, bei Grein an der Donau herangegangen wird.“ Bei dem Kraftwerk in den hohen Tauern handelt es sich im wesentlichen um die Regulierung der Wasser der Salzach und ihrer Nebenflüsse. Die Salzach fließt in ihrem Oberlauf ziemlich genau von Westen nach Osten, um dann bei St. Johann nach Norden zu biegen und über Salzburg oberhalb Braunau in den Jnn zu münden. Die AG hat einmal vor etwa zehn Jahren ein Projekt für die Regulierung dieser Wasserkraft ausgearbeitet. Das Projekt hat auch im Jahre 1920 dem Salzburger Landtag vorgelegen. Es ist dann in die Krise hineingekommen und im Jahre 1931 bei Seite gelegt worden. Die Pionierarbeiten der AG dürften aber auch heute noch von Nutzen sein. Es sind damals schon wichtige geologische Feststellungen gemacht und Probearbeiten errichtet wor-

den. Die Zusammenfassung der Gebirgswässer sollte in einer Höhe von 2100 m erfolgen, da hier die höchste Wirkungsstärke gewährleistet ist, sie sollten dann gesammelt, über zwei Fallperren geführt werden und drei große Kraftwerke mit mehreren Milliarden Kilowattstunden Stromerzeugung speisen. Der Strom sollte hauptsächlich im Reich abgesetzt werden. Da damals das Reich noch Ausland war, so hat auch die Tatsache die Verhandlungen erschwert, daß Devisen- und Ausfuhrfragen mit hineinspielen. Das andere Kraftwerk soll die Wasserkraft der Donau ausnützen, die Errichtung ist bei Grein etwas unterhalb von Linz geplant; sie ist, wie Göring sagte, bereits projektiert und kann gleich in Angriff genommen werden. Die Donau eignet sich an dieser Stelle deshalb gut zur Ausnutzung ihrer Kraft, weil sie hier infolge der Stromengen eine große Strömungsgeschwindigkeit hat (Greiner Strudel). Früher wurden diese Stromengen sogar zu Land umgangen.

Schöpfen an der Donau.

Besondere Aufmerksamkeit hat die Ankündigung hervorgerufen, daß die bisher in Franken geplant gewesenen Betriebe der Reichswerke Hermann Göring nunmehr als modernster Wert in Linz errichtet werden sollen. Man kann sich fragen, warum diese Verlegung überhaupt erfolgt und warum gerade Linz als Ort der Errichtung gewählt wird. Es ist bekannt, daß die fränkischen Erze zu den sogenannten „armen“ Erzen gehören. Arme Erze bieten immer größere Schwierigkeiten bei der Verhüttung als reichere Erze. Durch die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich sind uns nun aber reichere Erze zugewachsen, es ist natürlich, daß wir jetzt sie in erster Linie für die Versorgung des Gesamtreiches heranziehen. Diese Erze, die einen hohen Eisen- und Mangangehalt haben, befinden sich nach

unserer bisherigen Kenntnis — Österreich ist noch völlig unzulänglich auf seinen Erzreichtum erforscht — hauptsächlich in der Steiermark, in der Nähe der Orte Eisenerz und Voerlberg, dann in Kärnten in der Nähe von Hüttenberg. Bisher ist es üblich, die Eisenerze des Erzberges nach dem an der Südküste des Erzberges nahe der Mur gelegenen Donawitz zu befördern und dort zu verhütten. Es läßt sich aber auch denken, eine Verhüttungsanlage nördlich dieser Erzvorkommen, also an der anderen Seite des Erzberges, zu errichten. Dann aber liegt es nahe, die Anlagen etwas weiter als unmittelbar an den Wassermündung der Donau zu legen, der gleichzeitig den für die Verhüttung erforderlichen Koks heranzubringen kann. Statt also, was auch möglich gewesen wäre, in Donawitz neue Hochöfen zu erbauen, erbaut man sie in Linz.

Die Zukunft der Donau.

Der Linzer Hafen, wie überhaupt die Donau, werden durch dieses Projekt stark gewinnen. Wer jemals die Donau befahren hat und einen Vergleich mit dem Rhein anstellte, dem fiel auf, wie wenig Güter der Schwerindustrie die Donau befördert. Erz, Kohle, Kalk, Zement usw. spielen nur eine untergeordnete Rolle. Die Donau ist hauptsächlich Verkehrsstraße für die Beförderung der agrarischen Erzeugnisse des Südens, aber der Mangel einer Industrie an ihren Ufern konnte dadurch nie auch nur annähernd ausgeglichen werden. Das wird nun anders werden, das Reich rückt auch industriell tiefer an den Mittellauf der Donau heran. Das Projekt des Rhein-Main-Donau-Kanals dürfte jetzt mit noch mehr Energie betrieben werden als bisher. Unsere Häfen Regensburg und Passau haben den Umschlag schon in den letzten Jahren stark steigern können. Auch Linz hat eine gewisse Zunahme, während Wien noch weit unter der Vorrangzeit liegt. Das wird sich nun än-

bern. Zunächst bedarf es allerdings im österreichischen Teile noch einer Regulierung der Donau. Hermann Göring hat sie soeben für den Greiner Strudel angeordnet. Die Forderung nach einer Regulierung der Grainer Stromenge ist schon lange erhoben worden, das Projekt ist auch schon ausgearbeitet worden, aber es fehlte wie bei allen diesen Dingen an Geld. Ähnlichen Erschwernissen wie bei Grein begegnet die Schifffahrt bei Linz. Hier wird es das Einbaue einer Staustufe, ähnlich wie sie bei Passau bereits errichtet wurde, bedürfen, um der Großschifffahrt einen reibungslosen Verkehr zu ermöglichen.

Einen wichtigen Entschluß bedeutet es auch, daß die österreichische Braunkohle zur Verwertung gewonnen herangezogen werden soll. Österreich ist arm an Kohle. Steinkohle hat es fast überhaupt nicht. Die Erzeugung des vergangenen Jahres betrug nur etwa soviel wie an der Ruhr an einem heißen Tag gefördert wird, allerdings steht auch hier die Lebensdauer der Vorkommen noch nicht annähernd fest. Es gibt Braunkohlevorkommen in der Gegend von Wiener-Neustadt südlich von Wien, in der Steiermark in der Umgebung von Graz, besonders bei Voitsberg und Köflach, in der Gegend von Brud und Judenburg, bei Wolfsberg in Kärnten usw. Die Braunkohle wird wie bei uns im Tagebau, meist aber im Untertagebau, gefördert. Sie hat als Brennmaterial gewisse Nachteile. Wer jemals mit der österreichischen Eisenbahn gefahren ist, der weiß, welchen Ruß diese Kohle verursacht. Wenn man diese Braunkohle statt zu Heizzwecken für Schmelzöfen, d. h. für Benzingewinnung, verwendet, so gewährt sie aber eine verhältnismäßig hohe Brennstoffausbeute. Diese Eigenschaften der österreichischen Braunkohle ist Anlaß gewesen, daß Hermann Göring sofort den entsprechenden Ausbau der chemischen Industrie angeordnet hat. NW

Don Nah und Fern.

Der Reichsbauernführer spricht.

Am Montag, dem 4. April, in der Zeit von 11,45 bis 12 Uhr, spricht der Reichsbauernführer R. Walther Darre zum deutschen Landvolk über die Bedeutung der Wahlen am 10. April. Das ganze westfälische Landvolk muß diese Sendung hören. Wer ein Rundfunkgerät hat, lädt seine Nachbarn zum Mithören ein. Der Feuerling, der kein Radio besitzt, und alle Gefolgshafte mitglieder der Gemeinschaft mit ihrem Betriebsführer den Reichsbauernführer.

General der Flieger Salm nimmt Abschied.

Am 31. März 1938 scheidet der bisherige Kommandierende General und Befehlshaber im Luftkreis 4, General der Flieger Salm, aus dem aktiven Dienst der Wehrmacht aus. Vor noch nicht allzu langer Zeit konnte General der Flieger Salm sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feiern.

In Anerkennung seiner für den Staat geleisteten Dienste und insbesondere in Würdigung der Verdienste um den Aufbau der neuen Luftwaffe im Westen des Reiches hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verfügt, daß neben dem Recht zum Tragen der bisherigen Uniform eines Generals der Flieger dem verdienten General am Tage seines Ausscheidens aus dem aktiven Wehrdienst außerdem das Recht zum Tragen der Uniform des Kampffliegers 254 verliehen wird.

Neun Minuten mit dem Führer.

Tubel in Osnabrück.

Osnabrück, 30. März.

Bei der Durchfahrt nach Köln wurden dem Führer, dessen Sonderzug kurz nach 2 Uhr in Osnabrück eintraf, jubelnde Ovationen gebracht.

Trotzdem die Ankunft des Führers nicht offiziell bekanntgegeben worden war, war die Nachricht „Der Führer kommt durch Osnabrück“ wie ein Lauffeuer durch die Stadt gegangen. Um die Mittagszeit standen die Menschen an den Bahnhofsplätzen und Automaten Schlange, um Bahnsteigkarten zu bekommen. Der Bahnsteig war schwarz von Menschen. Die Wimpern waren mit Salbentrostern angefüllt. Als der Sonderzug der Reichsbahn eintraf, gab es kein Halten mehr. Die Abfertigungsstellen der SS wurden durchbrochen, ein lebensgefährliches Gedränge setzte ein, das die Menschen bis zum Zuge hin prekte, aus dem der Führer lächelnd und grüßend die Blumen des Kreisleiters und der Jugend in Empfang nahm. Dann ging er grüßend von Fenster zu Fenster des Zuges. Schnell gebildete Sprechstühle „Lieber Führer komm doch raus, sonst geht uns die Puste aus!“ schallten über den Bahnsteig.

Als der Zug sich nach 9 Minuten wieder in Bewegung setzte, umbrachte noch immer grenzenloser Jubel den Führer, der den begeisterten Osnabrücker lächelnd Abschiedsgrüße ausrief.

Starelbrand

auf Schachtanlage „Consolidation.“

Menschenleben nicht in Gefahr.

(!) Gelsenkirchen, 30. März.

Auf der Schachtanlage „Consolidation“ 1/8 der Mannesmann-Röhrenwerke in Gelsenkirchen entstand am Dienstag, 29. März, um 16 Uhr, aus noch nicht geklärter Ursache in der Bremstammer eines Schapels ein Brand. Da der Brandherd sehr nahe am ausziehenden Schacht 2 liegt, geriet auch dieser in Brand. Die Belegschaft wurde sofort bei Feststellung des Brandes aus der Grube genommen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Bekämpfung des Brandes ist zurzeit noch im Gange.

Jugendliche Einbrecher festgenommen.

Mit Schreckschusspistole ausgerüstet.

Essen, 30. März.

In der letzten Zeit wurden in Essen mehrere Geschäftseinbrüche ausgeführt, ohne daß es zunächst gelang, die Täter zu fassen. Jetzt konnten Kriminalbeamte zwei 17 bzw. 15 Jahre alte Jungen festnehmen, denen zwei verurteilte und vier vollendete Geschäftseinbrüche nachgewiesen werden konnten. In der Hauptphase hatten sie die Jungen auf Bargeld und Zigaretten abgesehen. Ein Teil des Diebesguts konnte sichergestellt und den Geschädigten wieder ausbezahlt werden. Auf den Beträgen trug einer der Täter eine Schreckschusspistole, der andere eine Schlagpatronenpistole bei sich.

Jubel um Strolch und Voralbergs Söhne.

Empfang durch das Bergische Land. — Ausklang in Wuppertal.

Wuppertal, 30. März.

Es war eine stolze Fahrt, die die Söhne des schönen Strolch und Voralbergs Landes am Montagmorgen antraten. Der letzte Tag ihres Aufenthaltes im Gau Düsseldorf führte sie in das an Sehenswürdigkeiten und Naturschönheiten reiche Bergische Land. Die Zeit war leider knapp bemessen. So mußte man sich darauf beschränken, den Gästen das bergische Gastrecht zu zeigen. Im Vorbeifahren konnten die österreichischen Brüder dann von der Bürger Landstraße einen Blick auf Deutschlands höchste Eisenbahnbrücke, die Mannheimer Brücke, werfen. In den Städten, die die 32 großen Reisebusse mit den österreichischen durchgezogen, waren die Menschen von der Arbeit fortgerufen, um den Brüdern der Ostmark einen Gruß zu entbieten. In Solingen und Wuppertal hatten die großen Betriebe die Arbeit unterbrochen; in ihren blauen und grauen Arbeitskleidern standen die Männer der Arbeit in diesem Späler an den Straßen. In der Klagenfurt erfolgte die Begrüßung durch Kreisleiter Dr. Berns und Bürgermeister Dr. Brückmann. Zu ihrer großen Freude erhielten alle Gäste der jenen Ostmark ein schönes Taschengeld, das eigens für sie hergestellt war, sowie ein Päckchen Kaiserkränze. Ohne großen Aufenthalt ging es dann weiter nach Wuppertal, wo zunächst die Schweizerbahn bemerkt wurde. Auch in der bergischen Hauptstadt war die Begrüßung durch die Bevölkerung überaus herzlich.

herzlich. Eine Menge von Sehenswürdigkeiten, die alle den tiefsten Eindruck hinterließen, galt es in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit zu besichtigen. Mit aufrichtigem Bedauern schieden die Männer der Ostmark, vor sich das große Erlebnis des Hamburger Hafens, den sie am Dienstag zu Gesicht bekommen haben.

Münster, 30. März. Sie kamen mit dem Gele in Konflikt. Vorläufig festgenommen wurde wegen Verhaftung des Taschendiebstahls eine Person aus Münster. Weiterhin erfolgte die Festnahme eines Mannes, der wegen seiner spießbüchsen Leidenschaft bereits von einer auswärtigen Polizeibehörde gesucht wurde.

Münster, 30. März. Unbekümmert um den Verkehr die Straße überquert. Am Mittwoch stieg auf der Warendorfer Straße ein Personentransportwagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer trug eine leichte Gehirnerschütterung davon und fand Aufnahme im Franziskus-Hospital. Die Schuld an dem Verkehrsunfall trifft den Radfahrer, der plötzlich hinter einem Personentransportwagen die Straße überqueren wollte, ohne sich zu überzeugen, ob die Fahrbahn frei war.

Münster, 30. März. Rückfälliger Dieb erhielt vier Jahre Zuchthaus. Vor der Großen Strafkammer hatte sich der erst 26jährige Franz Ku. aus Selm-Beifang wegen schweren Einbruchdiebstahls zu verantworten, nachdem er bereits mehrere Male erheblich wegen Diebstahls verurteilt war und noch zuletzt eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und drei Monaten abgebußt hatte. Als er aus dem Zuchthaus entlassen war, wurde er Landwirtschaftsgehilfe bei einem Bauer in Seppenrade. Nachdem er entlassen war, brach er dort ein und stahl, was ihm in die Finger fiel. Gegen den rückfälligen Dieb war bereits im letzten Verfahren Antrag auf Sicherungsverwahrung gestellt worden. Auch im vorliegenden Falle wurde noch einmal davon abgesehen, es mußte aber auf die exemplarische Zuchthausstrafe von vier Jahren erkannt werden.

Münster, 30. März. Unreife Jungen kahlen Autos und machen Schwarzfahrten. Drei unreife Jungen standen vor dem Schöffengericht. Sie hatten eine Reihe von Kraftwagen gestohlen und damit Schwarzfahrten unternommen, um sie später irgendwo wieder stehen zu lassen. Außerdem stahlen sie aus den Kraftzeugen, was sie eben erwischen konnten. Sie hatten für alles Verwendung. Zwei dieser jugendlichen Täter sind bereits wegen gleicher Vergehen verurteilt, einer sogar mit Gefängnis. Der dritte scheint das Opfer der Verführung zu sein. Der Hauptangeklagte erhielt fünf Monate Gefängnis und kein Kompliment einen Monat und eine Woche. Der dritte kam mit 90 K. Geldstrafe davon.

Necklinghausen, 30. März. Zweijähriges Kind verbrüht. In der Bochumer Straße stieg ein zweijähriges Kind aus dem Fußboden stehenden Topf mit heißer Milch um. Der Junge trug erhebliche Brandwunden davon und starb trotz sofortiger Ueberführung ins Krankenhaus.

Ostbevern, 30. März. Neuer Amtsbürgermeister. Der Regierungsrat in Münster hat dem Vorschlag des Beauftragten der NSDAP, den Beigeordneten Willy Haase in Lengerich zum Amtsbürgermeister des Amtes Ostbevern zu berufen, zugestimmt.

Ahlen, 30. März. Unter herabstürzendem Gestein geraten. Auf der Jecher Westfalen ereignete sich ein schwerer Unfall, dem zwei treue Bergknappen in Erfüllung ihrer Pflicht zum Opfer fielen. Sie gerieten unter herabstürzendes Gestein in Massen und erlitten so schwere Verletzungen, daß einer von ihnen auf der Stelle getötet wurde und der andere Kamerad mit schweren Verletzungen einem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Osnabrück, 30. März. Festwoche des Deutschen Nationaltheaters. Als Abschluß einer Spielzeit, die mit einer klaren Linie im Spielplan den Weg zu einer neuen Höhe im Kulturkassen auf Osnabrücker Boden gefunden hat, bringt das Nationaltheater in der Zeit vom 23. bis 30. April eine Festwoche, deren Höhepunkt die Aufführung des Ringes bildet. Den Auftakt der Festwoche bildet ein Gastspiel der Bühnen- und Filmschauspielerinnen Sabine Peters in „Die Primadonna“. Als Uraufführung gelangt zum Schluß die Bauernkomödie „Spettakel in Kleinhörn“ von Karl Bunte zur Darstellung. In den Sommermonaten dieses Jahres wird der Innenraum des Nationaltheaters völlig umgestaltet und vervollständigt. Die kommende Spielzeit wird einen weiteren Aufbau des Spielplans und des Spielkörpers bringen.

Meppen, 30. März. Von einer umstürzenden Mauer begraben. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich am Dienstag auf dem Gelände eines hiesigen Werkes. Ein starker Mauerwerk, das befestigt werden sollte, gab vorzeitig nach. Hierbei wurde ein junger Arbeiter, der erst seit kurzem verheiratet ist, vom dem Mauerwerk begraben. Er wurde glücklich zugehört und war sofort tot. Ein weiterer Arbeiter erlitt durch das umstürzende Mauerwerk Verletzungen, während ein dritter sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte.

20000 RM Sonderprämie der Winterhilfslotterie.

München, 30. März.

In München fand am Mittwochnachmittag die öffentliche Prämienziehung der fünften Reichswinterhilfslotterie statt, deren Lose bereits in 58 Tagen, vorgegeben waren 90 Tage, verkauft waren. Die Ziehung wurde unter Aufsicht eines Notars, durch Beamte und Angehörige der Reichsleitung der NSDAP, Amt für Lotterien, vorgenommen.

Als erste Prämie wurde auf die Prämienreihe Familiärer Serien eine Sonderprämie zu 20000 RM ausgelost. Sie fiel auf die Nummer 310 556 der Serie 16. Anschließend wurde für jede der 16 Serien je eine Prämie von 1000 RM, je eine zu 250 RM und je 40 Prämien zu je 100 RM, zusammen also 673 Prämien im Gesamtwert von 104 000 RM verlost.

Die Ziehungsliste erscheint am 4. April, sie ist bei den Losverkaufsstellen, Lottereeinnahmen usw. zum Preis von 5 Pf. zu haben.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Essen, 30. März.

Noch keine wesentliche Wetterbesserung.

Seit dem Vortag hat die Großwetterlage keine wesentliche Änderung erfahren. Zwar verlagert das ausgebreitete Hoch allmählich seinen Schwerpunkt immer mehr gegen das Festland. Doch ist sein Einfluß noch zu schwach, um die anhaltende Störungstätigkeit von unseren Breiten abzuwenden. Da die maritime Luftzufuhr zunächst noch anhält, ist noch keine Wetterbesserung zu erwarten.

Vorhersage für Donnerstag: Mäßige um West bis Nordwest schwanke Winde, bei meist stärkerer Bewölkung noch trübe und regnerisch, mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Langsame Wetterberuhigung.

Es war nicht mehr aus der Schwester herauszu-

kommen. In verzweifelter Stimmung reiste Karl zu seinem Regiment. Sein Dienstband ihm die Hände. Aber sobald Dämmerung hereinbrach, schaute Malle von ihrem Fenster aus auf das wilde Moor, spähte in Sehnsucht und Grauen aus nach dem Geist des Toten, der ihr dort erschienen war. Er kam nicht wieder. Er machte sie nicht mehr. Er brachte es nicht. In ihren Gedanken war er immer gegenwärtig. Und die Sehnsucht nach ihm wollte nicht einschlafen. Und als die Tage dunkler und lichtloser wurden und Loretzen so weit gesehnt war, daß er sich auf seinen Stuhl geküßte durch das Haus schleppen konnte, erfüllte sie sich den Wunsch, der immer dringlicher in ihr wurde.

In einem Morgen zog sie ihr Kirchenkleid an, wanderte nach Bremen und fuhr von dort mit der Bahn nach Begeleit. Niemandem hatte sie Zweck und Ziel ihrer Reise verraten. In Begeleit schritt sie stracks zum Friedhof.

Allerleischmerz lag über dem menschenleeren Gelände. Fast unbeweglich hingen die Wälder darauf herab. Es war, als könnten sie die Tränen nicht finden, die sie gern gemeint hätten über all das wertvolle Leben, all die freudenhungrige Jugend, all die hoffnungsvollen Hoffnungen und Pläne, die hier begraben lagen.

Sie fragte den Wärter nach Van Puttfarzens Grab. In einer abgelegenen Ecke an der Mauer fand sie es: einen Hügel, auf dem schon das Unkraut sich breit machte, ein sehr einfaches Holzkreuz und darauf mit schwarzer Schrift geschrieben die Worte: „Van Puttfarzen.“

Sie kniete vor dem Hügel auf die Knie, wuschelte ihre Hände in die feuchte Erde, und währte... die Tränen ihr unaufhaltsam über die Wangen liefen, redete ihre Seele mit dem Toten, der drinnen schlief.

„Hörst mich?“, flüsterte sie. „Van? Siehst meine Reue? Vergib mir mein Schuld gegen dich, die ich mir nie vergeben kann nie in mein Leben vergeben werde. Mein, ich buße's nicht, daß ich dich fortgerissen als einen Schwerverbrecher, ich buße's nicht. Aber komm ich meinen Vater ins Zuchthaus bringen? — Kommt ich ihn in Gefahr bringen dadurch, daß ich den Gerichtsleuten mehrte? Ich hätte es müssen. Du gibst mir mehr als mein Vater, ich hätte dich nicht opfern dürfen, was es mich auch kosten mochte, ich hätte ihn tragen lassen müssen, was er verdiente hatte. Ich konnte's nicht. Vergib mir. Ich habe ja das Zuchthaus zu dein Stärke, dein Gewandtheit, daß du die herauswinden müßtest aus dem ungerechten Verdacht, du, mit deiner jungen Kraft. Er war ein alter, verzweifelter Mann. Nimmer hätte ich gedacht, daß mein Verbrechen dich in den Tod hegen könnte — nimmer. Vergib mir, Van. Vergib mir.“ (Fortsetzung folgt.)



ROMAN VON LOUISE WESTKIRCH

Copyright Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart.

17) Henning horchte auf. Auf dem Schambeder Markt hatte er ein Glöckchen läuten hören von Kolonist Lorenzens Verlusten, Anfeihen, Verlegenheiten. Sein Gesicht erhellte sich. Er glaubte Malles Weigerung zu verstehen und liebte sie nur mehr um dieser zarten Schemen willen. „Ich merke, wo du hinaus willst“, antwortete er. „Aber hab keine Bange, mein liebe Deern. Ich weiß all, daß es nicht gut steht um den Lorenzenhof und daß du man ein geringes Heiratsgut in dein Ehe mitbringen kannst. Ich werd dich drum nicht weniger lieb haben. Wird du nur getrotzt mein Ehefrau.“

Er streckte ihr die Hand hin.

Malle drückte sie.

„So'n Denkwiese steht dir gleich, Henning. Aber es ist nicht Geld um Gut, was zwischen uns steht. Es ist etwas anderes, warum ich dich nicht freien kann — um keinen Mann in mein Leben.“

„Was denn? Warum kannst du keinen Mann freien?“

„Weil ich einem gehöre, der unter der Erde liegt.“

„Malle!“ — Er wich einen Schritt zurück. Ganz leise, zaghaft, sah er die Frage: „Van Puttfarzen?“

„Van Puttfarzen.“

„Dem — hast angehört?“

„Dem gehöre ich an. Der hat ein Recht auf mich.“

Es dauerte lange, bis Henning eine Antwort fand. Der Nachmittag des gestrigen Versuchs hing vor seiner Erinnerung auf, Malles Erkrankung bei der Nachricht von Puttfarzens Tod. Endlich sagte er leise: „Ich könnte sogar über das wegkommen, Malle, in meiner großen Liebe zu dir. Van Puttfarzen ist tot, und du wirst ihn vergessen.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich kann's nicht. Er wird wiederkommen, mich zu mahnen. Er ist drüben gekommen“, fügte sie schauernd hinzu.

Wieder entstand eine lange Pause. Das Gesicht der Frau, die er schon als seine Bäuerin betrachtet hatte, traf Henning schwer. Mit Bitterkeit sprach er: „An für

keine Sünd hast's gehalten, wenn dem so ist, meine große Liebe zu dir hinzunehmen, ja, dir den Anfeihen zu geben, als gäb's dir mir Lieb für Lieb — um nachmalen mir das Herz zu brechen durch dein Umwung? Hältst das für keine Sünd?“

„Es ist eine schwere Sünd“, bekannte sie. „Ich fühle es. Aber ich würde dir, ich hab's nicht gemerkt, wie lieb ich Van Puttfarzen hat, bis ich von seinem Tod höre.“

Da erkannte ich's mit einem Schlag: Ihm gehöre ich. Nie kann ich einem andern gehören. Vergib mir, Henning.“

Er antwortete nicht. Er stand abgewandt. Sie sollte auf seinem Gesicht nicht die Größe seiner Enttäuschung lesen, die Demütigung seines Stolzes, den Schmerz um seine zertrümmerte Hoffnung. Er mußte Zeit haben, sich wiederzufinden, sich wieder aufzurichten zu Mut und Selbstvertrauen. Er wußte es. Nicht in seinem Wesen lag's, sich zu Boden schlagen zu lassen durch die Wanfelmöglichkeit eines Weibes. Er würde sein Leben weiterleben wie bisher in Rechtschaffenheit und Pflichterfüllung ohne groß Wohltagen um eine, die er seiner Lage mehr wert erachtete. Er fühlte doch, daß in seinem zartesten Empfinden, in seinem frommen Glauben etwas zertrümmert war, das nimmer wieder heilen konnte.

Ohne Wort, ohne Gruß schritt er zur Tür. In diesem Haus hatte er früher nichts zu suchen.

Der alte Brinkmeier war außer sich, als er von Malles Wille erfuhr. Hatte er darum beide Augen zugedrückt, als auch zu ihm das Gerücht von Lorenzens Verdrückung durchgedrungen war?

Er stürzte zum Lorenzenhof, er stürzte bis vor Lorenzens Krankenbett.

Gedach es mit seiner, des Vaters Billigung, daß seine Tochter sie, die Brinkmeiers, dergestalt zum Narren hielt!

„Sie ist maul“, murmelte Lorenzen zerknirscht in seiner mühsamen Sprache. „Rein maul. Sie ist nicht in ihr Sinn. Sie bin ein lebender Mann. Ich kann dr nicht für.“

Am Sonntag 3. April sind die Geschäfte in Münster von 11³⁰-18⁰⁰ durchgehend geöffnet. Sonntag vor Ostern geschlossen!

Turnen - Spiel - Sport.

Um den Aufstieg in Westfalen.

Am kommenden Sonntag beginnt in der kleinsten Gruppe der Kampf der Gruppenleiter um den Aufstieg zur Gauliga, und zwar mit dem Spiel Arminia Bielefeld - FC Schwelm. Die größere Staffel mit Union Gelsenkirchen, Sportgemeinschaft Wattenscheid, Preußen Münster und FC Sportfreunde Siegen startet ihre Spiele erst am 24. April. Bis dahin wird die Gruppe 2, in der außer Bielefeld und Schwelm noch Alemannia Dortmund spielt, schon etwas geläutert sein.

Gladbeck kämpft mit Willy Kaiser in Steele.

Der starke Boxer Gladbeck-Böttrop stellt sich am Samstag im Städtischen Jugendheim in Steele-Rott beim FC Steele vor, der zu diesem Kampf etliche Verstärkungen herbeizuziehen wird. Neben dem Bantamgewichtskampf zwischen Gladbeck-Böttrop und Kaiser tragen noch die Auseinandersetzungen Hendricks - Ducree im Leicht- und Kalinowski - Grütter vom ES Duisburg aus dem Programm hervor. Sonst kämpfen noch Gladbeck immer zuerst genannt: Preiß - Probst, Hemmersbach - Siegfried, Schüller - Kriedrich, Hasenstab - Hinz, Korber - Probst (Post Essen) und Nau - Boddenburg (ES Duisburg).

Schonung der Leistungstamm-Mannschaft im Schwimmsport.

Im Einvernehmen mit dem Reichsschwimmverband hat der Schwimmportwart R. O. Breyer für die Angehörigen der Meisterklasse im Schwimmen beiderlei Geschlechts eine Startperiode für die Zeit vom 4. April bis 31. Mai angedeutet. Nach der umfangreichen Wettkampftätigkeit in der Hallenzeit erhalten die deutschen Spitzschwimmer eine wohlverdiente Ruhepause.

15 Etappen bei der Deutschland-Rundfahrt.

Die internationale Deutschland-Rundfahrt wird nunmehr endgültig vom 9. bis 25. Juni durchgeführt, nachdem die Streckenführung nachträglich durch deutsch-österreichisches Gebiet miteinbezogen worden ist. Anstelle der bisher 14 Etappen werden jetzt 15 gefahren, und der erste Ruhetag ist nicht in Schweinfurt, sondern in Innsbruck. Die längste Etappe überhaupt ist die von Köln nach Bielefeld, die über Münster gelegt wurde und dabei auf 300 km angewachsen ist. Die Streckenführung der Deutschland-Rundfahrt vom 9. bis 25. Juni hat nun folgendes Gesicht:

9. Juni: Berlin - Jittau 259 km, 10. Juni: Jittau - Chemnitz 294,1 km, 11. Juni: Chemnitz - Schweinfurt 283,1 km, 12. Juni: Schweinfurt - München 297,2 km, 13. Juni: München - Innsbruck 195,1 km, 14. Juni: Ruhetag in Innsbruck, 15. Juni: Innsbruck - Friedrichshafen 237,5 km, 16. Juni: Friedrichshafen - Freiburg 241,2 km, 17. Juni: Freiburg - Stuttgart 217 km, 18. Juni: Stuttgart - Frankfurt a. M. 271,9 km, 19. Juni: Frankfurt a. M. - Köln 281,4 km, 20. Juni: Köln - Münster - Bielefeld 300,4 km,

21. Juni: Ruhetag in Bielefeld, 22. Juni: Bielefeld - Hannover 239,8 km, 23. Juni: Hannover - Hamburg 227 km, 24. Juni: Hamburg - Rostock 257 km, 25. Juni: Rostock - Berlin 235,7 km.

Sport in Kürze...

Gladbeck 13. Jüngst Westfalen Dortmund im Klubkampf der Schwimmer mit 6:4 Punkten. Drei Staffeln gewannen die Gladbecker auf Grund des überragenden Könnens der Olympiakämpfer Heina und Simon. Dortmund war in zwei Staffeln erfolgreich.

Die gegen den Spieler des SK Werder Bremen Ebu Sundt verhängte Sperre ist im Zuge der allgemeinen Bereinigung kurzzeitig schwebender Sportstrafen im Einver-

nehmen mit der Bremer Kreisführung des DRL auf Grund einer erneuten Prüfung der Sachlage aufgehoben worden.

Beim Tennisturnier in Nizza gewann die Polin Jędrzejowska gegen Frau Deutsch (Tschekoslowakei) mit 6:3, 6:4 das Fraueneinzel. Im Männerdoppel siegten die Schweden Schröder-Ballan gegen die Finnen Forsmann-Peterien mit 8:6, 6:2, 6:3.

„Quer durch die Bielefelder Heide“, das über 152 km führende Straßenrennen, bildete den Auftakt der neuen Rennzeit im Gau Niederlahfen. Spurführer wurde Reichel-Chemnitz in 3:53:03 Std. vor Schöpf-Berlin, Schmidt-Chemnitz, Steinkrauß-Berlin und Siegel-Chemnitz.

Nicht Tage vor dem traditionellen Osterrennen Oxford - Cambridge trugen die Reservemannschaften auf der bekannten Rennstrecke von Mortlake nach Putney ihr Gesicht aus. Die Cambridge-Reserve gewann mit zwei Sekunden Vorsprung vor der Reserve der Universität Oxford und dem Titelhalter Thames Rowing Club.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

© Berlin, 30. März.

Tendenz: Aktien uneinheitlich, Renten ruhig. - Nach den für die derzeitige Börsenverfassung recht ungewöhnlichen Umständen des Vortages zeigten die Aktienmärkte, wenigstens am Börsenbeginn, wieder ein wesentlich ruhigeres Bild. Zum Teil mag das rein technisch durch eine Verkeilung des Geldmarktes bedingt sein, der ganz im Zeichen der Ultimo-Vorbereitungen steht. Vom Publikum waren daher nur noch sehr kleine Kaufordere erteilt worden, zum Teil erfolglos auch Geldbeschaffungsverkäufe. Die Kurse boten daher kein einheitliches Bild. Starke Beachtung fand die Eingliederung der Alpine Montan in die Reichswerte Hermann Göring; die vorübergehend erwartete Rückwirkung dieser Maßnahme auf der Majoritätsbefürwortung der Alpine Montan, nämlich der Vereinigten Stahlwerke, blieb aber aus. Sonderbewegungen, wie sie am Vortag oft zu verzeichnen waren, schienen heute zu fehlen.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 30. März. Elektrolyt Kupfer (Wirebars) 55,50 RM für 100 kg cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg B. 133, Aluminium i. Walz a. Dr. 137, Silber in Barren 900 t 35,80-35,80.

Dortmunder Zucht- und Fellebiermarkt.

× Dortmund, 30. März. Auftrieb: Großvieh 583, Ferkel 202, Kühe und ältere Zuchtstiere 21, Kühe 26, Schafe 1, Ziegen 1. Hochtragende und frischmilchende Kühe kosteten je nach Qualität: 310-540, Rinder kosteten: 275-410. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren rege, sonst langsam. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten: Ferkel: 5-6 Wochen alt 24, 6-8 Wochen alt 26-28, 8-10 Wochen alt 29-34, 10-12 Wochen alt 35-39; Zuchtstiere: über 3-4 Monate alt 40-48, 4-6 Monate alt 49-60, über 6 Monate alt 61-75. Nächster Markt am 6. April.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

● Frankfurt, 29. März. Auftrieb: Rinder 694, Schafe 84, Schweine 4366. Markterlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Schafe mittelmäßig. Es kosteten: Rinder: a) 62-65, b) 54-59, c) 43-50, d) 40; Lämmer und Hammel: a) 1) - a2) - a1) - a2) - a1) - a2) 47-50, c) 43-45, d) 40, Schafe: a) 39-42, b) 33-38, c) 31-32; Schweine: a) 56,50, b) 55,50, c) 54,50, d) 52,50, e) 49,50, f) - f) - g) 53,50, g) 51,50.

Wuppertaler Schlachtviehmarkt.

○ Wuppertal, 30. März. Auftrieb: Ochsen 279, Bullen 142, Kühe 344, Ferkel 97, Rinder 1159, Schafe 139, Schweine 3011; Vorverkauf: Ochsen 2, Bullen 1, Kühe 12, Rinder 27, Schafe 1, Schweine 176. Markterlauf: Rinder, Kühe und Schweine zugeteilt, Spitzentiere über Notiz; Schafe langsam. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34, d) 27; Kühe: a) 40-43, b) 34-39, c) 27-33, d) 20-25; Ferkel: a) 44, b) 40, c) 35; Rinder: Doppeltender 78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 35-38; Lämmer und Hammel: a) 50-51, b) 49, c) - b) 52, e) 41-45, f) 30-41; Schafe: a) 38-42, b) 36, c) 32; Schweine: a) 56, b) 55, c) 54, d) 52, e) 49, f) - f) 53, g) 51.

Osnabrücker Zucht- und Aufzuchtmarkt.

● Osnabrück, 30. März. Auftrieb: Rindvieh 106, Schweine 502. Markterlauf: gute Kühe gesucht, sonst langsam, Schweine sehr gut. Es kosteten: Kühe in Milch und tragende Kühe: a) 440-500, b) 380-440, c) 330 bis 380, d) 250-330; tragende Rinder: a) 350-440, b) 300 bis 350, c) 240-300, d) 180-240; Schweine: 6-8 Wochen alt 21-27, 8-13 Wochen alt 27-33; Zuchtstiere: 33-40; ausgeputzte Ferkel über Notiz. Schweine je Pfund Lebendgewicht 0,80-1,15 RM. Nächster Markt am 6. 4.

Schweinemarkt in Lebrte.

× Lebrte, 29. März. Auftrieb: 722 Ferkel, 72 Zuchtstiere und 10 ältere Zuchtstiere. Es kosteten (Durchschnittspreis und Durchschnittspreis): Ferkel 5-6 Wochen alt bis 20 RM, 6-8 Wochen alt 20-24 RM, 8-10 Wochen alt 25-29 RM, 10-12 Wochen alt 30 bis 34 RM, Zuchtstiere über 3-5 Monate alt 35 bis 43 RM, ältere Zuchtstiere 44-62 RM. (Abfallende

Berliner Getreide...

vom 30. März

Weizen märk., Durchschnittspreis: 1977
Preisgebiet: VI VII VIII
ges. Erzeugerpreis: 200,00 201,00 202,00 203,00

Roggen märk., Durchschnittspreis: 6972
Preisgebiet: V VI VII VIII
ges. Erzeugerpreis: 182,00 183,00 184,00 185,00

Futtergerste 39/60
ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet: 168,00
Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin

Futterhafer märk., Durchschnittspreis: 181
Preisgebiet: IV VII VIII
ges. Erzeugerpreis: 160,00 164,00 168,00

Weizenmehl, Type 912 (Vollmehl)
II III IV V VI VII VIII
28,80 28,80 28,80 28,80 28,80 28,80 28,80 28,80

10 % Auslandsweizen - 1,50 Mk. Aufgeld
Weizen - 3,00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet
II III IV V VI VII VIII
21,10 21,10 21,45 21,45 21,55 21,65 21,80

Weizenkleie, Preisgebiet
II III IV V VI VII VIII
11,15 11,20 11,30 11,35 11,40 11,50

Roggenkleie, Preisgebiet
II III IV V VI VII VIII
10,10 10,15 10,20 10,25 10,30 10,40 10,45

In Reichsmark für 100 kg

Viktoriaerbsen 34-36 Lupinen, gelbe 21-22
Kleine Erbsen 33-35 Serradelle, alle 16-17
Futtererbsen 24-26 Serradelle, neue 16-17
Pulsen 28-29 ab Hamburg 16-17
Ackerbohnen 23-24 Erdnüsse, 50% 16-17
Wicken 28-28 Erdnüsse, trockenschmal 16-17
Linsen, blaue 16-17

Bremen: Baumwolle

30. 3. 28. 3.
Loco 10,46 10,46 10,46 10,46 10,46 10,46 10,46 10,46
Januar 1939 10,42 10,38 10,40 10,32 10,51 10,51 10,51 10,51
März 1939 9,96 9,94 9,94 10,12 10,10 10,10 10,10 10,10
Mai 1939 10,04 10,03 10,03 10,19 10,18 10,18 10,18 10,18
Juli 1939 10,27 10,25 10,25 10,40 10,38 10,38 10,38 10,38
Okt. 1939 10,38 10,38 10,38 10,50 10,48 10,48 10,48 10,48
Dez. 1939 10,38 10,38 10,38 10,50 10,48 10,48 10,48 10,48

Liverpool: Baumwolle

30. 3. 28. 3.
Loco 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Januar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Februar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
März 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
April 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
Mai 1939 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76
Juni 1939 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80
Juli 1939 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85
August 1939 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87
September 1939 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90
Oktober 1939 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93
November 1939 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94
Dezember 1939 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96

New York: Baumwolle

30. 3. 28. 3.
Loco 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Januar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Februar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
März 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
April 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
Mai 1939 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76
Juni 1939 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80
Juli 1939 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85
August 1939 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87
September 1939 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90
Oktober 1939 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93
November 1939 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94
Dezember 1939 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96

New York: Baumwolle

30. 3. 28. 3.
Loco 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Januar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Februar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
März 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
April 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
Mai 1939 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76
Juni 1939 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80
Juli 1939 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85
August 1939 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87
September 1939 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90
Oktober 1939 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93
November 1939 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94
Dezember 1939 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96

New York: Baumwolle

30. 3. 28. 3.
Loco 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Januar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Februar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
März 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
April 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
Mai 1939 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76
Juni 1939 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80
Juli 1939 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85
August 1939 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87
September 1939 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90
Oktober 1939 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93
November 1939 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94
Dezember 1939 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96

New York: Baumwolle

30. 3. 28. 3.
Loco 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Januar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Februar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
März 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
April 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
Mai 1939 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76
Juni 1939 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80
Juli 1939 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85
August 1939 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87
September 1939 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90
Oktober 1939 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93
November 1939 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94
Dezember 1939 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96

New York: Baumwolle

30. 3. 28. 3.
Loco 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Januar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Februar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
März 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
April 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
Mai 1939 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76
Juni 1939 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80
Juli 1939 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85
August 1939 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87
September 1939 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90
Oktober 1939 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93
November 1939 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94
Dezember 1939 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96

New York: Baumwolle

30. 3. 28. 3.
Loco 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Januar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Februar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
März 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
April 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
Mai 1939 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76
Juni 1939 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80
Juli 1939 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85
August 1939 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87
September 1939 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90
Oktober 1939 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93
November 1939 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94
Dezember 1939 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96

New York: Baumwolle

30. 3. 28. 3.
Loco 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Januar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Februar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
März 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
April 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
Mai 1939 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76
Juni 1939 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80
Juli 1939 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85
August 1939 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87
September 1939 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90
Oktober 1939 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93
November 1939 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94
Dezember 1939 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96

New York: Baumwolle

30. 3. 28. 3.
Loco 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Januar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Februar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
März 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
April 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
Mai 1939 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76
Juni 1939 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80
Juli 1939 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85 4,85
August 1939 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87 4,87
September 1939 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90 4,90
Oktober 1939 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93 4,93
November 1939 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94 4,94
Dezember 1939 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96 4,96

New York: Baumwolle

30. 3. 28. 3.
Loco 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Januar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
Februar 1939 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86 4,86
März 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
April 1939 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72 4,72
Mai 1939 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76 4,76
Juni 1939 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80 4,80
J